

7. Heft VI. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 M. 2.50.



HAAR-UND-FRISUR-MODEN



mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und einer Anzahl farbiger Modebeilagen.

Jede Abonnentin erhält auf Wunsch  **Schnitte nach Maasß gratis**  von Toiletten und Wäsche.

==== Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt! ====

Bestellungen sind direct an die Schnittmusterabtheilung zu richten und für je einen Schnitt 15 kr. = 30 Pf. in Briefmarken für Zusendung zc. beizufügen.

Pränumerationspreis:

	Vierteljährig:	Halbjährig:	Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 1.50	fl. 3.—	fl. 6.—
Für das Deutsche Reich	M. 2.50	M. 5.—	M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Sh. 15.— = Rbl. 8.— = Doll. 4.—, bezw. vierteljährig Fres. 5.— zc.
Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX./1, Türkenstraße 5.

Umschlagbild (Vorderseite). Gesellschaftstoilette aus peau de sole. Der Rock hat eine lange, abzurundende Schleppe und ist mit einem aus doppeltem Stoffe eingereichten Anschlagvolant versehen, oberhalb dessen zwei gewundene Bänder aus ombriertem Sammt angebracht sind. Die Rückenblätter sind stark geschrägt, so daß sich am Besagbunde nur wenig Falten ergeben. Der Rock hat eine Balahouze aus Seidenstoff, und ist am oberen Rande in ein Passepoileistchen gegeben. Durch Hüftzwickelchen wird ihm die erforderliche Rundung verliehen; er hat rückwärts den Schliß, der mit Sicherheitshaken schließt und mit einer breiten Untertrittleiste versehen ist. Die Taille schließt vorne mit Haken und wird auf anpassenden Futtertheilen hergestellt. An den Seiten ist sie glatt, vorne und rückwärts faltig mit ombriertem Sammt bespannt und hat als Abschluß der Faltenheile mit Gold durchwirkte Guipurespitzen. Die Ärmel sind aus ombriertem Sammt hergestellt und formen sich aus geraden, in der Mitte eingereichten Stoffbahnen. Als Epaulettivolants sind breite Spitzen angebracht; sie sind vorne und rückwärts gleichartig und mit einem breiten Stufenaltentopf aus schmalen Spitzen besetzt. Der Ausschnitt der Taille ist vorne und rückwärts gleichartig.

Umschlagbild (Rückseite). „Schürerin“ à la Watteau. Der Rock ist aus Brocat angefertigt, etwa 3 m weit und am oberen Rande ringsum eingereicht. Er ist mit Satin oder Seidenstoff in gleicher Farbe gefüttert und innen am Rande mit einem Spitzen-Gürtel besetzt. Zur Herstellung des Rockes benötigt man 6 Stoffbreiten, von denen die rückwärtigen zwei oben länger gelassen werden, um, wie auf dem Bilde ersichtlich, drapirt werden zu können. Man ordnet sie oben in eingelegte Falten und drapirt sie, wie angegeben. Die Paniers, aus je einer Stoffbreite gerast, treten unter die Falten der Rückenblätter und werden an die Besagbinde festgenäht. Man ordnet dazu den Stoff am oberen Rande in leicht eingereichte Falten und hebt ihn vorne, indem man ihn an der Breitseite in tiefe Falten einlegt. Das Gleiche geschieht rückwärts und dadurch bilden sich die runden Falten der Paniers. Unter dem Rocke werden einige mit Spitzenvolants besetzte Batistfröcke getragen. Die Rückentaille hat runden Ausschnitt, den ein mit gereichten Volants abgeschlossenes Batisttuch umgibt, dessen schmale Enden bis an den Rand der Taille vorne herabhängen. Damit die Schöckentheile in der an der Abbildung angegebenen Weise faltig erscheinen, können sie der anpassenden Taille angelegt sein. Die Rückenheile sind in zwei Watteaufalten eingelegt, die noch am Rande eingereicht sind und gehen bis zum Rande; die angelegten Theile treten unter die Falten. Batistfröcke als Collier, eingebogener Strohhut mit Bandmaschen und Blumen, blumengeschmückter, mit Bändern abgegebener Etab.

Mit diesem Hefte beginnt das II. Quartal.

Die bisher erschienenen Hefte 1—6 sind, soweit der Vorrath reicht, um fl. 1.50 = Mk. 2.50 erhältlich.



1893.

WIENER MODE

Heft 7, VI. Jahrgang.

1. Januar 1893.

An unsere Leserinnen.

Wenn liebende Eltern den Tag, da ihr einziges Kind fünf Jahre alt wird, mit besonderer Festlichkeit feiern, so mag der Fernestehende wohl mit überlegener Verstandeskühle zu diesem Ausbruche der Zärtlichkeit lächeln, denn er sieht nur die Kürze des Zeitabschnittes, und kennt nicht das Uebermaß von Hoffnungen und Freuden, aber auch von Befürchtungen und bangen, sorgenvollen Stunden, das diese kurzen und doch so langen fünf Jahre den Eltern gebracht haben. Darum scheint ihm belächelnswerth, was doch so tief in der Menschenseele begründet ist: der Jubel, daß ein Entwicklungs-Abschnitt vorüber sei, und das geliebte Wesen kräftig und gesund die Schwelle einer zweiten, sorgenfreieren Entwicklungsperiode überschreite.

In ähnlicher Lage befinden wir uns heute, da es fünf Jahre her sind, seit das erste Heft der „Wiener Mode“ ausgegeben wurde. Fünf Jahre! Ein Augenblick im Leben der Welt, eine kurze Spanne seit im Leben einer Zeitung, aber eine Ewigkeit an Sorge, Aufregung und Mühe für Diejenigen, die diese Zeitung in's Leben gerufen haben. Wir wollen der Versuchung widerstehen, einen Rückblick auf den Weg, der in diesen fünf Jahren zurückgelegt wurde, zu werfen. Die größte Zahl unserer Abonnentinnen hat ihn mit uns gemacht und weiß, was die „Wiener Mode“ anfangs war und welche Entwicklung sie genommen hat; wie sich aus den unbeholfenen und unzureichenden Versuchen jenes Blatt herausgebildet hat, das heute ohne die geringste Uebertreibung als eines der tonangebenden Weltblätter bezeichnet werden kann. Als tonangebend, weil so ziemlich die ganze große Welt den Rath der „Wiener Mode“ in Toilettenfragen einholt und befolgt. Als Weltblatt, weil ja außer der überall, wo es deutsche Frauen gibt, verbreiteten deutschen Ausgabe auch Uebersetzungen der „Wiener Mode“ in Paris, London, Amsterdam, Budapest, Prag und Warschau erscheinen, denen sich mit Beginn dieses Jahres auch eine in Mailand erscheinende italienische Ausgabe angeschlossen hat, so daß unser Blatt auf seinem Siegeszuge durch die civilisirte Welt bald alle größeren Nationen erobert haben wird.

Der neue Entwicklungsabschnitt beginnt für uns unter günstigen Auspizien. Steht doch an seiner Schwelle die ehrende Auszeichnung, die uns durch die Widmung eines Ehrenpreises für unsere Preisconcurrentz durch unsere erhabene Gönnerin, die Frau Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie zu Theil wurde! Aus diesem Grunde und Dank einer Betheiligung, die schon jetzt als eine außerordentlich rege bezeichnet werden kann, wird unsere diesjährige Preisconcurrentz eines der wichtigsten Ereignisse im Leben der „Wiener Mode“ sein. Als zweites günstiges Vorzeichen gilt uns der neuerliche überaus große Zuwachs an Abonnentinnen, den wir der immer zunehmenden Beliebtheit des Blattes überhaupt, in erster Reihe aber der Liebenswürdigkeit unserer Abonnentinnen zu danken haben, die nicht müde werden, unausgesetzt neue Anhängerinnen für das ihnen liebgewordene Blatt zu werben. Mögen dieselben die kleine Neujahrsgabe, die wir ihnen in Gestalt eines reizenden Stehkalenders widmen, als Zeichen unseres Dankes entgegennehmen. Gleichfalls als solches Dankeszeichen will das Carnivalsheft angesehen sein, das wir mit großen Kosten am 15. Jänner erscheinen lassen, und das, wir sind dessen gewiß, allseitigen Beifall finden wird.

Selbstverständlich wird der stetig wachsende Erfolg uns auch zu stetig zunehmenden Leistungen anregen, wie dies ja auch bisher immer der Fall war. Der Mode- und Handarbeitstheil wird in unausgesetztem Bestreben auf eine immer höhere Stufe der Vollendung gebracht werden; die Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“ wird, was ihr an räumlicher Ausdehnung abgeht, durch Mannigfaltigkeit und Werth der Beiträge wettmachen. Die farbigen Modebeilagen, durch welche der Inhalt des Blattes eine beifällig aufgenommene Erweiterung erfahren hat, werden von jetzt an in noch häufigerer Folge und in technisch vollendeter Herstellung erscheinen.

Indem wir uns der frohen Hoffnung hingeben, daß die „Wiener Mode“ auch in Zukunft von der Gunst des Publikums getragen sein werde, rufen wir unseren Leserinnen ein herzliches „Prosit Neujahr!“ zu. Möge ihnen das beginnende Jahr ein Jahr der Freude und des ungetrübten Glückes sein.



Nr. 1. Gratulationskleid für kleine Mädchen.
(Servendb. Schnitt zum Futterleibchen: Begr.
Nr. 3, Vorderf. des Schnitts. zu diesem Heft.)



die Gestalt karrikirender Drapirungen und unnatürlicher Formen constatiren. Ein Ballkleid von 1888 und 1893! Welch' starker Contrast! In ganz unnatürlicher Weise hat damals die Mode unten breite, den Oberkörper einengende Formen vorgeschrieben; es herrschte keine Harmonie unter den einzelnen Theilen einer solchen Robe; allerdings wird sie damals auch so manches ballfreundige Herz entzückt haben, aber heute, da die Mode Anstrengungen macht, sich den Schönheitsgesetzen mehr als sonst zu fügen, wird unser Auge durch solche Stoffcompilationen, die nicht darauf Rücksicht nehmen, daß sie einem lebendigen Menschen, einer anmuthigen Frauengestalt zur Hülle dienen, auf das Stärkste verlegt. Und es ist einige Hoffnung vorhanden, daß die vernünftige Modewandlung längere Zeit andauern wird. Es ist ein förmliches Plebisit für die von uns propagirte Empiremode, das uns unsere getreuen Abonentinnen mit ihren Zustimmungsbriefen in's Haus schicken. Daß sie uns getreu, bekundet schon das Aeußere, nicht nur der Inhalt ihrer Mittheilungen, Zustimmungen, Wünsche und Anregungen. Es ist eine ganz lebenswürdige Aufmerksamkeit unserer Freundinnen, daß sie uns auf »unserem«, auf dem »Wiener Mode«-Briefpapier schreiben. Und daß sie darauf ihrer Uebereinstimmung mit unseren Ansichten Ausdruck geben, freut uns noch mehr. Wir haben aber auch Recht behalten. »Empire« ist die maßgebende Richtung, auch für den Ballsaal.

Natürlich sind diese Toilettefaçons gerade so Variationen unterworfen wie alle anderen, man muß eben auch hier den einzelnen Gestalten Rechnung tragen und die Façon den Körperformen anpassen. Schlanke Damen können das Empiregenre streng beibehalten; ihre Toiletten werden vorne und rückwärts mit Falten versehen sein, deren Art eben so mannigfaltig ist wie ihre Form; minder schlanke begnügen sich damit, die Vorderbahnen ihrer Toilette in herabfallende Falten zu arrangiren, oder sie behalten vorne und rückwärts die kurztaillige Façon bei, ohne jedoch die Form der Taille besonders zu beeinflussen, d. h. die Rockbahnen werden etwa fünf Finger breit oberhalb des Taillenschlusses unter einem Abschluß aus irgend einem Aufpuß angelegt. Unsere Abbildung Nr. 40 veranschaulicht ein Empirekleid für schlanke Damen; Nr. 2 ist ein Modell in ähnlichem Genre für minder schlanke Gestalten, die Ball-Toilette Nr. 31 zeigt den Faltenansatz oberhalb des Taillenschlusses nur an den Rückenbahnen, und ist deshalb für diejenigen Damen zu empfehlen, die sich nur schwer entschließen können, der langtailligen Mode Adieu zu sagen.

Was das Material der heurigen Tanzkleider betrifft, so genießen die Crêpes, crêpes de Chine und überhaupt alle crêpeartigen Stoffe den Vorzug vor allen anderen. Gepreßte Crêpes mit kleinen, größeren und Zickzackrippen eignen sich vorzüglich für die wallende Form der heurigen Faschingsgewandung. Umbrirte crêpes de Chine, glatte, mit kleinem eingestickten Streifenmuster versehene Gazestoffe in Form hoher Volants, schon eigens für die Empirefaçon gewebt, haben kleine gestickte Pünktchen, welche mit durch eingewebte Goldfäden effectvoll gestalteten Bouquets abwechseln, oder kleine, in Gold und Silber eingewebte Ornamentenmuster. Beide Stoffe zeigen Randborduren; erstere solche aus verschiedenfarbigen, eingewebten Bändchen, mit dazwischen liegenden Mäander-Goldborduren, letztere breite, mit weißer Seide durchwirkte Ornamenten-Borduren in Gold.

Wiener Ballmodenbericht.

Von Renée Francis.

Nur allmählig vollziehen sich die Wandlungen, denen unsere Toilette unterworfen ist, eine Veränderung ergibt sich gleichsam als Ergänzung und Vervollständigung aus der anderen, und so kommt es, daß wir den gewaltigen Unterschied in unserer Kleidung von jetzt und vor gar nicht langer Zeit erst dann wahrnehmen, wenn wir Modezeitungen älterer Jahrgänge durchblättern. Da drängt sich unwillkürlich Jedem die Ueberzeugung auf, daß die Mode — zu ihrem Lobe sei es gesagt — in der kurzen Spanne Zeit, seit wir zu ihrer Fahne schworen, wohlthuende Veränderungen an der weiblichen Kleidung vorgenommen hat; sie hat sich bedeutend vereinfacht und damit den ästhetischen Anforderungen, namentlich auch in Bezug auf die Plastik des Körpers, Rechnung getragen. Wenn wir einen Vergleich zwischen den Ball-Toiletten zur Zeit der Schaffung unseres Blattes — also vor fünf Jahren — und den jetzigen ziehen, so müssen wir zu unserer und Aller Befriedigung das Verschwinden unnützen Stoffwastes, überflüssigen Gefältels,



Nr. 2. Ball-Toilette aus gestickter Gaze für junge Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zum Prinzess-Unterkleid: Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.) Rückansicht hierzu Nr. 19. — Nr. 3. Ball-Toilette aus Crêpe für junge Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens Heft 3, VI. Jahrgang.) — Nr. 4. Ballträger mit Bandmaschinen.



Nr. 5. Ball-Entrée mit Sammitragen.

Reizend sind gewässerte gazes de soie-Volants mit bunten Blumenbouquets und einfarbig heller Randborde, mit Goldfadendurchzug oder mit kleinen Sternchen bestickte, die eine sich aus den verschiedenfarbigsten hellen Bändchen zusammensetzende, oben schmale, unten breite Abgrenzung aufweisen. Damen, denen ganze gaze de soie-Volants zu kostspielig oder nicht sympathisch sind, haben die reichste Auswahl unter gestickten, für glatten Stoff bestimmten Aufsätzen aus Gaze, die wie die hohen Volants in allen Arten und Farben vorhanden sind. Hier sind Alt-Wiener Porzellanmuster vertreten, bunte Bouquets wechseln mit eintönigen ab, auf Goldnetzgrund schimmern in Kupfer- und Silberfäden ausgeführte Blümchen; breitere Volants haben Goldentree-Aufsatz und in Seide eingestickte Borden, ebenso sind glatte Gazevolants in verschiedenen Breiten mit gleichfarbigen, spizenartig wirkenden à jour-Stickereien versehen — kurz, es gibt eine solche Fülle des Neuen und Schönen, daß wir uns vorbehalten müssen, die Details der Stoffe im nächsten Hefte eingehender zu besprechen, welches noch so manche andere Ueberraschung bieten und auch, mathematisch genommen, unsere Abonnentinnen gewiß drei Mal so freuen wird wie jedes andere, weil sie es fast drei Mal so billig bekommen, wie es für Nichtabonnenten berechnet werden müßte. . . .

Nun zu den weiteren Ballherrlichkeiten, deren es doch so viele gibt und die alle besprochen sein wollen. Die Handschuhe, welche, der Form der kurzen Schoppenärmel entsprechend, hoch über den Ellbogen reichend getragen werden, sind aus weißem oder hellfarbigem, zur Nuance des Kleides passendem Glacéleder; der obere Rand ist mit Spizen, Goldnetzen, schmalen Bändchen oder Stickerei bordirt, nicht selten treten zwei goldgestickte Bouquets, eines nahe zum Rande, eines auf dem Unterarme auf; Blondenspizengarnirung oder in Entfernungen auf den Handschuhen ab-

gebundene Bänder sind ebenfalls ein beliebter Aufputz. Als neueste Farbe für Handschuhe, die auch in gestickter oder in à-jour Seide, spinnwebedünn, getragen werden, ist Vanillegelb. Als Haar- und Brustbouquets werden meist natürliche Blumen verwendet, mit Vorliebe Nelken oder Parmaveilchen mit Moosrosen gemischt. Wer künstliche Blumen vorzieht, wählt Bergißmeinnichtchen, Eriken oder Heckenrosen, die mit Bändern zu höchst geschmackvollen Garnituren gestaltet werden. Die Blumen sind touffartig gesteckt und oft mit kleinen, goldig schimmernden Flügeln gemengt. Schuhe und Strümpfe passen sich der Farbe der Toilette an; erstere sind sogar aus gleichem Stoffe, wenn er nicht zu leicht ist, hergestellt; die Strümpfe sind oft à-jour oder mit kleinen, zarten Bouquets gestickt. Auch Tupfenmuster à l'epingle sind dafür beliebt. An Schmuck werden Perlencolliers oder an dünnen Kettchen befestigte Perlentropfen oder Türkise getragen. Eine neue, jedoch nicht nachahmenswerthe Mode ist, an den Fußgelenken Spangen oder Silberschlangen zu tragen. Die Fächer für junge Mädchen sind meist in Gaze gehalten und mit Bändern in mannigfacher Weise gepunkt; oft setzen sie sich nur aus Bändern zusammen. Für große Toiletten sind Fächer aus Straußfedern bestimmt, die dadurch eigenthümlich wirken, daß deren Fahnen vollständig ungekränzelt bleiben; beim Anblick eines solchen Fächers hat man die Empfindung, als wären die Federn nach einer Richtung gebürstet worden. Nun sei noch eines praktischen Ballgegenstandes gedacht, und zwar der Ball-Überschuhe, die aus Filz, mit Peluche-Rouleaux eingefast sind und mit Spangen schließen. Diese Bemerkung ist für die sorgenden Ballmama's bestimmt, die ihre Lieblinge vor dem Erkälten bewahren wollen; aber so ein Ball-Überschuh sieht nichts weniger als grazios aus!



Nr. 6. Toilette mit breiten Reversflappen. (Schmitt zur Taille: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schmittbogens zu diesem Hefte; verwendbarer Schnitt zum Rock: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schmittbogens zu Heft 15, V. Jahrgang.)

Beschreibungen der dargestellten Toiletten u. s. w.

Abbildung Nr. 1. Gratulatonskleid für kleine Mädchen. Der Saftel des Kleidchens ist aus schmalen Spitzeninsätzen und trou-trou-Leisten zusammengesetzt: durch letzter sind schmale rosa Bändchen gezogen, die immer am Rand jedes zweiten Bändchens zu kleinen Rosettenmädchen arrangirt sind. Die Passe kann an den Rückentheil, ebenso angebracht sein wie vorne, oder es können die Rückentheile vom Halsrande an goustirt aufhaben, doch müssen sie, um nicht gar breit abzustehen, hier und da an das dann ebenfalls weit geschnittene Futter befestigt sein. In Passenköpfe, schmaler als vorne, kann ein Band in horizontaler Richtung gespannt werden, das sich in der Mitte zu einer Masche knüpfend, mit langen, bis zum Kleidrande hängenden Schleifen versehen ist. Das Kleidchen hat Futtertheile, die unabhängig von dem Oberstoff gelassen werden, und sich aus einem Leisten und daran gefügten Kof zusammensetzen. Unterhalb der vorderen Passe liegt der Stoff glatt; den Ansatz des goustirten Stoffes, dessen Fätschen umgelegt befestigt werden müssen, deckt ein Bändchen. An das Futterkleidchen, das kürzer gelassen wird als der Oberstoff, ist ein dasselbe zur ganzen Länge vervollständigendes Volantköpichen gesetzt. Die Aermel haben anpassend Futtertheile, goustirte Oberstoffschoppen und hohe Stulpen, die gleich artig mit der Passe sind und mit Rosetten abschließen. Den Halsrand umgibt ein Banddurchzugsleistchen mit seitlicher Maschenrosette.

Abbildung Nr. 2 und 19. Ball-Toilette aus gestickter Gaze für junge Mädchen. Die zur Herstellung des Kleides verwendete Gaze kann in allen hellen Farben gehalten sein und ist mit Silber- oder Goldpaillettes gestickt, die in Form großer Tupfen beisammen sitzen; das Satin- oder Seidenunterkleid wird entweder in den Farben des Leberkleides gewählt, oder es kann z. B. ganz hellgrün oder changeant genommen werden, wodurch ein hübscher Farbeffect erzielt wird. Das Kleid schließt rückwärts mit Haken und ist an seinem Rocktheile sehr geschrägt, damit es die Keilform erhalte. Das Unterkleid wird in der gewöhnlichen Weise gefüttert und mit Fischbeinstäben ausgestattet, die jedoch nur über den Taillenschluß ausgespannt werden; ober- und unterhalb desselben dürfen sie gar nicht gespannt sein, damit sie sich auf der Außenseite des Kleides nicht kennzeichnen. Die Vordertheile haben eine Brustnaht; in der Mitte eingereicht, fallen sie faltig auf und sind ebenda mit einer Bandspange niedergehalten, oberhalb welcher sich aus den Vordertheilen eine Schoppe bildet. Das Leberkleid wird in der genau auf dem Bilde angegebenen, nicht näher zu beschreibenden Art, auf



Nr. 7 Theater- oder Ball-Umhülle für junge Frauen. (Rückansicht hierzu Nr. 8.) G. & C. Epiger, I. u. I. Hof-Lieferanten, Wien.

einer Blüthe über das vorn ebenfalls weite Unterkleid arrangirt; die Bandspangen schließen vorne und rückwärts (siehe Nr. 19) mit kleinen Maschen ab. Weite, mit Bändern abgegebundene Schoppenärmel.

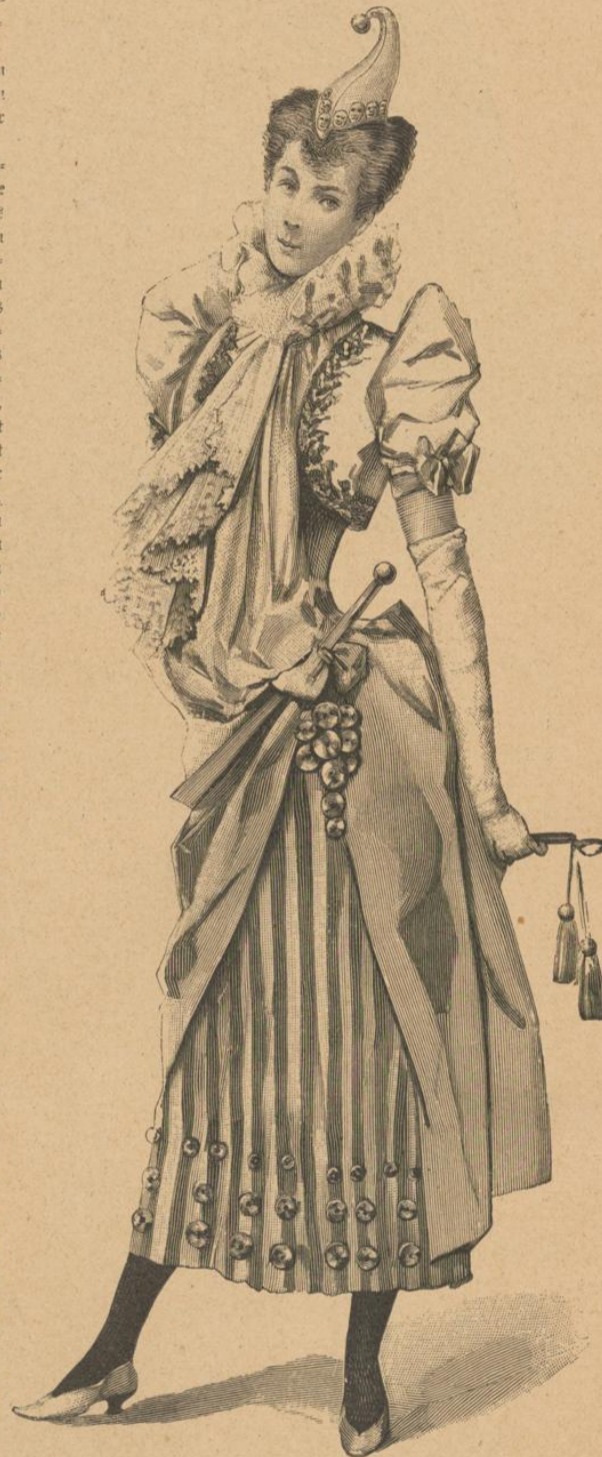
Abbildung Nr. 3. Ball-Toilette aus Crêpe für junge Mädchen. Der Rock ist mit Satin oder anderem leichten Stoff gefüttert und hat keine Mouffeline-Einlage, da sich dieselbe wegen der Durchsichtigkeit des Gewebes leicht auf der Außenseite kennzeichnen könnte. Die am Rocke angebrachten fünf Volants sind entweder aus gleichem Stoffe oder aus gleichfarbiger Gaze eingezogen; man nimmt dazu den Stoff geradefadig und doppelt und reißt ihn über einem einzulegenden dicken Seidenfaden oder einem ganz dünnen Seidenschürchen, welches genau in Rockbreite gelassen und zusammengelegt werden muß, ein, so daß man die Volants gleich in die Rundung zusammensetzen kann. Der vordere Theil des Rockes wird am oberen Rande nach Erforderniß in Dufstzewickeln genäht die geschragten Rückenbahnen werden eingezogen; der ganze Rand ist mit einem Passenpoil netzsumachen. Die Taille hat anpassende, in der Mitte sich mit Haken verbindende Futtertheile und ist an Vorder- und Rückenbahnen gleichartig. Der Oberstoff wird hier und dort nahtlos gelassen, so daß er nur bei der Naht, unterhalb des Armloches sich mit dem Futter zugleich zusammensetzt. Er wird am Halsrande eingereicht, und zwar geschieht dies, indem man ihn verstützt aus dem Futter auf die Außenseite treten läßt und ihn in kleinen Klappen an dasselbe befestigt. Im Taillenschlusse ebenfalls eingezogen, wird er schoppig überhängend an das Futter befestigt; der Vordertheil schließt sich mit Haken bei der linken Achsel- und Seitennaht an, so daß der Taillenverschluß vollkommen unkenntlich ist. Der übergreifende Vordertheil hat leichtes Seidenfutter, um die Form nicht einzubüßen und damit man die Falten am Halsrande so bilden kann, wie bei dem gefütterten Theile. Der separat anzulegende Gürtel wird auf einer mit Fischbeinstäben ausgestatteten Grundform hergestellt; man zieht den Stoff in Zwischenräumen mit einigen Köpfchen ein, bei denen der Stoff wie bei einem Säumchen doppelt zusammengefaßt wird; ebenso geschieht das Einreihen bei den Volants am Rocke. Der Gürtel schließt seitwärts unterhalb einer Zugreihe mit Haken. Die Ballonärmel sind in der auf dem Bilde ersichtlichen Art drapirt und haben nur eine (innere) Naht. Material: 8 bis 10 m Crêpe.



Nr. 8.

Abbildung Nr. 4. Der Ballfächer ist auf einem weiß lackirten, Elfenbein imitirenden Holzgestell montirt, dessen einzelne Stäbe Silbergravirung haben. Das Gestell ist mit weißer Gaze bespannt, auf welche zarte Erikenquirlen in natürlichen Farben gemalt sind. Zwei Reihen weißer Atlasbrocatbändchen durchziehen den Fächer, auf welchem zwei mächtig große Maschen aus gleichem Bunde angebracht sind. Weiße Seidenquaste. Bezugsquelle: Sam. Weiß, Fächerfabriks-Niederlage „Fin de siècle“, Wien, I., Kärntnerstraße Nr. 42.)

Abbildung Nr. 5. Ball-Entrée mit Sammttragen. Als Material zur Herstellung des Kragens dient ein lila und rosa gestreifter Seidenstoff, der mit einer flanelartig wirkenden Wollage unterwebt ist, so daß ein wärmeres Futter, außer leichter Seide, überflüssig wird. Die lila Streifen changiren ins Grünliche; die rosa Streifen haben diagonale dünne Linien und erscheinen erhaben. Der Kragen ist in die Rundung geschnitten, so daß er unten breit absteht und am Halsrande nur wenig eingereicht ist. Die beiden einander unterfestigten Changeant-Sammttragen sind nach einer Organtypenform geschnitten und mit Moufflon besetzt; sie haben vorne und rückwärts gleichartige Form und fügen sich mit dem langen Krage zugleich in die Halsnaht. Der abstehende Kragen weist, fortläufig mit dem oberen, Zellbesatz auf.



Nr. 9. Phantastische Costume „Pulcinella“. (Schnitt zum Mädchen: Begr.-Nr. 1, Rückseite d. Schnittbg. zu diesem Heft; verwendbarer Schnitt zum Figarojäckchen: Begr.-Nr. 2, Rückseite d. Schnittbg. zu Heft 3, VI. Jahrg.; zur Taille: Begr.-Nr. 1, ebendasselbst.)



Nr. 10. Umhülle mit unterstem Paletot aus Peluche mit Ebenen-Frausen. — Nr. 11. Capote „Maria Stuart“. — Nr. 12. Straßenpaletot (Sackform) mit Kräftigen-Besatz. (Verwendbarer Schnitt: Vegr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15, V. Jahrgang.) — Nr. 13. Hoher Fuzhut.



Nr. 14. Costume „Sport“ (Genre Empire). (Schnitt zum Jäckchen: Begr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Heft; verwendbarer Schnitt zum Rock: Begr.-Nr. 1, ebendasselbst.)

quaste, durch die Masche an der Drapirung eine „Britische“ gesteckt. Das Röckchen ist mit Mouffeline gefüttert und innen mit weichem leichten Seidenstoff besetzt, aus dem auch die in Form einer schmalen Ruche hergestellte Balapene gebildet ist. Den Rand umgeben drei Reihen Messingchellen, die immer kleiner werden. Der obere Rockrand ist entweder in eine schmale Besatzbinde gefast oder an ein Basspöle gegeben; die Falten des Rockes werden ziemlich weit nach rückwärts geschoben. Das Ueberkleid, aus geraden Stoffbahnen drapirt, läßt vorne seitwärts den Rock sichtbar werden, und deckt ihn am übrigen Theile fast ganz. In der Drapirung verwendet man 4 bis 5 Stoffbreiten, die genau in der auf der Abbildung angegebenen Weise zu arrangiren sind; rückwärts fällt der Stoff in geraden Falten herab, vorne ist er faltig gehoben und schließt sich mit einer rosa Atlas- oder Sammtbandmasche an den anderen Theil der Drapirung an. Ebenfalls ist eine Gruppe von Schellen, die von der Masche herabhängen. Die Längenseiten der Drapirung sind entweder besetzt oder umgeschlagen, damit bei leicht möglichem Auffallen des Stoffes das Ueberkleid gefüttert erscheine. Die Taille ist vollkommen anpassend, hat rückwärts entweder ein kurzes Fräckchen oder eine Spitze und schließt mit kleinen Goldknöpfen vorne in der Mitte. Das separat anzulegende Jäckchen ist mit Halbärmeln versehen, die, stark gebauscht, auf gewöhnlichen anpassenden Futtertheilen hergestellt werden. Sie schließen mit rosa Maschen ab; die Taille hat kleine Flügelärmelchen und viereckigen Halsausschnitt, der passpoirt ist. Das aus geraden Stoffbahnen hergestellte, unten gebauscht an die Taille genestelte Jabot geht von der Halskrause aus, die in reichen Ruchenfalten arrangirt ist.



Abbildung Nr. 10. Umhülle aus Peluche mit Chenillenfransen. Den Aufzug der aus goldig schimmerndem, braunen Peluche hergestellten Umhülle bilden Galons aus brauner Seidenpassenterie, in deren

Abbildung Nr. 6. Toilette mit breiten Reversklappen. (M. Wallentin, Wien, I., Maximilianstraße 3.) Zum Aufzug des Kleides dienen dunkelblauer SeidenSammt und drap Tuch, aus welchem das spitze Plastron und die breiten, an den Rückenheilen einen schmalen, runden Kragen formenden Revers gebildet sind. Der Rock ist glatt und keilförmig geschnitten; sein Futter bildet Satin oder Seidenstoff. Am oberen Rande ist er bis beinahe zur rückwärtigen Mitte faltenlos, was durch Hüftenzwideln ermöglicht wird, die fest ausgeplättet werden müssen. Das rückwärtige Blatt ist durch eine stark geschrägte Naht derartig zwieförmig gebildet, daß sich am oberen Rande nur wenig Falten ergeben, welche einzureihen sind. Der Schlitze sitzt in der Mitte und wird oberhalb einer breiten Untertrittleiste mit Sicherheitshaken geschlossen. Die Taille hat ein lauges, schmales Fräckchen und schließt vorne in der Mitte der Futtertheile mit Haken. Plastron und rechter Vordertheil sind übergreifend gestaltet, ebenso der Stehtragen aus Sammt, dessen Futter gleichfalls in der Mitte schließt. Die Vordertheile haben gewöhnliche Brustnähte; dem rechten ist von Brustnahthöhe ab ein Stoffstück angeschnitten oder angelegt (je nach der erforderlichen Schweißung), welches, wie die Abbildung zeigt, mit einem großen Sammtknope dem anderen Vordertheile angefügt wird, so zwar, daß sich unten die beiden Vordertheile in zwei kleine, spitze Baden trennen. Das Tuchplastron ist auf das Futter geschoben und an dieses befestigt; dazu muß der Oberstoff vom Futter losgelegt werden, was vorsichtig zu geschehen hat, damit er sich nicht ausdehnen könne. Deshalb ist es gut, den Oberstoff, bevor man ihn auf das Futter heftet, entweder mit weichem Mouffeline oder mit anderem dünnen Stoffe zu füttern, wodurch er halt bekommt, was zum Befestigen der Revers nöthig ist. Der aus einem gefalteten, schrägschadigen Streifen hergestellte Sammtvorstoß reicht in gleicher Breite auch über die Rückenheile. Das Plastron wird mit dem übergreifenden Theile des Stehtragens, der an demselben befestigt ist, seitwärts festgehalt. Der Reverskragen schließt sich verfürzt an und ist weich gefüttert, das heißt ohne steife Unterlage gelassen. Die keulenförmigen Ärmel sind bei der inneren Naht geschlitzt und mit schmalem Tuchvorstoß versehen. Material: 7 bis 8 m Cheviot, 1/2 m Tuch.

Abbildung Nr. 7 und 8. Theater- oder Ball-Umhülle für junge Frauen. (G. & C. Spitzer, I. u. I. Hof-Lieferanten, Wien.) Als Material zur Herstellung der Umhülle dient rosa oder blauer Brocat mit reliefartigem Muster; die Passenterie-Carnitur ist in Gold gewälzt, die Verbrämung besorgt weißes Angorafell. Die Rückenheile sind kurz und nur wenig geschweift; sie sind ziemlich breit und schließen sich den weiten, länger werdenden Vordertheilen an, die mit Haken sich verbinden. Die Ärmel trennen sich rückwärts ganz vom Rückenheile, um an den Vordertheilen als Dolmanärmel aufzutreten. Sie sind, wie die ganze Umhülle, mit chinesischem Ziegenfell verbrämt.

Abbildung Nr. 9. Phantasia-Costume „Pulcinella“. Röckchen: grau oder blau und weiß gestreifter Atlas, mit kleinen Schellen; Ueberkleid: (Taille und Drapirung) aus hellgrünem Atlas; Jäckchen und Ärmel: weißer Sammt mit Goldstickerei; Jabot: weißer crêpe de Chine oder Tüll mit Spitzenansatz; Kopfbedeckung: grüner Atlas und Schellen, weiße Handschuhe, rosa Maschen, schwarze Seidenstrümpfe und weiße Sammschuhe mit rosa Haken, Jächer aus weißer Gaze mit rosa und grüner Seiden-



Nr. 15. Tirolerin aus dem Saruthal. (Schnitt zum Nieder: Begr.-Nr. 3, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)

einzelne Gitter kleine braune Perlen eingefügt sind. Die Chenillenfranzen, in Farbe des Peluche gehalten, springen dreieckförmig von gleichartig mit den Galons hergestellten breiten Borden aus. Die Umhülle formt einen Kragen, ist aber eigentlich ein kurzer Paletot mit Ärmel und Doppeltragen. Die auf der Abbildung dargestellten, den Kragen abgrenzenden Borduren laufen bis zum Taillenschluß fort, und lassen dadurch den an den Rückentheilen anpassenden Paletot in Form eines spitzen Plastrons sichtbar werden; sie bezeichnen zugleich die Form der einen Kragen bildenden Ärmeltheile. Die Rückentheile enden spitz unterhalb des Taillenschlusses. Den mit einer untersten Knopflochleiste schließenden Vordertheilen sind unterhalb der Borden die Ärmeltheile angefügt. Die Vordertheile enden in lange Fatten, die mit Galons begrenzt sind, und werden so geschnitten, daß der rechte über den linken tritt und sich an denselben mit Haken anschließt. Unterhalb des übertretenden Theiles ist die Knopflochleiste angebracht. Reverskragen und Muff sind aus gleichartigem Pelzwert. In den Paletot sind in gewöhnlicher Weise hergestellte Ärmel genäht.

Abbildung Nr. 11. Capote „Maria Stuart“. (Mme. Johanna Groß, „Zum Fischerhäuschen“, Wien, VII., Mariahilfsstraße 4.) Der aus drapfarbigem, weichen Filz hergestellte Hut ist mit braunem Sammt gepußt, der gewunden vorne zu einer Masche arrangirt ist und sich als Mouleau um die Kappe legt. Vorne hellblane Straußfedern mit gleichfarbigem Reiter.

Abbildung Nr. 12. Straßenpaletot. Er schließt, wie an der Abbildung ersichtlich, mit Knöpfen und ist mit Präpfeiligen gepußt, die in gleicher Farbe gewählt sind. Seine Vordertheile sind weit und geschlitzt. Die Revers sind verfürzt angefügt und formen an den Rückentheilen einen runden Kragen. Das Futter des Paletots bildet carrirter Wollstoff, changeant oder ombriirter Seidenstoff. Die Ärmel haben mit Lizen besetzte Stulpen; die Rückentheile sind weit und können bei den Seitenthelnnähten ebenfalls geschlitzt sein.

Abbildung Nr. 13. Rother Filzhut. (Bezugsquelle wie bei Nr. 11.) Das Arrangement des mit einer schmal aufgebogenen Krümpe versehenen Hutes bildet rother Sammt, der seitwärts zu einer mit langen Schleifen ausgestatteten Masche gesteckt ist. Die Kappe ist von einem Sammtbandeau umgeben.

Abbildung Nr. 14. Costume „Sport“ (Genre Empire). Dasselbe ist folgenderweise zusammengestellt: Der enge Rock ist aus weißem Atlas, der Ueberwurf aus hellrothbraunem Foulard mit eingearbeiteten, gestickten oder gemalten Hufeisen in etwas dunklerer Nuance; das Jäckchen aus himmelblauem Taffetas hat die Umschläge und Stulpen aus reseda und etwas dunkler grün gestreiftem Atlas, die Weste ist aus blauweiß gestreifter Seide, die aus dem Stoffe des Jäckchens hergestellte Mütze hat einen hohen gelb gefütterten Schirm. Drapfarbige hohe Faltenhandschuhe aus schwedischem Leder, schwarze Seidenstrümpfe, schwarze Lackschuhe mit Stahl- oder antiken Schnallen vervollständigen das Costume. Den Rock fertigt man in der auf der Abbildung ersichtlichen Länge etwa 180 bis 200 cm weit, füttert ihn mit weichem Mouffeline und versehen ihn mit einer Balapeuse aus Seidenstoff. Der Ueberwurf wird aus fünf bis sechs Stoffbreiten hergestelt, die ganz unabgeschragt bleiben und am oberen Rande einige Male eingereicht werden. Der Ueberwurf kann entweder, um oberhalb des Taillenschlusses Halt zu haben, mit Achselträgern versehen oder er kann dem Jäckchen unterseht sein; in diesem Falle hat er seitwärts einen mit Sicherheits-haken geschlossenen Schlit, der möglichst unkenntlich angebracht werden muß. Der übergreifende Theil des Rockes ist in ein schmales Leistchen gefast und wird mit Haken versehen, mit denen er sich innen am Jäckchenrande in Schlingen fügt. Hat der Ueberwurf



Nr. 16. Besuchkleid aus Tuch mit gereihtem Jäckchen. (Rückansicht hierzu auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte unter Nr. 46.) — Nr. 17. Rosafarbiger Filzhut.

Achselträger, so fast man ihn ganz in ein schmales Besatzbändchen und reducirt ihn ebenfalls durch Einreihen zur nöthigen Weite. Die Achselträger werden rückwärts ansetzbar, kann man ihn, wenn er Achselträger hat, mit einem Gummizug versehen. Sein unterer Rand wird erst dann netzgemacht, wenn man den Ueberwurf auf einer Büste in der Art, wie es die Abbildung zeigt, mit einem dünnen Lederriemen drapirt hat, das vorne mit einem Hufeisen aus Leder abgesehlossen wird. Dingsum hängt

das Ueberkleid schoppig über. Der untere Rand wird entweder eingebogen oder mit einem eckfarbigen Seidenstoffstreifen breit besetzt. Das Jäckchen hat doppelte Vordertheile; die unteren schließen doppelreihig mit Goldknöpfen und haben breite, aus doppeltem Stoff hergestellte, steif gefütterte und verfürzt angelegte Klappen; der weitere Rand der Gürtelvordertheile wird mit einem breiten Streifen eingefast. Die unteren Vordertheile fügen sich mit den oberen zugleich in die Seitenthelnnähte; der Rückentheil



ist vollkommen nahtlos. Das Futter bildet der gestreifte Atlas, aus dem sich auch die aus den Vordertheilen umgelegten breiten Klappen formen. Der absteigende Stehkragen hat festes Futter und Drahteinlage und ist außen mit blauem Seidenstoff bespannt. Die breiten Ärmelstulpen werden mit Goldknöpfen niedergehalten. Material: 5 m Atlas zum Rock, 5 1/2 bis 6 m Foulard, 4 bis 4 1/2 m Taffetas, 1 m zum Gilet, 2 bis 3 m gestreifter Atlas.

Abbildung Nr. 15. Tirolerin aus dem Sarntthal. Die den grünen weiten Rock beinahe ganz deckende, aus geraden Stoffbahnen einzureihende Schürze ist aus dunkelblauem Leinen oder Seidenstoff hergestelt und in Stehfalten geordnet. Sie ist, der Hüftenweite entsprechend, etwa 3 1/2 bis 4 m weit, und wird innen mit einem die Falten aneinanderhaltenden Bandleistchen besetzt. Rückwärts eine Masche, die sich aus den an beiden Schürzenenden besetzten Bändern knüpft. Die Leinen- oder Batistblouse hat weite Vorder- und Rückentheile und ebensolche, mit Spitzenvolants abschließende Ärmel. Sie ist am Rande mit einem Bandzuge versehen und schließt mit kleinen Knöpfchen. Der Lag aus schwarzem Sammt ist mit rothen Seidenbändchen begrenzt und mit grünem Tuch unterlegt, das an beiden Seiten etwa je 4 cm breit vorsteht. Der Lag ist vorne und rückwärts gleichartig und endet unter dem Nieder. Er läuft in schmale, vom Halsrande an sich abweigende Achselspangen aus und wird mit einem Schlußbände in die Taille gehalten. Doch kann er auch nur an den Vordertheilen mit Haken angebracht sein. Das Samtmieder, dessen Schnitt wir bringen, hat Unterlage aus gesticktem Stoffe oder einem Brocatbande, ist mit Silberknöpfen besetzt und wird mit schwarzen Bändchen geschnürt. Rothes Seidenhalstuch mit Franzen, grüner, mit Atlas bespannter Hut mit Innenunterrahmung aus buntem Brocatband; innen ein Bouquet mit einer Traube. Garnirung aus grünem Bände. Roth und grau gestreifte Strümpfe.

Abbildung Nr. 16. Besuchkleid aus Tuch mit gereihtem Jäckchen. Zur Herstellung der Toilette dienen gelbdrap Tuch oder Himalaya, dann weiße Schafwollborden, die allenfalls auch durch gleichfarbige Tuchbandeauz ersetzt werden können, und Zibelinbesatz, der wirksam von der ganzen Zusammenstellung absticht. Das Kleid ist prinzipförmig geschnitten und schließt vorne bis etwa 30 cm unterhalb seines Schlusses mit Haken, die durch den Pelzbesatz vollständig unkenntlich sind; der untere Kleidtheil bleibt zusammen-genäht. Die Vordertheile sind je nach Bedarf mit oder ohne Brustnähte zu lassen. Ist die Schweifung im Taillenschlusse sehr stark, so muß eine, und zwar die der Seitennäht zugekehrte Brustnaht, angebracht werden; ist die Schweifung eine minder starke, so kann der Stoff einfach auf dem Futter überspannt sein. In diesem Falle wird er nur vorne, wie an der Abbildung ersichtlich, in zwei leichte Fältchen geordnet, welche statt der Brustnaht auftreten und ungezwungen auspringen. Wird eine Brustnaht angebracht, so empfiehlt es sich, diese nur in den Oberstoff zu nähen und das Futter dabei nicht mitzufassen, damit sie, fest ausgeplättet, weniger kenntlich sei. Die Rückenbahnen sind am Rocktheile stark geschragt, damit das



Nr. 18. Haus- oder Besuchkleid mit Passentaille für junge Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Vegr.-Nr. 1, Vorderf. d. Schnittbg. zu diesem Hefte.)

die sich ein schwarzes Sammt-Rouveau schließt. Die niedrige Kappe umgibt ein schwarzes Sammtband, das sich seitwärts zu einer Masche aufstellt. Der Hut kam auch in anderen Farbzusammenstellungen arrangirt werden.



Nr. 19. Rückansicht zu Nr. 2.

reicht man ein, nachdem man ebenfalls durch Heftfäden die Richtung der Taillenschlußzüge festgestellt hat. Die Schulterträger sind aus geraden, vorne abzurundenden Stoffstreifen herzustellen und am Rande festonnirt. Die Längenseiten der Passe und der Faltenvordertheile werden mit Hohlstichen an die des Futters genäht. Selbstverständlich bleiben die Achselnähte der Passe unabhängig von denen des Futters, nur am Halsrande werden Passe und Futtertaile zugleich an den gestickten Stehtragen befestigt. Ballonärmel. Material: 9 bis 11 Meter einfach breiter Flanel.

Abbildung Nr. 20. Theatermantel aus Brocat. Das Pelzplastron ist spitz und mit einer sich nach vorne verzäugenden Doppelschoppe aus Sammt begrenzt, welche zugleich eine Halskrause bildet. Unterhalb des Plastrons beginnen die oben gezogenen untersehten Vordertheile; die mit einer Knopflochleiste schließen und mit einem an einer Seite angenähten, an der anderen angehaltenen Gürtel aus Sammt niedergehalten werden. Dieser ist oberhalb des Taillenschlusses angebracht, steif gefüttert und mit Perlen gestickt. Die oberen Manteltheile haben Pelzeinfassung und sind wie die anderen Theile aus

Kleid die Keilform erhalte; es mißt am Rande etwa 260—270 cm. Seine Futtertheile sind auf den Oberstoff je nach der Breite desselben aufzulegen, und zwar geschieht dies so, daß die Taillenschlußlinien der zu verbindenden Theile in gleicher Richtung liegen und die Fortsetzung der einen die andere trifft. Die Verbindungsnähte werden in spige, fest unter feuchter Auflage zu plättende Zwickelchen ausgenäht, dürfen sich jedoch nicht kennzeichnen, weshalb beim Plätten besonders vorichtig vorgegangen werden muß. Will man die rückwärtige Mittelnaht am Noctheile des Kleides vermeiden, so schrägt man die beiden Längenseiten der Rückenbahn so, wie man dies in der Mitte gethan hätte; dadurch erzielt man ebenfalls die Keilform. Der Rock hat keine Mouffeline-Einlage; seine Nähte sind ohne Futter zu bilden, auszuplätten und mit demselben zu staffiren; dadurch werden die Nähte flacher und unkenntlicher. Die Fischbeinstäbe sind in faltig angenähte Seidenbündchen zu schieben und werden nur über den Taillenschluß gespannt; ober- und unterhalb desselben müssen sie, damit sie sich nicht auf der Außenseite kennzeichnen, vollkommen ungespannt befestigt sein. Das Doppelsäckchen steht an den Rückentheilen etwas ab und hat nur unterhalb des Armloches Nähte; seine Vordertheile sind breiter gelassen, um in der auf der Abbildung angegebenen Weise eingereicht werden zu können. Die Züge sind ohne Futter gebildet, damit sie sich nicht zu plump gehalten, und zwar befestet man das Futter den Vordertheilen an, bevor man sie einreicht. Dies geschieht bis auf den für die Züge bestimmten Theil, der ohne Futter bleibt und dann erst mit Seidenstoff besetzt wird. Die Ärmel haben biaisartig angebrachte Vordereisten und Ballonschoppen aus geraden Stoffbahnen. Säckchen und Stehtragen sind im Ganzen mit Borden besetzt. Der Gürtel aus Seidenstoff ist rückwärts einige Male eingereicht und formt ebendasselbst ein Köpfchen; seitlich ist er zu einer Masche gesteckt und schließt ebendasselbst, weil er separat angelegt wird. Das Säckchen ist, wie die Rückansicht auf dem Schnittbogen zeigt, an den Rückentheilen eingezogen.

Abbildung Nr. 17. Rosa-farbiger Filzhut. (Betti Galimberti, k. und k. Hof-Modistin, Wien.) Die Krämpfe schwingt sich vorne und rückwärts in die Höhe und ist mit kleinen schwarzen Köpfen innen garnirt, an



Nr. 20. Theatermantel aus Brocat. — Nr. 21. Theater-Coiffure.

geraden Bahnen hergestellt, die beim Ansätze an die Passe eingereicht sind und eine mittlere, stark geschrägte Naht aufweisen, welche es ermöglicht, daß der Mantel in schräger Richtung rückwärts ausliegt. Als Futter kann changeant Sammt oder Seidenstoff genommen werden; zur Herstellung unseres Modelles war gelber, braun eingewebter Brocat mit großen Blumen verwendet. Der Sammt-Schoppentragen und der mit braunen Perlen gefickte Gürtel sind aus gelbem Sammt.

Abbildung Nr. 21 gibt eine auf einer ganz kleinen Steifhüllform arrangirte Theater-Coiffure aus gelbem Sammt, mit gelben Straußfedern und einer Simmilischnalle wieder. Bezugsquelle: Lijette Janik, Wien, I., Freisingergasse 3.

Abbildung Nr. 22. Serge-Toilette mit schottischer Surabtaille und Spangennieder. Der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff ist primelarfärbig, der Sammt schwarz oder ganz dunkelblau, die Taille schottisch, und zwar bilden sich die Carreaux aus breiten grünen, dunkelblauen und schwarzen Streifen, die von schmalen rothen und gelben Streifen so durchzogen sind, daß diese immer nur die schmalen breiten Streifen einschließen; der Gürtel ist in Altgold-Passmenterie aus ringförmigen Gliedern zusammengesetzt und schließt vorne unter einer Rosette mit Haken. Der Rock hat Keilform und ist mit Satin oder Seidenstoff gefüttert, außerdem ist er mit einer mäßig hohen Mouffeline-Einlage versehen. Er besteht aus drei Bahnen: der vorderen, an den Längenseiten wenig geschragten, oben nach der Form der Hüften abgerundeten Bahn und den beiden rückwärtigen, deren mittlere Verbindungsnaht so stark geschragt wird, daß sich oben beim Ansätze an das Rockpassepoile nur ganz wenige Falten ergeben; an den beiden Seiten sind die Rückenblätter nur wenig schief zu schneiden und wie die Vorderbahn zu den Hüftenzwischeln abzurunden. Der Schlitze liegt in der Mitte und wird durch die gegenseitig einzulegenden Falten verdeckt; überdies verbindet ihn ein

Sicherheitshaken über einer breiten Untertritt-Leiste.

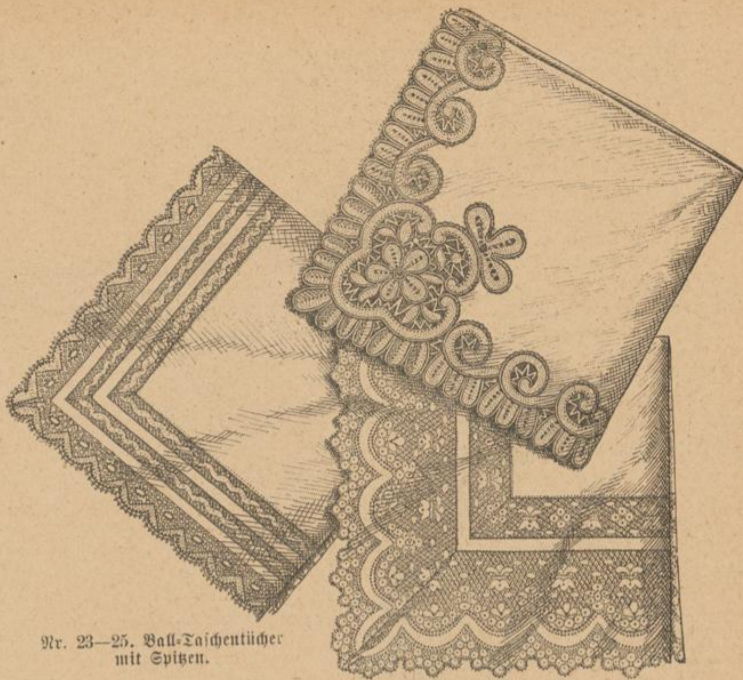
Damit die obenauf liegende Schlitzeite recht flach sei, wird der Stoff

ohne das Futter umgebogen (mit einer Einlage aus gerabefadigem Mouffeline) und ganz am Rande, so daß die Naht fast verschwindet, mit der Maschine einmal durchgesteipt; dann ist die Seite festzuplatten, so daß sie ganz flach erscheint, und jetzt erst wird das Futter innen anstassirt. Bis zu den rückwärtigen Falten muß der Rock vermöge der angebrachten Hüftenzwischeln vollkommen glatt liegen. Dieselben werden aneinandergeschritten, mehrfach eingezwickelt und feucht geplättet; dabei muß auf die Kündung Rücksicht genommen werden, indem man oberhalb einer runden Unterlage plättet. Der obere Rand des Rockes ist an eine Passepoileleiste gegeben; man läßt die in ein schrägfabiges Stoffleichen eingenahte Schuur an beiden Seiten hängen, damit bei einer leicht möglichen Ausweitung des Randes die Schuur-Enden straffer zusammengezogen werden können; um dies möglich zu machen, beachte man beim Annähen der angebracht. Mit den geschragten Nähten wird an jeder Seite ein Bändchen oder gerabefadiges Leitchen mitgenäht, durch welches das Ausdehnen des Rockes in der rückwärtigen Mitte vermieden wird. Die Nähte sind feucht auszuplätten. Die Taille wird auf anpassenden Futtertheilen hergestellt und schließt vorne in der Mitte mit Haken; durch die Spangenaussläufer des Sammtnieders wird der Verschluss gedeckt. Die Rückentheile der Futtertaile sind mit schrägfabigem nahtlosen Surah bespannt, und zwar hat dies so zu geschehen, daß sich im Taillenschlusse einige strahlenförmig auspringende Fältchen ergeben. Die Vordertheile, ebenfalls schrägfabig genommen, werden, wie die Abbildung zeigt, bei den Armlochern eingereicht und lassen deshalb den Stoff ebenfalls in Strahlenfältchen auspringen. Bei den Seitentheilen werden Futter und Oberstoff zusammengefaßt, an den vorderen Längenseiten ist der Oberstoff an das Futter anstassirt. Der Oberstoff wird nach genauer Probe des Futters auf einer Büste an dasselbe angebracht; man muß deshalb die Achselnähte und jene unterhalb des Armloches geheftet lassen und näht sie erst mit dem Oberstoffe fest. Das Wieder ist nach einer aus Organtia probeweise zu bildenden Form geschnitten und hat vorne in der Mitte eine Naht; es läuft rückwärts spitz aus, so daß es ebendasselbst ein wenig breiter wird, als an den Seiten. Es wird separat angelegt, ist am Halsrande an einer Seite festgenäht, an der anderen überhaft, liegt vollkommen zwanglos auf und verbindet sich rückwärts in der Mitte mit Haken. Den Stehtragen aus schottischem Surah deckt eine aus hin- und hergelegtem, ebenso aufgenähtem Sammtband gebildete, separat anzulegende und mit Haken rückwärts schließende Halskrause. Die Ärmel haben anpassende Futtertheile und falzig an dieselben angebrachten Oberstoff, der sich von dem Ellbogen nach aufwärts bedeutend verbreitert. Material: 4 1/2-5 m Serge, 2 1/2-3 m Surah, 1 m Sammt, 2 1/2-3 m Band.

Abbildung Nr. 23-25 stellen Ball-Taschentücher aus feinem Batist mit verschiedenartigen Spitzen einfügen dar, die bei Karl Feiner, Wien, I., Hoher Markt 1, zu beziehen sind.

Abbildung Nr. 26. Theater-Coiffure für alte Damen, aus schwarzen oder weissen Spitzen und lila schmalen Bändchen arrangirt. (Bezugsquelle: Franz Bollart, k. u. k. Hof-Vieferant, Wien, I., Graben 29.)

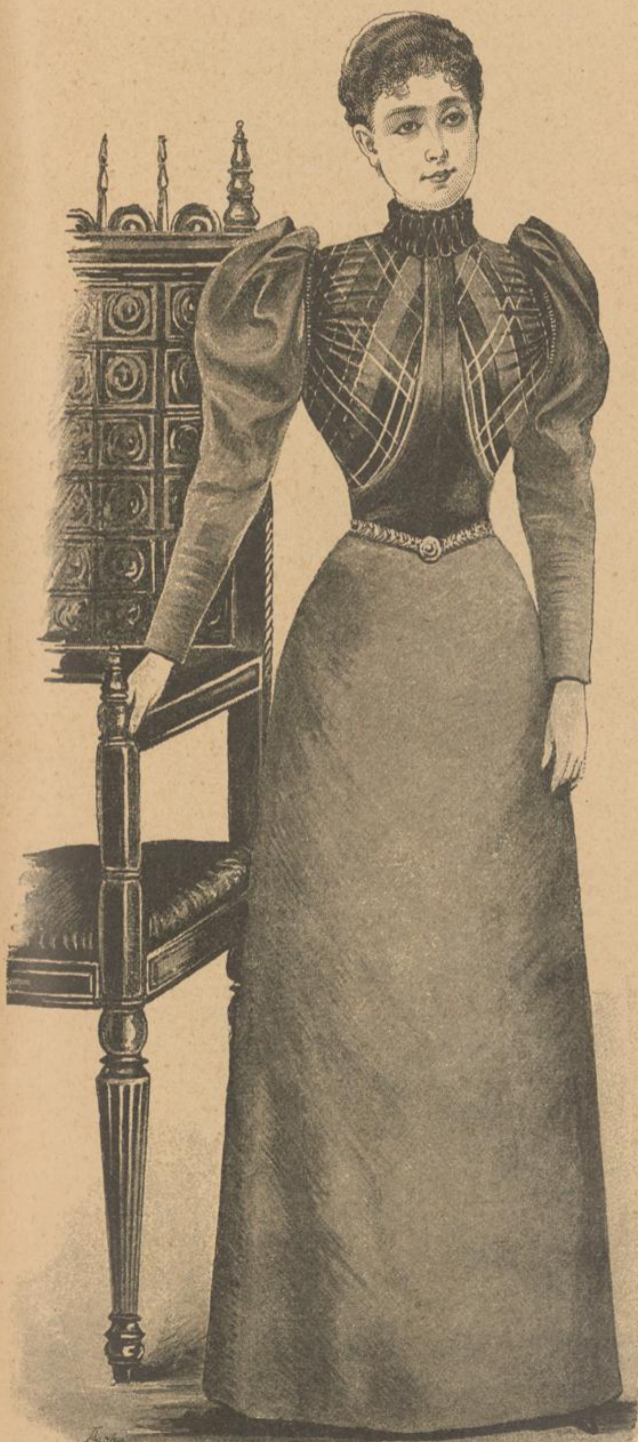
Abbildung Nr. 27. Phantastische-Costume „Heuschrecke“. Das mit leichtem Seidenstoff gefütterte Röckchen ist aus matten, heuschreckengrünen, oder chenillenartigem, rauhen Seidenstoff gebildet und mit einer nicht steifen Mouffeline-Einlage versehen. Sein Innenrand ist mit grünen, blattartigen Ruchenzipfeln aus Seide garnirt, die dünnförmig einzeln nebeneinander angebracht sind, oder es umgibt den Rand eine gossifirte Balayuse aus Crêpe oder Tüll. Das Röckchen ist etwa 200 cm weit und vorne in Zwischeln genäht, die ausgeplättet werden müssen; sein rückwärtiges Blatt wird in zwei Hohlkästen eingelegt, die festzuplätten sind. Den unteren Rand umgeben zwei Reihen dunkelgrüner Sammtbändchen. Die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt vorne in der Mitte mit Haken. Sie ist mit Seidenstoff bespannt, auf welchem der Gazestoff schoppig eingereicht angebracht ist, und zwar zieht man den Stoff säumchenartig ein und gestaltet ihn vorne zu einigen schmalen, senkrechten Schoppentragern, die den Stoff beiderseitig auspringen lassen. Derselbe wird in Falten gespannt, die parallel mit dem Taillenrande laufen und zwischen denen dunkelgrüne Sammtbändchen liegen. Diese gehen von den Schoppentragern aus, wo sie mit kleinen Heuschreckennadeln niedergehalten sind. Rückwärts knüpfen sich die Bändchen zu kleinen Maschen. Der Kragen ist steif gefüttert und reicht bis zu den Achseln, wo er abgerundet ist. Passenförmig über die Rückenheile gehend, bildet der Kragen ebendasselbst den Ausgangspunkt der Flügel, die auf Drahtformen aus dünner Gaze gebildet werden. Der Kragen ist auch vorne abgerundet und kann separat sammt den Flügeln angelegt werden. Die Ärmel, die Taillengrundform und der Kragen sind in einer Nuance



Nr. 23-25. Ball-Taschentücher mit Spitzen.



Nr. 26. Theater-Coiffure für alte Damen.



Nr. 22. Serge-Toilette mit schottischer Surabtaille und Spangennieder. Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; zum Rock: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15, V. Jahrgang.)

gehalten, die Gaze ist um einen Schatten heller. Dunkelgrüne Seidenhandschuhe, helle Seidenstrümpfe, dunkelgrüne Sammschuhe mit aufstehenden Jungentheilen, Weinrebenstock mit grüner Masche, Henschredenkopf aus Crêpe über Pappe, Fühler aus überzogenem Draht.

Abbildung Nr. 28. Beigefarbiger Sammtgut. (Betti Galimberti, f. u. f. Hof-Modistin, Wien.) Der Hut ist auf einer Steifüllform mit Sammt bespannt, seine Krämpfe verläuft nach rückwärts zu schmaler und ist ebendasselbst leicht eingekrissen. Die niedrige Kappe ist mit ecru Tüll bespannt, der mit Goldfaden-Durchzug versehen ist und sich rückwärts und vorne zu Schmetterlingsmaschen aufstellt, deren Ränder mit dünnem Draht versehen sind. Vorne sind aus dem Tüll kleine Schluupfen gebildet, seitlich sitzen cremefarbige Straußfederköpfchen.

Abbildung Nr. 29. Phantastie-Costume «Mühlenspiel». Das Material zur Herstellung des Costumes gibt helldrap Atlas, schwarze Sammtbündchen und schwarze und weiße Sammtknöpfe; an der Taille ein Carreau aus schwarzen Sammtbündchen. Das glatte Röckchen ist mit Mouffeline gefüttert; seinen Innenrand garnirt eine Nudchenbalaneuse aus gleichfarbigem Seidenstoff, ebenso ist das Futter oder respective der etwa 20 cm hohe innere Noabefag in der Farbe des Stoffes gewählt. Die Taille ist vollkommen anpassend und schließt rückwärts mit einer Schnürrichtung oder mit Sammtknöpfen, die abwechselnd schwarz und weiß sind und sich an Seidenschlingen fügen, die entsprechend angebracht werden. Schoppenärmel aus Gazestoff, Schärpe aus wassergrünem Band. Gazefächer, ein Mühlenspiel darstellend und mit Sammtbündchen benäht. Grüne Seidenhandschuhe und Schuhe.

Abbildung Nr. 30 und 31. Ball-Toilette aus gestreiftem satin turque für Frauen. (Maison Andris, Wien, L., Singerstraße 4.) Der zur Herstellung der Toilette verwendete Stoff hat altrosa Streifen auf maigelbem Grunde, die crème Spitzen sind mit Wachsperten gefickt. Der Rock hat eine separat hergestellte Schleppe, deren Falten oberhalb des Taillenschlusses in einem Silberpassementerie-Gürtel verlaufen und die Taille à l'empire gestalten. Vorne treten die Taillenfalten als überhängendes Plastron auf; der Gürtel geht vorne als stumpfe Spitze bis unterhalb des Taillenschlusses. Den Rand der abgerundeten Schleppe umgibt eine Silberpassementerie mit applicirten gefickten, farbigen Bouquets. Zur Schleppe werden drei Stoffbahnen verwendet, die man mit Seidenstoffnitung aus gelben gaze de soie-Volants; die Schleppe. Das aus einer Stoffbreite hergestellte am Rande mit einem in der Mitte drapirten sind auch unterhalb des Devants angebracht, so daß sichtbar werden. Rock und Devant sind nach Bedarf in Volant sind mit Gazebandeaug abgeschlossen, die aus Falten arrangirt und mit in gleichen Entfernungen angebrachten Gazefnoten abgebunden werden.

Abbildung Nr. 32. Ball-Toilette aus gousfirtem crêpe de Chine mit Perlenpasse für junge Mädchen. Das Kleid hat rosa Seidenstoffunterlage und ist aus gleichfarbigem crêpe de Chine hergestellt; den Aufputz besorgen ein mit weißem Atlas unterlegtes Passenplastron aus weißer Perlenstickerei und rosa Peluche- oder Federnmarabouts, welche das erstere abgrenzen; der seitlich zu einer Masche gebundene Gürtel ist aus haubbreitem, weißen Band gewählt. Der Rock ist aus gousfirtem, geraden Stoffbahnen hergestellt; man benötigt dazu 7 bis 8 Stoffbreiten, je nach der Hüftenweite. Die Falten werden gar nicht internäht, am oberen Rande sind sie, nach der Rockweite aneinander geschoben, unzuliegen und mit einem schmalen Seidenbündchen zu belegen. Der untere Rock hat den Schlit in der Mitte, welcher über einer unterlegten Leiste durch Sicherheitsbaken zusammengehalten wird; den gousfirten Rock läßt man seitwärts schließen, da, wo die Masche des Gürtels angebracht, erscheint. Man säumt den Stoff nicht ein und bildet den Schlit nur durch einen Einschnitt zwischen den Falten, die sich nach erfolgtem Gürtelverschlusse aneinanderlegen und den Schlit vollkommen unkenntlich machen. Der Gürtel ist von der rückwärtigen Mitte an an den gousfirten Theil angenäht und verbindet sich mit Haken. An den unteren Seidenrock ist am Rande ein eingereihter Volant angebracht; die beiden Rockränder werden zusammen in ein Befagleistchen gefügt. Die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt rückwärts in der Mitte mit Haken. Die Rückansicht ist der vorderen ganz gleich, oberhalb des Taillenschlusses ist das Futter vorne und rückwärts in Form eines Falteingürtels mit rosa Atlas bespannt. Dies hat auf einer Büste zu geschehen, und zwar in der auf der Abbildung angegebenen Weise, so daß sich vorne strahlenförmige Falten ergeben. Seitwärts spannt sich der Stoff ganz glatt aus; er hat nur je eine Naht unterhalb des Armloches; das Plastron ist, wie bereits bemerkt, mit weißem Atlas unterlegt, der glatt an das anpassende Futter angebracht wird. Die Ärmel bilden sich aus zwei gousfirten Volants, die an kleine Seidenstoffärmel angebracht sind.



Nr. 27. Phantastie-Costume «Henschrede». (Verwendbarer Schnitt zum Röckchen: Begr.-Nr. 1, Rückseite; zur Taille: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)

v.-Aloux-Gürtel, der seitwärts schließt und ebendasselbst mit einer hochstehenden Masche versehen ist. Der Ueberzug der Taille besteht aus Spitzen-Entredeuz und Borden und hat hellblaue Unterlage, die nach genauer Probe der Futtertaille auf einer Büste geformt wird, was mit möglichster Vermeidung aller Nähte zu geschehen hat. Der im Ganzen gelassene Uebervordertheil fügt sich an der Achsel-, Armloch- und Seitennaht mit Haken an das Futter an und wird an den erwähnten Stellen, um sich nicht ausdehnen zu können, mit Seidenbündchen besetzt und dann erst mit schrägen Stoffleistchen netzgemacht. Schoppenärmel aus Spitzen.

Abbildung Nr. 36. Ball-Toilette aus rubinrothem Sammt mit Straußfederkragen. Die Façon des Kleides ist höchst einfach; der Rock ist in gewöhnlicher Keilform ausgeführt und hat eine mäßig lange Schleppe. Er ist mit Seidenstoff gefüttert und innen mit einem über farbigen Seidenstoffgrund ruhenden schwarzem Spitzen-Entredeuz ausgestattet, das statt einer Balaneuse angebracht ist. Der obere Rand des Rockes ist in ein Passepoile gefaßt und nach der Form der Hüften in Zwifelhaken genäht. Die Taille ist vollkommen anpassend und schließt seitwärts mit verborgen angebrachten Haken; die Futtertaille verbindet sich in der vorderen Mitte mittelst Haken. Der linke Futtervordertheil wird an den Stellen, wo sich ihm der Sammtvordertheil anfügt, also bei der Achsel-, Armloch- und Seitennaht, mit Sammt besetzt. Bei dem Taillenvordertheil sind die Brustnähte nicht in gewöhnlicher Weise angebracht; er ist durch bis an den Halsrand reichende Nähte in mehrere Theile getrennt; dadurch, daß die Verbindungsnahte dieser Theile dem Schlusse zu eng aneinanderfügen, erzielt man eine schöne Schweifung der Taille, was besonders bei Sammt und glatter Façon nicht zu unterschätzen ist. Der aus hellgrünen oder gelben Straußfedern gebildete Kragen ist mit einer gleichfarbigen Masche abgeschlossen. Ballonärmel. Antiler oder aus Steinen gefügter Gürtel mit Gehängen.

Abbildung Nr. 37. Das Ball-Entrée aus perlischem Seidenstoff hat weißes Angorasell als Futter und ist mit dem gleichen Felze bordirt. Die Umhülle formt eine von den Schultern faltig herabfallende, in die Rundung geschchnittene Rotonde und ist mit einem hochstehenden Kragen ausgestattet.



Nr. 28. Beigefarbiger Sammtgut.

Das Kleid hat rosa Seidenstoffunterlage und ist aus gleichfarbigem crêpe de Chine hergestellt; den Aufputz besorgen ein mit weißem Atlas unterlegtes Passenplastron aus weißer Perlenstickerei und rosa Peluche- oder Federnmarabouts, welche das erstere abgrenzen; der seitlich zu einer Masche gebundene Gürtel ist aus haubbreitem, weißen Band gewählt. Der Rock ist aus gousfirtem, geraden Stoffbahnen hergestellt; man benötigt dazu 7 bis 8 Stoffbreiten, je nach der Hüftenweite. Die Falten werden gar nicht internäht, am oberen Rande sind sie, nach der Rockweite aneinander geschoben, unzuliegen und mit einem schmalen Seidenbündchen zu belegen. Der untere Rock hat den Schlit in der Mitte, welcher über einer unterlegten Leiste durch Sicherheitsbaken zusammengehalten wird; den gousfirten Rock läßt man seitwärts schließen, da, wo die Masche des Gürtels angebracht, erscheint. Man säumt den Stoff nicht ein und bildet den Schlit nur durch einen Einschnitt zwischen den Falten, die sich nach erfolgtem Gürtelverschlusse aneinanderlegen und den Schlit vollkommen unkenntlich machen. Der Gürtel ist von der rückwärtigen Mitte an an den gousfirten Theil angenäht und verbindet sich mit Haken. An den unteren Seidenrock ist am Rande ein eingereihter Volant angebracht; die beiden Rockränder werden zusammen in ein Befagleistchen gefügt. Die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt rückwärts in der Mitte mit Haken. Die Rückansicht ist der vorderen ganz gleich, oberhalb des Taillenschlusses ist das Futter vorne und rückwärts in Form eines Falteingürtels mit rosa Atlas bespannt. Dies hat auf einer Büste zu geschehen, und zwar in der auf der Abbildung angegebenen Weise, so daß sich vorne strahlenförmige Falten ergeben. Seitwärts spannt sich der Stoff ganz glatt aus; er hat nur je eine Naht unterhalb des Armloches; das Plastron ist, wie bereits bemerkt, mit weißem Atlas unterlegt, der glatt an das anpassende Futter angebracht wird. Die Ärmel bilden sich aus zwei gousfirten Volants, die an kleine Seidenstoffärmel angebracht sind.

Abbildung Nr. 33. Ballfächer für junge Mädchen. (Sam. Weiß, Fächerfabriks-Niederlage «Fin de siècle», Wien, L., Körntnerstraße 42.) Unger Modell ist bei oben genannter Firma in allen Farben erhältlich; es hat gefärbtes, mit Silber gerändertes Holzgestell und ist mit Gaze bespannt. In der Richtung der einzelnen Stäbe sind leicht gefaltete Brocatbänder angenäht, welche sich oben der in Zaden gerundeten Gazeform anschließen, ebendasselbst reicher eingereicht. Zwischen den Bandvolants glitzer- und Goldstickerei.

Abbildung Nr. 34 und 35. Spitzenkleid mit farbiger Unterlage für junge Damen. (J. Gaugusch, Wien, L., Bauernmarkt 5.) Der Rand des Spitzenüberrockes ist mit zwei breiten, gerippten Seidenborden besetzt, zwischen welche man an der Innenseite hellblauen Seidenstoff legt. Dieser wird außen als Entredeuz durch die Spitzen sichtbar. Der Unterrock ist in gewöhnlicher Weise aus schwarzem Seidenstoff hergestellt; die oberen Ränder beider Röcke sind in ein Befagleistchen zu geben. Die Taille hat anpassende, in der vorderen Mitte mit Haken sich verbindende Futtertheile und tritt unter den Rock. Ihren Abschluß bildet ein faltiger satin mer-



Nr. 29. Phantastie-Costume «Mühlenspiel». (Verwendbarer Schnitt zum Röckchen: Begr.-Nr. 1, Rückseite; zur Taille: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)



Abbildung Nr. 38. Theaterblouse aus rothem Surah mit Spitzenragen. (M. Wallentin, Wien, I., Maximilianstraße 3.) Die Taille hat glatte, im Taillenschlusse eingereichte Rückentheile, die in der Mitte nahtlos sind und ihre Falten strahlenförmig auspringen lassen. Sie werden an die anpassenden Futtertheile auf einer Büste angebracht, nachdem man das Futter genau ausprobiert hat. Die Rückentheile des Oberstoffes sind in Verbindung mit den runden Seitentheilen geschnitten, also bis zur Verbindungsnaht unterhalb des Armloches nahtlos, und werden da mit dem Futter zugleich in die Naht gefaßt. Beim Zuschneiden muß das Futter so auf den Oberstoff aufgelegt werden, daß derselbe (zusammengefalteter) das erstere um 6, resp. 12 cm im Taillenschlusse überragt. Dieser Stoffüberfluß wird eingereicht, um strahlenförmig in kleinen Fältchen auszuspringen. Die Futtertheile schließen vorne in der Mitte mit Haken; bis zu den aus dem Stoffe der Blouse gebildeten Hohlfaltenleisten ist der Oberstoff anpassend, also glatt und nahtlos über das Futter gespannt, was auf einer Büste ganz leicht bewerkstelligt werden kann. Zwischen beide Leisten, durch die auch der Spitzenragen niedergehalten wird, ist ein am Halsrande faltig eingereichter Stofftheil gefügt, der an einer Seite angenäht ist, um sich unterhalb der Leiste mit Haken dem Futter anzufügen und den Verschuß vollkommen unkenntlich zu machen. Der gereichte Stofftheil wird auch am unteren Rande eingezogen und hängt als Schoppe über. Auch der Spitzenragen ist unterhalb der Hohlfaltenleiste getheilt. Das Futter des Stehtragens schließt in der Mitte; der schoppenartig eingezogene, mit einem schmalen Köpfschen abschließende Oberstoff fügt sich seitwärts an; damit die Büge nicht reißen können, muß dem übergreifenden Stück des Kragens ein Seidenstoffleiste unternäht sein. Die Ärmel haben anpassendes Futter und hohe, mit diesem zugleich zusammenzunähende Stulpen, denen sich der geschoppte Oberstoff verfürzt anfügt. Damit die Ärmelschoppe breit und nicht hoch abstehe, werden die Falten derselben beim Einnähen des Ärmels nicht eingereicht, sondern eingelegt.

Abbildung Nr. 39 ist eine Kranzpassentierie, die als Besatz für Röcke verwendet wird. Sie ist aus runden Seidenschürzen zusammengefeßt; zwischen den einzelnen Fäden sind Güter aus Seide ausgeführt. Der Vorde ist eine Seidenranse unterseht. (Auf Bestellung in allen Farben bei Barth. Moschig, Wien, I., Jungferngasse 1, zu beziehen.)

Abbildung Nr. 40. Ball-Toilette aus Crêpe cotelé für junge Mädchen. Der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff zeigt erhaben eingewebte, weiße Rippen auf rosa Grund, die wie goudrierte Fältchen aussehen und ganz eng aneinanderliegen. Das Kleid hat eine aus rosa Atlas, Satin oder Seidenstoff hergestellte Prinzessgrundform, an welche das Oberkleid so angebracht ist, daß man beide im Ganzen anzieht. Das Kleid schließt rückwärts mit Haken und hat unterhalb des an den Rückentheilen sattelförmig aufliegenden Siedertragens faltig eingereichten Oberstoff, der den Hakenverschluß deckt und eine gezogene Watteau-falte bildet. Die Vordertheile sind spitz ausgeschnitten; die unteren, also die Futtertheile, haben Brustnähte, die oberen werden nahtlos gefaßt und nur durch die Bänder faltig niedergehalten. Das Oberkleid besteht aus drei Stoffbreiten, von denen eine als Vorderblatt, die beiden anderen als Rückenbahnen verwendet werden. Sollten sich die drei Bahnen als unzulänglich in der Weite erweisen, so kann für die Watteaufalte ein Stoffstreifen eingefügt werden. Das Unterkleid ist bis etwa 40 cm vom Rande mit Mousseline gefüttert, hat eine Balayuse und doppelt geschoppte Ärmel auf anpassendem Futter. Die Bänder schließen vorne und rückwärts mit Maschen ab.

Abbildung Nr. 41 und 42. Ball- oder Costumefrisur „Alt-Wien“. (Componirt von Franz J. u. L. Hof-Friseur, Wien, I., Freisingergasse 3.) Man bindet zuerst das ganze Haar auf dem Wirbel zusammen, theilt es dann in 3 Strähne und verwendet als Stützen zu jedem hocharrangirten Theil Drahtborden, über welche man das Haar schlupfenförmig legt. Das vordere Haar wird, wie an der Abbildung ersichtlich, links abgetheilt und in Lockenpuffen frisiert. Dieses Bandeau kann auch zum Aufstecken gerichtet sein und ist genau laut Zeichnung bei oben genannter Firma zu beziehen. Die Frisur ist mit einem Kranz aus Heckenrosen und mit einer hochstehenden Rosenalgette ausgestattet. Das rückwärtige Haar wird in Stufenfalten gebrannt.

Abbildung Nr. 43 stellt ein Häubchen in Filzarbeit für Mädchen bis zu drei Jahren dar. Das Material zur Herstellung des Häubchens gibt weiße Wolle und weiße Seide, welche letztere als Abgrenzung der das Häubchen umgebenden Ruche angebracht ist. (Auf Bestellung bei Ludwig Nowotny, Wien, I. Bezirk, Freisingergasse Nr. 6, erhältlich.)



Nr. 30.

Abbildung Nr. 44. Mantel mit drapirtem Pelerinentragen für kleine Mädchen. (Elise Blum, Wien I., Tuchlauben 7.) Der aus dunkelbraunem Tuch hergestellte Mantel schließt mit Knöpfen und hat wattirtes Futter. Sein Rückentheil fügt sich, vorne eingereicht, rückwärts in eine breite Hohlfalte geordnet, dem glatten Leibchen an. Die mit einem sich theilenden, nach vorne verjüngten Seidenumschlage besetzte Pelerine ist am Rande in spitze Bändchen ausgehakt und, ringsum eingereicht, mit einer Capuze versehen, deren Seidenfutter, wie die Abbildung zeigt, am Halsrande faltig eingezogen ist.

Abbildung Nr. 45. Passenkleidchen (Hänger) für kleine Mädchen. Den Aufpus des aus rothem Sammt hergestellten Kleidchens bilden crême Spitzen, die als Passe und Stulpen angebracht sind. Vorder- und Rückenbahnen fügen sich eingereicht der Passe an. Das Kleidchen hat anpassende Futtertheile und weite Schoppenärmel.

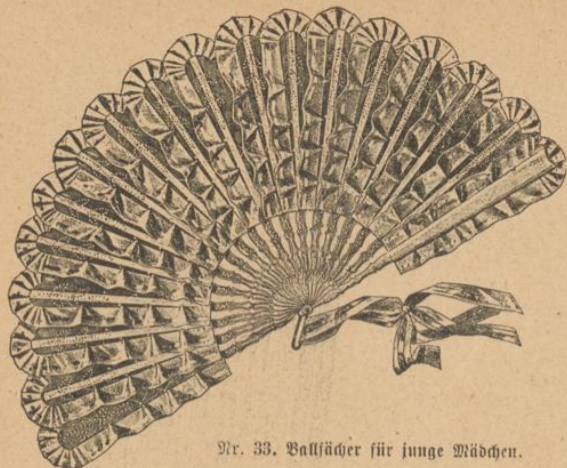


Nr. 31. Ball-Toilette aus gestreiftem satin turquo für Frauen. (Rückansicht hierzu Nr. 30.)
 Nr. 32. Ballkleid aus goudrirtem crêpe de Chine mit Perlenpasse für junge Mädchen.

Pariser Nieder. Viele Damen sind in Verlegenheit bei der Wahl der Hüser, aus denen sie ihre Toilettegegenstände beziehen. Besonders den Niedern soll man keine volle Aufmerksamkeit zuwenden. Man findet nur selten die Nieder in solcher Vollkommenheit, wie bei Mme. Josselin, 25, rue Louis-le-Grand. Sie formen elegant, ohne der Gesundheit zu schaden oder die Verdauungsorgane einzunengen. Besonders die Modelle Sphide und Medicis haben unvergleichliche Vorzüge.

Der Segen der Volksbibliotheken.*)

Von Prof. C. Meyer.



Nr. 33. Ballfächer für junge Mädchen.

Bände an das Volk ab. Denkt man sich all' diese Bücher neben einander aufgestellt, so erhält man eine Reihe, welche von Wien bis Wiener-Neustadt reicht. In England und Amerika, in Australien und Südafrika hat fast jedes Städtchen seine Volksbibliothek. Japan hat einen Fachmann abgeschickt, um die englischen und amerikanischen Volksbibliotheken zu studieren, und richtet jetzt in allen Städten Volksbüchereien ein. Die chinesische Regierung hat in Canton die Errichtung einer Volksbücherei und einer Druckerei für volkstümliche Bücher angeordnet, für; überall herrscht reges Leben, von welchem unsere Mitbürger bisher leider allzuwenig Notiz genommen haben. Die Volksbibliotheken von London und Boston geben jährlich eine Drittelmillion Gulden aus, also so viel wie die zwei größten Staatsbibliotheken der Welt (London und Paris). Die Volksbibliothek von Chicago verfügt über eine Viertelmillion, die Volksbibliotheken von Sydney, Manchester und anderen Städten geben bedeutend mehr aus als die Wiener Hofbibliothek. Manche Volksbibliothek des Auslandes verfügt über 50 bis 100 Bedienstete, während unsere Hofbibliothek nur 24 Personen beschäftigt.

Unsere Wiener Volksbibliotheken leisten mit ihren knappen Mitteln, welche gütendweise von den Bürgern aufgetrieben werden müssen, das Menschenmögliche, aber wir können mit den wenigen tausend Gulden, welche die verschiedenen Büchereien einnehmen, doch nur eine Viertelmillion Buchbenützer erzielen; Jeder will lesen, aber Wenige sind geneigt, auch nur einen Gulden zu zahlen! Unsere reichsten Bürger haben bisher höchstens einige hundert Gulden für diesen edlen Zweck beigesteuert, während im Auslande jährlich Stiftungen von Zehntausend, Hunderttausend, ja Millionen für die Volksbibliotheken ausgelegt werden. Das muß anders werden, und es wird anders werden, sobald erst die Bedeutung dieser Bibliotheken erkannt ist; dann werden unsere Großen auch groß zu geben wissen.**)

Ball-Toilette für Herren.

Heroismus und Entfagung müssen die tanzeslustigen jungen Damen in den Ballsaal mitbringen, wenn die Herren zur Wahrheit machen wollen, was die Fama von ihnen zu erzählen weiß. Demonstrieren wollen sie, als Oppositionspartei auftreten, gleich beim Eintritte in die festlich erleuchteten Räume soll es ihnen Jeder anmerken, daß sie nur als schaulustiges, nicht tanzenwollendes Publikum kommen — sie haben, wie man sich erzählt, die Absicht, ohne Claque und ohne Handschuhe im Ballsaale zu erscheinen. Ersteres wollen wir noch gelten lassen, denn der Claque ist schließlich nur — wir möchten sagen — ein Decorationsobject, eben so lästig wie überflüssig, ein Ball-Accessoire ohne eigentlichen Zweck — doch ohne Handschuhe? — Nein, das kann nicht wahr sein, oder es hätten alle Fabrikanten dieses Artikels in ahnungsloser Unkenntniß des ihnen drohenden Verlustes all' die neuen Herrlichkeiten umsonst erzeugt. Die — gestehen wir's nur — appetitlichen, vanille-, cremefarbigten oder strohgelben allerneuesten Handschuhe mit den feinen, braunen Stepplinien, oder die silbergrauen mit den schwefelgelben Tambourir-Verzierungen blieben unbenützt liegen — vielleicht für Hochzeiten aufspart? Ja, woher sollen denn die kommen, wenn nicht Prinz Carneval als nimmermüder Heiratsvermittler einschreitet? — Das bis jetzt scheinbar unzerreißbar gewesene Ball-Trio: Frack, Claque, Lack, ist zerstört — die letzten Weiden zeigen sich abtrünnig; die Mode, der nichts heilig ist, hat auch hier an alten Traditionen gerüttelt und entfernt, was ihrer momentanen Laune hinderlich war. Die neuesten aller neuen Ballschuhe aus mattem Leder sind tief ausgeschnitten und gesellen sich, mit Leder- oder matten Bandmachern und fein geschliffenen Zaischnallen geziert, schwarzen Seidenstrümpfen, die nach neuestem Chic, entweder an beiden Seiten zwickelförmig, oder in der vorderen Mitte mit Stickerei in Dreieckform ausgestattet sind. Diese Stickereien sind in zarten Farben: Lisa, Rosa, Hellgrün, Gelb oder Hellblau, gehalten, und setzen sich aus winzigen, nebeneinander liegenden Pünktchen, etwas größeren Tupfen, kleinen Strichdessins, schlangenartigen Mustern oder kleinen Blümchen zusammen. Daß in vielen Fällen die Strümpfe an die Schuhe befestigt werden, ist nichts Neues mehr, doch bürgt uns die Thatsache, daß solche Ballschuhe immer noch bestellt werden, für das Gegentheil unserer mit Reserve ausgesprochenen Mittheilung über



Nr. 34. Rückansicht zu Nr. 35.

* Herr Professor C. Meyer, einer der opferfreudigsten Förderer des Volksbildungswesens, sendet uns vorstehenden Aufsatz, dem wir mit großem Vergnügen Raum geben. Der hohe Werth guter Lectüre als Mittel zur Bekämpfung der Schundliteratur ist allseitig anerkannt; ein sensationeller Werd der letzten Zeit hat das Unheil, welches schlechte Romane anzurichten vermögen, in krasser Weise beleuchtet. Mögen die Worte des geschätzten Verfassers in doppelter Richtung anregend wirken, indem sie die Lesefrümmen zur Unterstützung der bestehenden Volksbibliotheken und zur Gründung neuer anregen.

** Der Volksbildungsverein (Wien, I., Tegetthofstr. 4) nimmt Spenden und Stiftungen für Volksbibliotheken entgegen.



Nr. 35. Spitzenkleid mit farbiger Unterlage für junge Damen. Rückansicht hierzu Nr. 34; verwendbarer Schnitt zum Tailleur: Begr.-Nr. 1, Vorderf. des Equivo. zu diesem Hefte.)



die Anti-Tänzer. Eine sensationelle Neuheit sind Ballstiefletten, welche den Eindruck von Schuhen machen; der Besatztheil in Form eines gewöhnlichen, ausgeschuhtenen Schuhs aus Chevreauleder, ist mit einem vollkommen ungefüllten, also ganz weichen Obertheil aus gleichem Material ergänzt, der gemüthert perforirt ist und den hautfarbigen Strumpf sehen läßt, so daß es den Anschein hat, als werde zu den Schuhen ein à jour-Strumpf getragen. Aber damit ist die Originalität der Herren-Balltoilette noch nicht erschöpft. Es kommt noch besser. Die Brillantnadeln werden nicht mehr im Cravatenknoten, sondern links am Halsheil befestigt, ja die Allermodernsten werden in farbigen und zwar dunkelblau und roth gefärbten Ballhemden erscheinen — ob sich die Farbenpracht als salonfähig erweisen wird, muß die Zeit lehren. . . . Fein und neu sind mit schmalen Säumchen versehene Hemdblüsten, solche mit dünnen, eingesteppten Schnürchen und kleinen, gestickten Blümchen; andere mit gestickten Säumen oder an einer Seite ange-

brachten, kleinen, von Stidereiweigen eingeschlossenen Monogrammen (diese Hemden bleiben auf einer Hälfte vollkommen glatt); oder gar solche mit kleinen, jetzt so beliebten Stidereiipünktchen und fein plissirtem Batistgefälte am Rande. Zu dieser letzten Gattung liebt man es, als besondere Neuheit, gar keine Cravate zu tragen, sondern den an das Hemd genähten Steh-Umlegekragen »Kavachol«, der seine Enden vorne etwa 4 cm von einander abstecken läßt, mit einem großen Solitär in Brochenform abzuschließen; jonderbarer Weise sind auf dem Brustheil des Hemdes, im Gegensatz zum kostbaren Kragenschmuck, zwei bescheidene Perlmutterknöpfe sichtbar. Sonst werden Perlmutterknöpfe genommen oder kleine Türkisen, überhaupt farbige Steine; wenn diese in gleicher Größe sind, können auch zwei verschiedenartige Steine auf der Brust glänzen, doch nur, wenn die bescheidene Batistcravate getragen wird. — Auch die Ballcravate hat sich herangepuzt, sie prangt mit kleinen, gestickten Seidenblümchen, die sie ganz decken, oder sie hat sich gar in Sammt-

Toilette geworfen, um, wie dies fast alle Bestandtheile der männlichen Ballkleidung thun, das bisher Uebliche durch möglichst noch nie Dagewesenes zu ersetzen.

Auch der Ballanzug selbst hat sich sehr geändert.

Seit jeher waren es die Kleiderkünstler gewöhnt, möglichst glänzende Stoffe zu seiner Herstellung zu nehmen, Stoffe, die im Laufe der Jahre wohl ihren Namen, doch nicht ihren Charakter geändert haben — jetzt kommt die feste Per Carnevalsmode und schreibt mit einem Male vor, daß die Toskins und Bernviennes und wie diese feinen Gewebe alle heißen und heißen haben, durch ganz matte, äußerst feine Cheviots, die sogenannten Vienna-Cheviots, verdrängt werden sollen. Auch die Anzüge für Gesellschaften und kleinere Bälle werden aus diesem äußerst weichen, oft grau-melirten Gewebe verfertigt; dabei müssen wir betonen, daß die für letztere Zwecke bestimmte Kleidung des bis jetzt die gewesenen Frackjacks, des sogenannten »smoking« entrathet und den Prinz Albert-Rock (Salonrock) wieder zu Ehren kommen läßt. Das Ball- und Gesellschafts-Beinkleid ist ganz gleichmäßig weit gehalten und hat seitwärts etwa 4—5 cm breiten Seidenlinsenbesatz. Der Bug? Weder vorne noch seitwärts; kein noch so leises Fältchen darf an die Existenz des Plättchens erinnern. Das Beinkleid ist mäßig lang, es reicht gerade bis zum Schuhhaden; Frack und Gilet, sowohl des Gesellschafts- wie Ballanzuges sind, wenn sie Cheviot als Material haben, mit Seidenlinsen schmal eingefast; das Ball-Gilet hat ovalen tiefen Ausschnitt, doppelreihigen Knopfverschluß und einreihige, d. h. ihre Theile in der Mitte aneinandertreten lassende Kragenspaçon. Eine besondere Neuheit sind beim Gilet die Vorsätze, die in allerlei zartfarbigen Seidenlinsen, geslochlenen Schnüren gleich, auftreten und sich stets — lila, rosa, grün, gelb oder blau — der Farbe der Strumpfstiderei anpassen. Die Frackrevers haben sich verbreitert, der Rock selbst hat keinerlei Verschluß und stößt mit seinen Vordertheilen in der Mitte zusammen. Dies die bemerkenswerthen Aenderungen in der Paçon des Ball-Anzuges; nun sei nur noch erwähnt, daß die Frack-Havelocks heuer eigentlich erst in Mode gekommen sind, und daß Kammgarn für seine Gesellschafts-Kleidungsstücke vollkommen unmöglich ist. Die geschmacklose Art, die Uhrkette anzubringen, nämlich die Uhr in das innen am Beinkleidrande angebrachte Täschchen und die an einer dünnen langen Silberkette hängenden Utensilien in der — Beinkleidtasche zu versenken, wird hoffentlich nicht Eingang in den Ballsaal finden — in Gesellschaftskreisen sind wir dieser Abgeschmacktheit leider schon des Ofteren begegnet.

Wohlthuend wirkt die Wiederkehr vom bunten Fracktuch zum rein weißen, höchstens cremefarbigen oder mit Borden versehenen indischen Seidentuch, das nach wie vor vorne unterhalb des Gilets oder in der Innentasche am Frackrande Unterkunft findet. Das letzte Glied des Ball-Ensembles — das Knopflochbouquet, wird nun seinen Platz voll und ganz auszufüllen vermögen; Gardenien oder vier bis sechs Malmaison-Roseln geisellen sich ohne jegliche Beimengung von Blättern zu einem Rosettenbouquet, um das Ball-Gigiel von 1893 im Vereine mit den oben beschriebenen Herrlichkeiten unwiderstehlich zu machen!

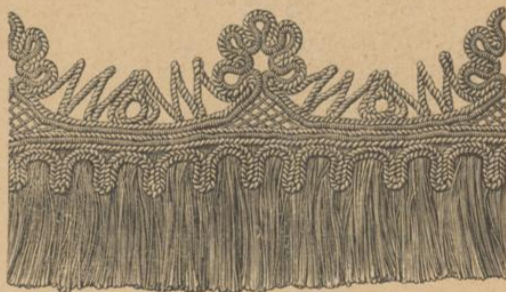
Fanny Sochazy.



Nr. 38. Theaterkalle aus rothem Surah mit Spitzenfragen. (Verwendbarer Schnitt zum Futter: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogs, zu diesem Hefte.)



Nr. 36. Ball-Toilette aus rubinrothem Sammt mit Straußfedertragen.
Nr. 37. Ball-Umhule aus perlischem Seidenstoff.



Nr. 39. Krausenpassententrieborde (als Rockbesatz zu verwenden).

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Carnevalsheft. Als nächste Nummer gelangt ein reich illustriertes Carnevalsheft der „Wiener Mode“ zur Ausgabe. Dasselbe wird außer dem üblichen Mode- und Handarbeitshefte eine große Anzahl schwarzer Maskenbilder, sowie elf farbige Costumebilder nach Originalentwürfen der hiesigen Maler, der Herren Heinrich Lefler und Koloman Moser enthalten. (Die Farbenholschnitte aus unserem eigenen Atelier unter Leitung des Herrn L. Reithofer und aus dem Atelier des Herrn Herrmann Paar.)

Dieses mit großen Kosten hergestellte Heft wird nicht nur der carnevalsfrohen jungen Welt zahlreiche Anregung bieten, sondern auch allen übrigen Abonnentinnen durch seine künstlerisch vollendete Ausstattung eine willkommene Ueberraschung bereiten.

Klarheit, Prag. Ich gehöre nicht zu den emancipirten Damen, mir scheint das schönste Ziel eine freundliche, zufriedene Häuslichkeit, an der Seite eines gleichdenkenden Mannes, und die Grundbedingung des Eheglücks Harmonie der Seelen. Ich habe eigentlich nicht das Recht einen Anspruch auf Bildung, Geist zu erheben, und das ist eben mein Unglück, daß ich mit meinen zukünftigen Mann um keinen Preis unter mir stehend, nein lieber hoch über mir denken kann, damit ich ihn bewundern, nicht aber über die Achsel ansehen muß. Ist dies so überspannt, sagen Sie mir es aufrichtig, oder haben die Andern Recht, daß eine gesicherte Existenz die Hauptsache sei, daß Alles andere sich von selbst fände, sich lege, wenn man älter wird? Ihr Brief, dem wir diese Stelle entnehmen, hat tiefen Eindruck auf uns gemacht. Sie sprechen aus, was auf so manches junge Leben seinen Schatten wirft. Allein diesen Gegensatz zwischen den idealen Forderungen des Herzens und den praktischen des Lebens lassen sich ausgleichen. Man muß nicht gerade auf eine romantische Liebe warten, denn die Erfahrung lehrt, daß viele »Ehen aus Liebe« nicht glücklich ausfallen, aber zu bedauern ist, wer bei seiner Wahl sich nur von den Rücksichten auf materielle Versorgung leiten läßt. Ohne Sympathie für den künftigen Gatten sollte man nie zu einem Bunde sich entschließen. Das Gefühl einfacher Zuneigung und Freundschaft mag allerdings manchem jungen, von romantischen Gefühlen erfüllten Mädchen nüchtern erscheinen, aber es ist eine festere Grundlage künftigen Glücks, als die Verblendung der Leidenschaft, und diese unscheinbaren Empfindungen sind zumeist die Knospe dauerhaftester Liebe. Dies ist das Compromiß für welches wir eintreten. Mögen allzu praktische Mütter auf dem Standpunkt der Versorgung allein stehen, wir können uns eine glückliche Ehe ohne jeelische Uebereinstimmung nicht denken.

Wilhelm B., Werden a. Ruhr. Ich spreche die Bitte aus, Ihre werthe Modezeitung für hier ganz allein beziehen zu dürfen, weil ich für mein Geschäft eine Modezeitung ganz allein besitzen will. Ihr Wunsch ist für uns sehr schmeichelhaft, aber wir können leider keinem Abonnenten ein Monopol einräumen. Mignon. Zu einer hellen, hohen Seidenrobe für ein Kränzchen können eben so gut mit niederen Haken versehene schwarze Lackschuhe, wie aus dem Stoffe des Kleides gefertigte ausgeschnittene Schuhe benutzt werden, denen man gleichfarbige Seidenstrümpfe gesellt. — Besten Dank für Ihre freundlichen Worte.

Anna und Hans in Unters-an. Beide Geschwister haben — vorausgesetzt, daß sie, wie die eingesendeten Proben vermuthen lassen, noch jung sind — Talent. Annas »Parabel« ist etwas ungenau in der Form, drückt aber einen hübschen Gedanken in einem poetischen Bilde aus. Was Hans anbelangt, so fehlt seiner Fabel »Dunkel« eine scharf ausgearbeitete Moral, dagegen trifft »Verlassen« so gut den Volkston, daß wir die einfachen Verse hierher setzen wollen:

Ich hatt' einen süßen Freier;
Er schläft im Grab.
Der Sturmwind raubt' mir den Schleier,
Trägt ihn weit ab.
Nun wandern nicht mit dem Kinde.
Der Schutz uns gab,
Den schützt nun die grüne Linde; —
Es ruht mein Stab.

Ludmilla L., Prag. Monogramm L. L., für Bettwäsche geeignet, war auf dem Schnittbogen zu Heft 21, II. Jahrgang; B. L., für Bettwäsche, in Heft 6, II. Jahrgang, und auf dem Schnittbogen zu Heft 19, II. Jahrgang, enthalten.

W. B., Abonnentin. Es ist uns nicht unbekannt, daß amerikanische Modeblätter »ersten Ranges« unser Blatt ganz ungenirt plündern, indem sie schlechte Reproduktionen unserer Abbildungen als »Pariser Original-Zeichnungen« bringen. Leider gibt es im Lande der Mac Kinley-Bill kein Gesetz gegen diese Art des Diebstahls. — Für Zusendung einer Nummer des von Ihnen speciell erwähnten Blattes werden wir Ihnen sehr dankbar sein.

Ernst. Ihre »Aphorismen« geben keinerlei Veranlassung zu »sarkastischen Bemerkungen«. Wir gehören auch nicht zu den Freunden von Wigen über Dinge, die auf Ernst Anspruch haben. Von Ihren Gedanken, unter denen sich allerdings manche allzu selbstverständliche befanden, gefielen uns am Besten:

Eine Frau ist nie schöner, als wenn sie nicht weiß, wie schön sie ist, und nie häßlicher, als wenn sie weiß, wie häßlich sie ist.
Wir wissen keinen Grund anzugeben, warum wir lieben, aber tausend, warum wir nicht lieben.
In den Augen des Mannes kleidet Eifersucht die Frau nur dann — wenn sie keinen Grund hat, eifersüchtig zu sein.
Wenn die Liebe an's Fortwachen denkt, so sind Vorwürfe die Flügel, auf welchen sie davonflattert.

»Warum?« Als Abonnentin erhalten Sie das Carnevalsheft ohne jede Aufzahlung, ganz wie jedes andere Heft zugesendet. Der Preis für den Einzelverkauf mußte erhöht werden, da die Herstellungskosten ganz außerordentlich hohe sind. Billigerweise kann auch Jemand, der ein einzelnes Heft kauft, nicht Anspruch auf eine bloß den Abonnentinnen zugedachte Begünstigung erheben.

Diga. Pompons fertigt man folgenderweise: Man schneidet zwei Cartonscheiben in gleicher Größe und bohrt in der Mitte der Scheiben je ein kleines Loch, dann umwickelt man beide Scheiben mit Wolle und zwar so, daß man immer bei dem mittleren Loch heransieht. Man windet so lange und in regelmäßigen Anspannungen den Faden um die Scheiben, bis diese ganz mit Wolle gedeckt sind, verknüpft



Nr. 41. Ball- oder Costumefrisur. »Alt-Wien«.
(Rückansicht hierzu Nr. 42.)



Nr. 40. Ball-Toilette aus crêpe cotelé für junge Mädchen. (Schnitt zum Prinzehunterkleid: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)



Nr. 42.

hierauf den Anfangsfaden mit dem Ende; dann werden die Fäden am Rande der Scheiben aufgeschnitten und die beiden Scheiben ein wenig auseinandergehoben, was jedoch mit Vorsicht zu geschehen hat, damit die einzelnen Fäden nicht aus den Löchern gleiten. Sind die beiden Scheiben ein wenig von einander entfernt worden, so umwindet man die Wollfäden, die sich zwischen den Scheiben befinden, einige Male, ohne den Faden abzuschneiden, an welchem dann das Pompon hängt. Dieses wird dann mit einem nicht zu dichten Kamme durchgekämmt.

Räthe, Leopoldskadt. Für ein Kränzchen oder eine Abendunterhaltung ist für Sie eine einfache griechische Frisur mit Bändern oder zarten Blumen zu empfehlen. Auch erlaube ich Sie um Ihre Meinung, ob es sich überhaupt für ein Mädchen in meinem Alter (16 Jahre) schickt, einem öffentlichen Balle beizuwohnen. Mädchen von 16 Jahren, die nicht orthographisch schreiben können, thun besser, noch zu lernen.

Ungelesene Abonnentin in Tr. Die russischen Nationalfarben sind: Schwarz, roth (orange) und weiß.

Ein Beilichen aus dem schönen Görz. Im Annoncetheile unseres Blattes finden Sie Firmen angegeben, von denen Sie die Musikalien beziehen können.

Elke. Nachfolgend die gewünschte Beschreibung des Costüms, das Hofburgschauspielerin Babette Reinhold in Richard Voh's „Die neue Zeit“



Nr. 43. Kinderhändchen in Filzarbeit.

trug: Bila Kattunrock, gleiches Leibchen mit weißen Ärmeln, hellgelbes, seidenes Brusttuch und weiße Helgoländer Haube.

Carla in ? So, das wären einige meiner Gedichte; sie sind vielleicht recht schlecht und Sie lächeln. — Oder werfen Sie dieselben ohne ein Wort zu sagen in den Papierkorb. Nein, im Winter heizen wir mit Lyrik, so ist sie doch zu etwas nütze.

Adrienne v. D. Wenn Sie mit der Uebung im französischen Conversationstone eine Lectüre verbinden wollen, die Ihnen die Kenntniß des modernen Pariser Lebens in künstlerisch vollendeter Form vermittelt, so empfehlen wir Ihnen das Abonnement der „Revue illustrée“ (Verlag von L. Bachelet in Paris.) Diese vornehm redigirte und wahrhaft künstlerisch ausgestattete Halbmonatsschrift muß als die hervorragendste Pariser belletristische Zeitschrift bezeichnet werden und sollte in den Kreisen der guten Gesellschaft nicht fehlen, umso mehr, da sie sich von Chauvinismus und unerlaubter Vituperation frei hält. — Auch „Paris Mode“ (im gleichen Verlage) dürfte Ihren Absichten entsprechen. Beide Blätter können durch jede bessere Buchhandlung abonniert werden.

Genauer Badfisch. „Denke Dir liebste Wiener-Mode ich werde von einem Herrn Officier der mein Vertrauter ist, als Badfisch bezeichnet. Ist dies nicht empörend? Ich zähle doch schon 16 Jahre et 8 Monate.“ Ihr Vertrauter — jedenfalls für einen guten Bekannten Ihrer Familie ein schlecht gewählter Ausdruck — kann es noch wagen, Sie so zu nennen, obgleich Sie nach vollendetem 16. Jahre schon den Fräulein-Rang erreicht haben. Sich beleidigt zu fühlen, ist in diesem Falle kein Anlaß. Uebrigens ist Jugend ein Fehler, den man mit den Jahren ablegt.

D. M—n, Zl.

Das Vergeh'n.

Rosiges Knöpflein wie bist Du so schön!
Wenn ich sehe Deine Blätter entfalten
Und sehe darin das göttliche Walten,
Muß ich gedenken auch Deines Vergeh'n.

Ist das Leben nicht auch ein Kommen und Geh'n?
Auch wir Menschen müssen bereit uns stets halten
Und uns fügen dem weisen, göttlichen Walten,
Denn nichts kann auf Erden doch ewig bestehn.
Auch ich bin gekommen und werd' einst vergeh'n,
O'rad so wie verweilt ist das Röslein schön.

Ihre Mittheilung, daß Sie auch einst vergehen werden wie das „Röslein“, hat uns tief betrübt. Aber noch mehr die Thatsache, daß Sie die Zwischenzeit zum Dichten benützen.

M. S. M., Nagy-Marton. Das Milieu kann sehr wohl in Farbe und Muster mit der gestickten Kaffeegarnitur übereinstimmen. Noch schöner allerdings ist es, wenn Sie die Bordüre des Kaffeetuches als eine Art Umrahmung zu dem Milieu betrachten. In diesem Falle soll das Letztere ein besonders edles Kunstobject sein, es darf im Muster in der Bordüre abweichen, muß sich aber in der Farbe harmonisch zu derselben verhalten.

H. G. aus Kroatien. Alte Zündhölzchenschachteln, u. zw. nur von schwedischen Hölzchen, können zu einer Nähcassette zusammengestellt werden. Eine solche Arbeit brachte die „Wiener Mode“ in Hest 16, I. Jahrgang. Soviel wir wissen, bilden alte Zündhölzchenschachteln keinen Handelsartikel, noch sind sie Gegenstand des Sammelers, welcher sich doch sonst auf die merkwürdigsten Gegenstände zu erstrecken pflegt. — Die von Ihnen citirte Strophe ist aus einem Gedichte von Justinus Kernner.



Griffe. Wir haben vor Jahren eine versicirte Erklärung des Wortes „Badfisch“ gebracht, die wir zur Kenntnißnahme unserer neu hinzugekommenen Badfisch-Abonnentinnen wiederholen wollen:

Das spöttisch böse Wörtlein stammt Aus hohem deutschen Norden.
Badfisch, so nennt am Ostseestrand (liegt weiter noch als Wähning)
Der Fischer, wenn ich recht verstand, Den winzig kleinen Häring.
Das Fischlein, noch nicht reif genug Für's Salz und für die Tonne,
Der Fischer wirft's, das ist wohl klug, In's Meer zurück mit Wonne.
Zurück heißt „back“ im Dialekt,
So ist's auf uns gekommen,
Und wird ein unreif Kind geneckt,
Wird auch das Wort vernommen.
Wie's Fischlein soll das Mädchen schön Erst waschen und gedeihen,
An Seel' und Leib, müht mich vertheuer,
Doch ist ein Badfisch über's Jahr Dem Nege nicht entgangen,
Dann freut ein Fischer sich fürwahr — Daß er ihn eingefangen.
Der Häring kommt in's Salz hierauf,
Stillt Magenjammertriebe,
Im Mädchenherzen lobert auf Die garte, feusche Liebe.

Ad. Sm., „Singvögeln“. Das Manuscript ist unverwendbar.

Maria Sto., Währ. Es ist das Beste, wenn Sie sich an die betreffende Fabrik wenden, aus welcher Ihre tausend gefärbten Zwirnspulen stammen, vielleicht kauft man sie Ihnen ab.

A. D. in G. Auskünfte über Personen geben wir nicht. Da müßten Sie sich an ein Auskunftsbureau wenden. Aus den Worten: „der Liebe Glück, der Liebe Segen ist mir verjagt für immerdar“ zu erkennen, ob Jemand Talent zum Dichten hat — dies könnte nicht einmal ein beideter Schatzmeister für Dichtkunst. Sie könnten gerade so gut zur Preisconcurrentz drei Luftmaschinen einreichen und darnach beurtheilen lassen, ob Sie häßeln können.

R. D. 610. Unserer Ansicht nach, läßt sich ein Muttermal nicht beseitigen. Wenden Sie sich übrigens an einen Arzt, da wir medicinische Rathschläge nicht ertheilen.

D. S. 40. Composition leider nicht geeignet.

Gigert in St. Petersburg. Sie finden die gewünschte Auskunft in dem Aufsage über „Herren-Ballmoden“ in diesem Heste.

Auguste L. in Bremen. Die Pantoffel können Sie zur Preisbewerbung einreichen, sie vom Schuhmacher vollenden zu lassen, ist nicht nothwendig. „Damit das Papier ausgefüllt wird, will ich auch noch ein von mir verfaßtes Gedicht hinzufügen.“ In diesem „Papierausfüllungs-Gedichte“ kommt die schöne Strophe vor:

Gern schau ich Dich ins Auge,
Sieh' es spricht von Freuden nur,
Tragen in uns stille Freuden
Auf Gottes herrlicher Natur.

Sollten Sie sich nicht vergriffen haben und das Gedicht dem Schuhmacher zur Vollendung übergeben haben?

W. aus F. Solchen Ansum wie Ihren „Blumenstreit“ schickt man keiner Redaction.

Beilichen in S. . . . e. Wenn Ihr Haar nicht wächst, so bleibt Ihnen wohl kein anderer Ausweg, als es eben so zu tragen, wie es ist; wenn es nicht einmal bis zu den Schultern reicht, ist es zu kurz, um selbst die einfachste Frisur daraus zu machen. Wenden Sie sich übrigens an eine geschickte Friseurin.

M. K. Ein 17 jähriger junger Mann kann nicht als Bestand, sondern bloß als Kranzlehrling fungiren; weibliche Tranzengen sind nicht zulässig.



Nr. 44. Mantel mit drapirtem Pelzerintragen für kleine Mädchen. (Vorderansicht hierzu auf dem Schnittbogen zu diesem Heste unter Nr. 47.)



Nr. 45. Passenleidchen (Hänger) für kleine Mädchen. (Schnitt hierzu: Bogr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heste.)

Wiener Handarbeit.

Redigirt von Marie Schramm.



Abbildung Nr. 54. Ovenschirm mit Flachstickerei. (Prag-Rudniker Korbbwaren-Fabrication, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 25.)

Das aus vergoldeten Bambusrohr angefertigte Gestell ist 150 cm hoch und 78 cm breit. Der Raum, welchen die auf hell-lindengrünem satin de Gènes angeführte Stickerei füllt, mißt 94 cm in der Höhe und 61 cm in der Breite. Zur Herstellung derselben wird der Grundstoff in den Rahmen gespannt und sodann die auf dem Schnittbogen befindliche Zeichnung in der auf der Abbildung ersichtlichen Anordnung übertragen. Die Stickerei führt man nach der Farbenangabe (siehe Schnittbogen) mit 2 Fadenheiten Filofellseide in Flachstick aus. Als Vorlage dient hiezu Abbildung Nr. 59. Der in dem unteren Zweig angebrachte Fächer wird mit hell-grünlich-blauem satin de Gènes applicirt, worauf man den schmalen Rand des Fächers mit einer dünnen Lage Stopfbaumwolle zu unterlegen und mit broncegelber Seide zu überziehen hat. Auch die Carreaux werden in gleicher Art unterlegt und mit dreifach gedrehtem Goldschmürchen überdeckt. Die Füße der Vögel sind mit hellgelber Seide anzulegen und mit 2 Fadenheiten schwarzer Filofellseide, wie Abbildung Nr. 59 zeigt, quer zu überspannen. Ebenso werden die Körper der Schmetterlinge ausgeführt, nur legt man dieselben mit broncegelber oder brauner Seide an und überspannt sie mit einer etwas tieferen Nuance. Blumenkerne und Staubgefäße werden mit 4 Fadenheiten hellgelber Filofellseide in Knötchenstick ausgeführt; die Staubfäden arbeitet man mit 2 Fadenheiten derselben Seide in Stielstick. Beim Montiren des Ovenschirms wird die Rehrseite gleich der Vorderseite aus hell-lindengrünem satin de Gènes hergestellt. Den Abschluß der Stickerei bildet eine in den Farben der Stickerei gedrehte starke Seidenschmür.

Abbildung Nr. 55. Moccaschale mit Porzellanmalerei. (C. Schwager, Wien, III., Rechte Bahngasse 8.) Die Schale sammt Untertasse ist aus gelblichem Steingut geformt. Die der Porzellanmalerei unkundigen Leserinnen verweisen wir für das Uebertragen der Zeichnungen (siehe dieselben sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen), sowie für die Ausführung der Malerei überhaupt auf unsere in Heft 21, V. Jahrg. gebrachte Anleitung zur Porzellanmalerei. Es bleibt nur noch zu erwähnen, daß man nach dem Einbrennen der Farben, die Ränder der Schale und der Untertasse, desgleichen den Heftel der erstere mit Polirgold übermalt und den Gegenstand sodann einem zweiten schwächeren Brand aussetzt.



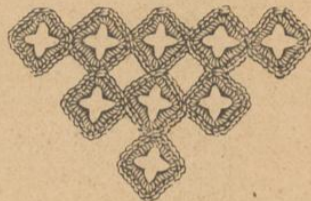
Nr. 52. C. D. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 57. Cassette für Taschentücher. (Franz Marie Spanis, Leiterin der Frauen-Erwerbschule in Linz.) Die Cassette mißt 12 cm im Quadrat und hat eine Höhe von 4 cm. Ihre Außenseite wird mit Ausnahme des Deckels von grünlich-crème farbigem Sammt gebildet; der Deckel ist mit gleichfarbigem Füllstoff überzogen, auf welchem ein zierliches Ornament in Gold- und Plattstickerei ausgeführt erscheint. Der zur Aufnahme der Taschentücher bestimmte Raum ist

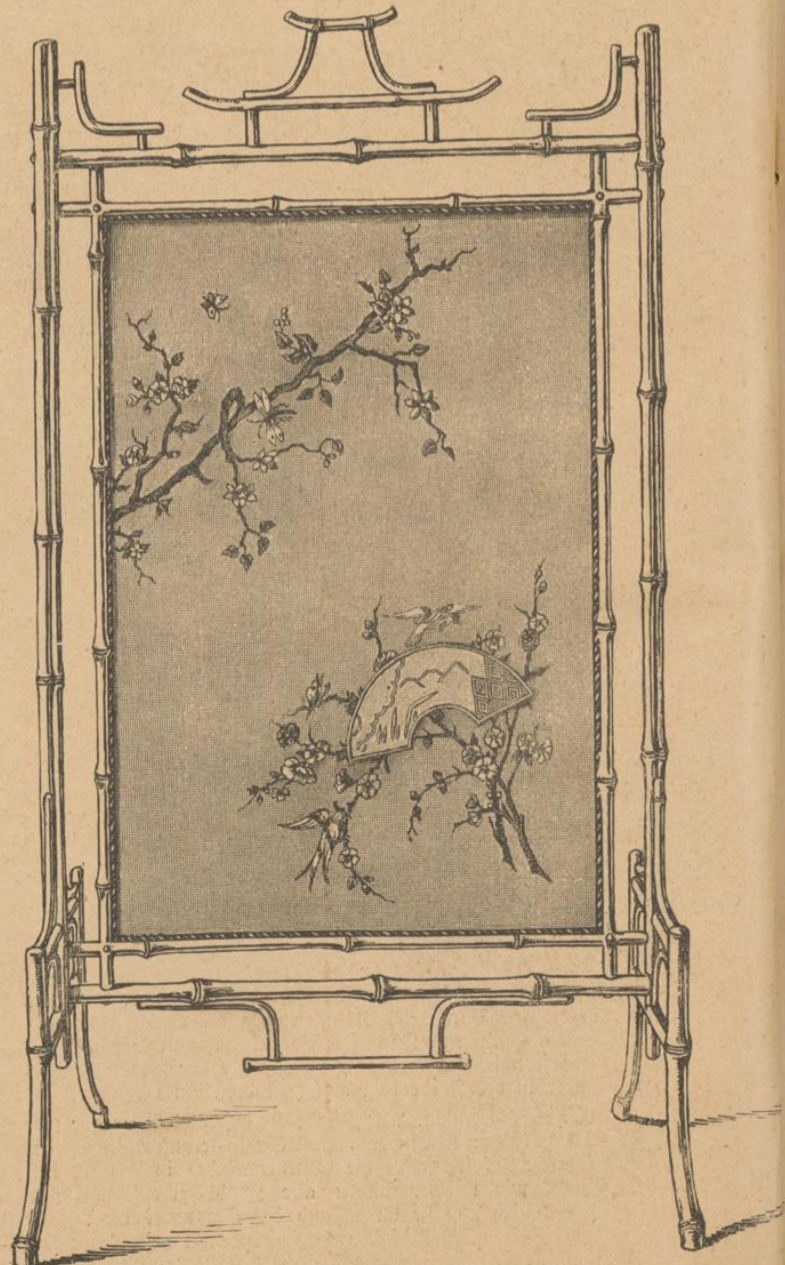
mit einem Brocatstoff in den Farben Bronze gelb und Grün, über eine Wattenunterlage gefüttert, ebenso die Innenseite des Deckels (Abbildung Nr. 65). Zur Ausführung der Stickerei spannt man den Füllstoff in einen Rahmen, überträgt die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) und arbeitet hierauf, wie Abbildung Nr. 60 zeigt, die Goldlegearbeit mit glattem Goldfaden, die Anrandung mit Brillantfäde. Die Umschläge werden mit Stopfbaumwolle unterlegt und mit Goldfaden überzogen. Für die Plattstickerei in der Eckfigur, sowie für die in derselben Technik auszuführenden Klein-Figürchen verwendet man spanische Seide (4 Fadenheiten). Die Stiele werden mit grüner Seide in Stielstick gearbeitet.

Abbildung Nr. 58. Tischläufer in spanischer Spitzenarbeit mit Füllung in Phantasie-Stichen. (Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.) Als Grundstoff dient ein 146 cm langes und 44 cm breites Stück von ecrufarbigem Hanfing. Die Zeichnung (siehe dieselbe auf dem

Schnittbogen) wird mittelst gestochener Pausen auf den Stoff übertragen und mit dem Pinsel in blauer Farbe nachgezogen. Hierauf festonirt man sämtliche Contouren über ein crème farbiges englisches Schmürchen Nr. 3 mit 2 Fadenheiten Filofellseide in der Farbe und der Art wie die Abbildung auf der Rückseite des Umschlages von Heft 6 dieses Jahrganges zeigt. Zugleich werden auch die Verbindungsstäbe ausgeführt; hiezu spannt man, bei einem Verbindungsstrich angelangt, den Faden nach dem gegenüberliegenden überschlungenen Contour und unwidelt zurückgehend den Faden so lange, bis er einem Schmürchen gleicht. Bei den Stellen, wo sich vier Verbindungsstäbe kreuzen, wird die Anlage wie für eine gewöhnliche Spinne gemacht. Die Füllung in dem äußeren Fächer raum geschieht separat mit zweifachgedrehtem Goldschmürchen. Nach Vollendung der Festonirung sammt den Verbindungen spannt man die Arbeit in einen Rahmen und führt die verschiedenen in den Formen vorgezeichneten Phantasie- und Spitzenstiche nach der vorerwähnten farbigen dargestellten Abbildung aus. Das in der lilafarbigen Figur befindliche Lustmuster wird mit 3 Fadenheiten der Filofellseide gearbeitet. Sobald alle Formen gefüllt sind, setzt man innerhalb der festonirten Contouren derselben ein chinesisches Gold-, respective Silberschmürchen, mit welchen auch die Theilungen bei den Stielen und die Rippen der Sternblumen überdeckt werden. Die Stickerei wird aus dem Rahmen genommen und der unbestickte Stoff knapp beim Contour weggeschnitten.



Nr. 53. Naturgroßes Grundmuster zu einer nach Nr. 63 anzufertigenden Gelbbörse.



Nr. 54. Ovenschirm mit Flachstickerei. (Ausgeführter Theil der Stickerei Nr. 59; naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

Abbildung Nr. 63. Geldbörse in Häfelarbeit über Formen. (Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.) Zur Herstellung der Börse benötigt man 102 schwarze Metallringe von der an der Abbildung Nr. 62 ersichtlichen Größe, feine Cordonnetseide von beliebiger Farbe, zwei vergoldete Verschlussstangen sammt Ring und drei gleichfalls vergoldete Eichel. Abkürzungen: Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Doppelstäbchen = Dpst. Die Börse wird der Länge nach gehäkelt und ist mit einer aus sechs Ringen bestehenden Reihe zu beginnen. Man umhäkelt ein Viertel des ersten Ringes mit 4 f. M., die Hälfte des zweiten Ringes mit 12 f. M., die Hälfte des dritten, vierten und fünften Ringes ebenfalls mit je 12 f. M.; der sechste Ring wird ganz umhäkelt. Hierauf folgt 1 f. M. über die Verbindung zwischen dem sechsten und fünften Ring, worauf 12 f. M. über die noch freie Hälfte des fünften Ringes gearbeitet werden. Sodann umhäkelt man den freien Halbkreis des vierten,



Nr. 55. Moccasinale mit Porzellanmalerei. (Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

und zweiten Ringes mit je 12 f. M., immer dazwischen 1 f. M. über die Verbindung der einzelnen Ringe. In den ersten Ring werden nur 6 f. M. gearbeitet. Nun beginnt die zweite Reihe, bestehend aus 7 Ringen. Ueber den ersten Ring dieser Reihe häkelt man 6 f. M.; über den zweiten Ring 6 f. M., hierauf 1 K. zwischen die 6. und 7. f. M. des zweiten Ringes der ersten Reihe und nun noch 6 f. M. über den zweiten Ring der zweiten Reihe. Sodann wird der dritte, vierte, fünfte und sechste Ring dieser Reihe gleich dem zweiten Ring umhäkelt, den siebenten Ring umhäkelt man ganz und vollendet diese Reihe gleich der ersten Reihe. Darauf folgt die dritte Reihe mit 8 Ringen, die vierte Reihe mit 9 Ringen, die fünfte Reihe mit 8 Ringen, die sechste Reihe mit 7 Ringen und die siebente Reihe mit 6 Ringen, womit eine Hälfte des Beutels vollendet ist. Nun wiederholen sich die Reihen vom Anfang an, nur werden die untersten Ringe immer mit einer K. an die untersten Ringe der ersten Hälfte der Börse angegeschlossen. In der letzten, vierzehnten Reihe, wird bei jedem Ring an die gegenüberliegende Mittelmasche eines Ringes der ersten Reihe mit einer K. angegeschlossen. Hierauf umhäkelt man die sämtlichen oberen Halbkreise, über jeden 12 f. M. Ober den Ringen werden noch an jede Hälfte des Beutels folgende Touren gearbeitet: I. Tour: * 1 Dpst. in die 4 f. M. des ersten Ringes, 1 L., 2 f. M. übergehen, 1 Dpst. in die nächste f. M., 1 L., 2 f. M. übergehen, 1 Dpst., 1 L., vom * an 1-mal wiederholen, 1 Dpst. in die nächste f. M. — II. Tour: 5 L., 1 Dpst. in die Lücke der vorhergehenden Tour, 1 L., 1 Dpst. in die nächste Lücke u. s. f. — Die III. und IV. Tour sind gleich der II. Tour. — Als V. Tour häkelt man 1 f. M. in jede Lücke, wo zugleich die Verschlussstange eingehäkelt wird. Nachdem die Stäbchenreihen auch über die zweite Hälfte des Beutels ausgeführt wurden, befestigt man in der auf der Abbildung ersichtlichen Art die 3 Eichel. Abbildung Nr. 53 zeigt ein zweites Grundmuster aus Sterchenfiguren, mit welchem eine Börse in derselben Anordnung wie die vorstehend beschriebene hergestellt werden kann.



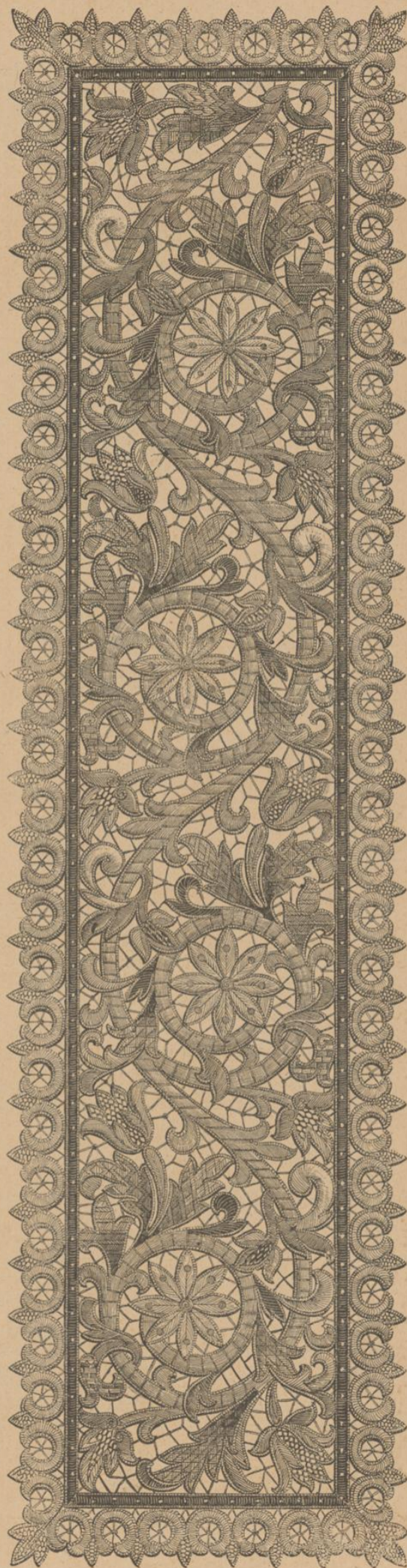
Nr. 56. I. S. Monogramm für Weißstücker.

Abbildung Nr. 69 und 70. Gehäkelt Einjage, verwendbar für Bettkissen, Fensterpolster etc. Material: Häfelgarn Nr. 50. Nr. 69. Abkürzungen: Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Büschelmasche = Büschelm. Man häkelt zuerst 3 Bördchen in der Länge des Einjages wie folgt: 12 L. anschlagen, zurückgehend in die achte L. 1 St., 1 L., 1 L. des Anschlages übergehen, in die nächste Masche 1 Büschelm. (d. h. die Nadel in die Masche führen, den Faden umschlagen, als Schlinge durchziehen, den Faden umschlagen, die Nadel nochmals in dieselbe Masche des Anschlages führen, den Faden umschlagen, als Schlinge durchziehen, den Faden umschlagen, die Nadel ein drittes Mal in dieselbe Masche führen, als Schlinge durchziehen, den Faden umschlagen und durch fünf von den auf der Nadel ruhenden Schlingen ziehen, den Faden umschlagen und durch die 2 auf der Nadel befindlichen Maschen ziehen), 1 L., 1 L. übergehen, 1 St. in die noch übrige Masche des Anschlages, * 7 L., die Arbeit wenden, 1 St. in das zuletzt gearbeitete St., 1 L., 1 Büschelm. in die Abschlussmasche der vorhergearbeiteten Büschelm., 1 L., 1 St. in das nächstliegende St., vom * wiederholen. Nach Vollendung der Bördchen werden an dieselben der Länge nach die beiden, die Verbindung herstellenden Zwischenjage gehäkelt; die Arbeit wird nicht gewendet, sondern man beginnt jede Tour mit einem neuen Faden. I. Tour: Ueber jeden der aus 7 L. bestehenden Bogen eines Bördchens wird eine durch 7 L. getrennte f. M. ausgeführt. — II. Tour: In jede 4. L. der 7 L. der vorigen Tour eine durch 7 L. getrennte f. M. — III. Tour: In die 4. L. der 7 L. der vorigen Tour 3 dreifache Stäbchen, deren obere Glieder zusammen abgeschürzt werden, 7 L., vom O an wiederholen. — IV. Tour: In die 4. L. der 7 L. der vorhergehenden Tour 1 f. M., 3 L., 1 f. M. über den ersten Luftmaschenbogen eines zweiten Bördchens, 3 L., vom # an wiederholen. Der zweite Zwischenjage wird an die noch freien Luftmaschenbogen des ersten Bördchens gearbeitet; mit der IV. Tour häkelt man das 3. Bördchen an. An die Außenränder des Einjages wird ein Abschluss

Nr. 57. Cassette für Taschentücher. Innenansicht Nr. 15.



(Ausgeführter Theil der Stickerei Nr. 60; naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe a. d. Schnittbogen.)



Nr. 58. Tischläufer in spanischer Spitzenarbeit mit Füllung in Phantastischen. (Ausgeführter Theil der Stickerei farbige auf der Rückseite des Umfanges zu Heft VI des Jahrganges, naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)



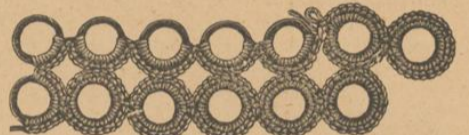
Nr. 59. Naturgroß ausgeführter
Theil der Silberei zum Dienststirn
Nr. 54.

in 3 Touren, deren jede wieder mit einem neuen Faden zu beginnen ist, ausgeführt. I. Tour: Ueber jeden Luftmaschenbogen des Bördchens eine durch 5 L. getrennte f. M. — II. Tour: In jede Masche der vorhergehenden Tour 1 f. M. — III. Tour: In das rückwärtige Glied jeder zweiten Masche der vorigen Tour ein durch 1 L. getrenntes St. — Nr. 70. Abkürzungen: Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Doppelstäbchen = Dplst. Es werden vier Bördchen in der Länge des Einfaßes angefertigt und hierauf durch Zwischenfäße, welche ebenfalls der Länge nach auszuführen sind, verbunden. Ausführung der Bördchen: 11 L.,



Nr. 61. K. N. Mono-
gramm für Weißstickerei.

7 L. übergehen, in die folgende L. 1 St., 2 L., 2 L. übergehen, in die folgende L. 1 St., 7 L., die Arbeit wenden, * 1 St. in das zuletztgearbeitete St., 2 L., 1 St. in das folgende St., 7 L., die Arbeit wenden, vom * an wiederholen. Verbindung der Bördchen: I. Tour: O 1 f. M. in die erste der aus 7 L. gebildeten Schlinge des Bördchens, 2 L., 1 Dplst. in die mittlere L. der nächsten Luftmaschenschlinge, 7 L., 1 Dplst. in dieselbe Schlinge, 2 L., vom O an wiederholen. — II. Tour: Δ Man arbeitet 3 f. M., und zwar die 1. derselben in die L. vor der f. M. der vorigen Tour, die 2. derselben in die f. M. der vorigen Tour, die 3. in die L. nach der f. M., diese 3 f. M. werden fest zusammengeschlossen, 4 L., darauf zurückgehend: 1 L. übergehen, in die folgenden 3 L. je 1 K., an die mit * bezeichnete f. M. anschließen; in die folgenden 3 L. der vorigen Tour je 1 f. M., 4 L., darauf zurückgehend: 1 L. übergehen, in die folgenden 3 L. je 1 K., an die letzte f. M. anschließen; in die folgenden 3 L. der vorigen Tour je 1 f. M., 4 L., darauf zurückgehend:



Nr. 62. Naturgroßes Detail zu Nr. 63.

1 L. übergehen, in die folgenden 3 L. je 1 K., an die letzte f. M. anschließen; in die L. der vorigen Tour, in welcher die letzte f. M. sitzt und in die 2 folgenden L. 1 f. M., 4 L., darauf zurückgehend: 1 L. übergehen, in die folgenden 3 L. je 1 K., an die letzte f. M. anschließen; 2 f. M. in die nächsten 2 L. der vorigen Tour, vom Δ an wiederholen. An diejenige Seite des zweiten Bördchens, welche anzuschließen ist, wird eine Tour gleich der I. Tour gefädel. Hierauf arbeitet man eine II. Tour wie folgt: † 3 f. M., hievon die 1. derselben in die L. vor der f. M. der vorigen Tour, die 2. derselben in die f. M. der vorhergehenden Tour, die 3. in die L. nach dieser f. M., die 3 f. M. sind fest zusammenzuschließen. Man wird an die correspondirende Spange des ersten Bördchens angeschlossen, hierauf in die folgenden 3 L. der vorigen Tour je 1 f. M., an die gegenüberliegende Spange anschließen, in die folgenden 3 L. der vorigen Tour je 1 f. M., an die nächste Spange des ersten Bördchens anschließen, in die L., worin die letzte f. M. sitzt und in die 2 folgenden L. 1 f. M., an die nächste Spange des ersten Bördchens anschließen, 2 f. M. in die folgenden 2 L. der vorigen Tour, vom † an wiederholen.

Monogramme und einzelne Lettern werden den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ gegen Einfindung nachstehender Preise (auch in Briefmarken) portofrei zugesendet: Kreuzlich-Monogramme bis 30 Kreuze hoch 35 fr. = 65 Pf., 31 bis 50 Kreuze hoch 55 fr. = 1 Mk., 51 bis 70 Kreuze hoch 80 fr. = Mk. 1.45, 71 bis 100 Kreuze hoch fl. 1.20 = Mk. 2.20. — Monogramme für Weißstickerei bis 3 cm hoch 35 fr. = 65 Pf., 3 1/2 bis 5 cm hoch 40 fr. = 75 Pf., 5 1/2 bis 7 cm hoch 60 fr. = Mk. 1.10, 7 1/2 bis 10 cm hoch 90 fr. = Mk. 1.65, 10 1/2 bis 15 cm hoch fl. 1.20 = Mk. 2.20, 15 1/2 bis 20 cm hoch fl. 1.60 = Mk. 3.10.

Ueber Masken.

Von E. B. Zentler.



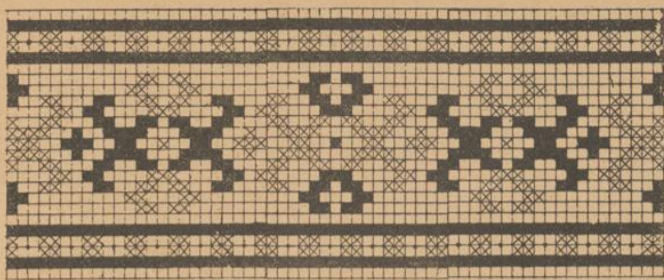
Es gibt eine Geschichte des Handschuhs, des Fächers, der Spazierstöcke und tausend anderer Kleinigkeiten, welche uns als unentbehrliche Luxusgegenstände umgeben und sich doch nicht den Respect ernstlicher Sachen verschaffen konnten; warum soll die Maske nicht auch ihre Geschichte haben? Und wenn es nachgewiesen ist, daß Chau wirklich der erste Handschuhmacher und Handschuhträger war, warum könnte die Maske nicht noch ein höheres Alter haben? Ist doch die Sucht, vor der Welt ein anderes Gesicht zu tragen als das eigentliche, natürliche, so recht menschlich, urmenschlich. In der That ist der Gebrauch von Masken eine Art culturhistorisches Petrefact, eine jener vielen Reminiscenzen aus den Tagen der Armentschheit, die wir Modernen so kindlich treu bewahrt haben, als wären sie unumgängliche Lebensbedürfnisse. Was den Menschen bewegen konnte, seine Züge durch künstliche Zerrbilder zu verunstalten, ist — besonders bei der angeborenen Eitelkeit der Naturvölker — eigentlich schwer zu errathen; wenn man die Masken, wie die Aschantis, Südsee-Inulaner, Maoris und Andere sie heute noch benützen, diese teuflischen Fragen aus Baumrinde, mit langen Bärten aus den Haaren erschlagener Feinde, ansieht, so drängt sich der Gedanke heran, man habe es hier mit einem Popanz, einer Schreckgestalt für unartige Kinder zu thun. Allein die Maske diente im Gegentheil der Freude, dem ausgelassenen Frohsinn, sie wurde und wird von den Tänzern bei Siegesfesten und Gelagen getragen. Die Tanzmaske hat sich nahezu bei allen Naturvölkern wiedergefunden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß auch unsere Ahnen sie kannten, als sie noch auf Frans Hochebenen ein paradiesisch unverblühtes Leben führten. Die Aegypter haben noch in verhältnißmäßig später Zeit ihren altväterlichen, von den Uebewohnern ererbten Gott Bes in tanzender Pose und mit der Maske bekleidet dargestellt; ganz ähnliche Masken fanden sich zahlreich in altgriechischen Gräbern, und bei den griechischen Bacchanalen, wie bei den römischen Saturnalien spielte die Maske etwa dieselbe Rolle, wie bei den späteren Carnevalszügen. Der Mummenschanz dürfte also bei allen Völkern seit alter, uralter Zeit im Schwang gewesen sein, und die Vermuthung liegt nahe, daß die Tanzmaske sogar der erste Anlaß zur Sculptur, oder doch zur Nachahmung der menschlichen Gestalt gewesen sei.

Nr. 60. Naturgroß ausgeführter
Theil der Silberei zu Nr. 57.



Nr. 63. Goldbörse
in Sätelarbeit
Nr. 62. Siehe
natürlicher Größe
10 1/4 cm lang.
(Detail hiezu
auch Nr. 53.)

Ihr classisches Zeitalter erlebte die Maske durch die dramatische Kunst in Griechenland, und zwar nicht als Tanz-, sondern als Theatermaske. Jener für unsere Begriffe ganz unerträgliche Bühnenbrauch des classischen Alterthums, den Schauspieler durch eine Maske zu verkleiden, ist bekannt genug; als Grund dafür gab man bald die Größe der unbedachten antiken Theater, welche eine Schallverstärkung erheischten, an, bald den Umstand, daß Männer Weiber spielen mußten (was zu Shakespeare's Zeiten übrigens auch ohne Maske recht gut ging), daß einem Schauspieler stets mehrere Rollen zufielen u. s. w. Ganz folgerichtig wurde daher auch Aeschylus, der Begründer des griechischen Kunstdramas,



Nr. 64. Borde für Kreuzstickeret.

zum Entdecker oder Erfinder der scenischen Maske erhoben. Der große Tragiker verliert aber in den Augen der Welt gewiß nichts, wenn man ihn von dieser Ehre freispricht. Die Theatermaske war einfach in derselben Weise aus der Tanzmaske hervorgegangen, wie sich das griechische Drama selbst aus dem Tanze, aus den Reigen zur Feier der Dionysien entwickelte. Wie alle uncivilisirten und halbcivilisirten Völker bedienten sich die Griechen beim Tanze der Masken aus Baumrinde, und als sich die Weinlesefeste in eine neue Kunstgattung, das Drama, metamorphosirten, nahm man unvermerkt das alte, überflüssige Möbel mit herüber. In der That hat die Maske dem griechischen Drama und der Schauspielkunst unendlich mehr geschadet als genützt; sie raubte dem Spiele alles Lebendige und Individuelle und ließ dafür einen starren Typus gravitatisch über die Marmorplatten, welche damals die Welt bedeuteten, stolziren; und gerade die Maske war die Ursache, daß sich das griechische Drama nie über das unbeholfene Dreispielerwesen erhob.

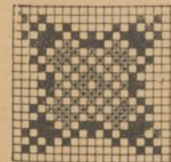
Die scenische Maske war zumeist aus bemalter Leinwand, wohl auch aus Holz oder Metall hergestellt, in der Mundöffnung oft mit einer Schallvorrichtung versehen (personare heißt durchtönen, daher persona die Maske und der Schauspieler, der sie trug). Untrennbar mit der Maske verbunden war immer die Perücke, so daß erstere also ein vollständiges Futteral für den Kopf bildete. Jede

Nr. 65. Innenaussicht der Cassette für Taschentücher Nr. 57.



Rolle erforderte natürlich eine besondere Maske, oft war aber auch in verschiedenen Scenen schon ein Wechsel notwendig; innerhalb dieser engen Grenzen aber bewegte sich der Ausdruck der Masken in streng conventionellen Formen; so erschienen z. B. die jugendlichen Liebhaber stets mit blondem Haar und blauen Augen, der Vollmann mußte immer brünett sein u. dgl. Die komische Maske war direct Caricatur, vielleicht das einzig Häßliche, was die schönheitsdürstigen Griechen ihrer Kunst gestatteten — wahrscheinlich, ohne es selbst zu fühlen. Einem Anblicke an unsere Ballette begegnen wir endlich dort, wo der Chor des Lustspiels, wie in den Vögeln oder Fröschen des Aristophanes, aus Thiergestalten bestand; dann ahmte nicht nur die Maske Vogel- oder Froschköpfe nach, die Schauspieler hüpfen in dem vollständigen Costüm von Grasteufeln oder Störchen über die Bühne.

Vom griechischen Theater ging die scenische Maske auch auf das römische über, das ja nur ein Abklatsch des ersteren war, eine weit merkwürdigere Rolle aber spielte die Maske im römischen Leben noch anderwärts. Die ahnenstolzen Herren des Erdkreises trieben nämlich eine sehr anschauliche Genealogie; im Atrium ihrer Häuser war das Bild eines Baumes, also ein veritabler Stammbaum angebracht, dessen Aeste und Zweige in entsprechender Anordnung die wächsernen Todtenmasken der Ahnen trugen. So oft nun ein Mitglied der Familie in's Grab sank, stülpten Schauspieler die Masken der Ahnen über ihr Gesicht, begleiteten den Leichenzug und ließen sich auf der Rostra am Forum nieder, um die Leichenrede und den Ruhm des Dahingegangenen mit anzuhören; andere Schauspieler, gleichfalls in den Masken der Ahnen, führten allerhand



Nr. 66. Stern für Kreuzstich.

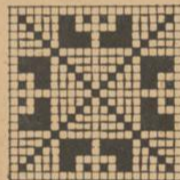
Bossen auf, oder stellten, falls der Verstorbene ein Kaiser war, Episoden aus seinem Leben dar.

Mit dem Siege des Kreuzes, in den Stürmen der Völkerwanderung wurde die Maske nicht nur der Muse Thalia aus der Hand geschlagen, sie büßte überhaupt ihr altes Ansehen vollkommen ein. Abgesehen von vereinzelt Fällen, da die Maske, als bloßes Bekleidungs mittel, oft nicht den lautersten Zwecken diente, finden wir sie nirgends im großen Maßstabe und in bestimmter Form verwendet, bis an das Ende des Mittelalters. Als aber dann plötzlich der Sinn für dramatische Aufführungen in Europa auf's Neue erwachte, suchte man aus der Kumpelkammer der Vergessenheit auch die scenische Maske wieder hervor und bekleidete wenigstens die lustige Figur:

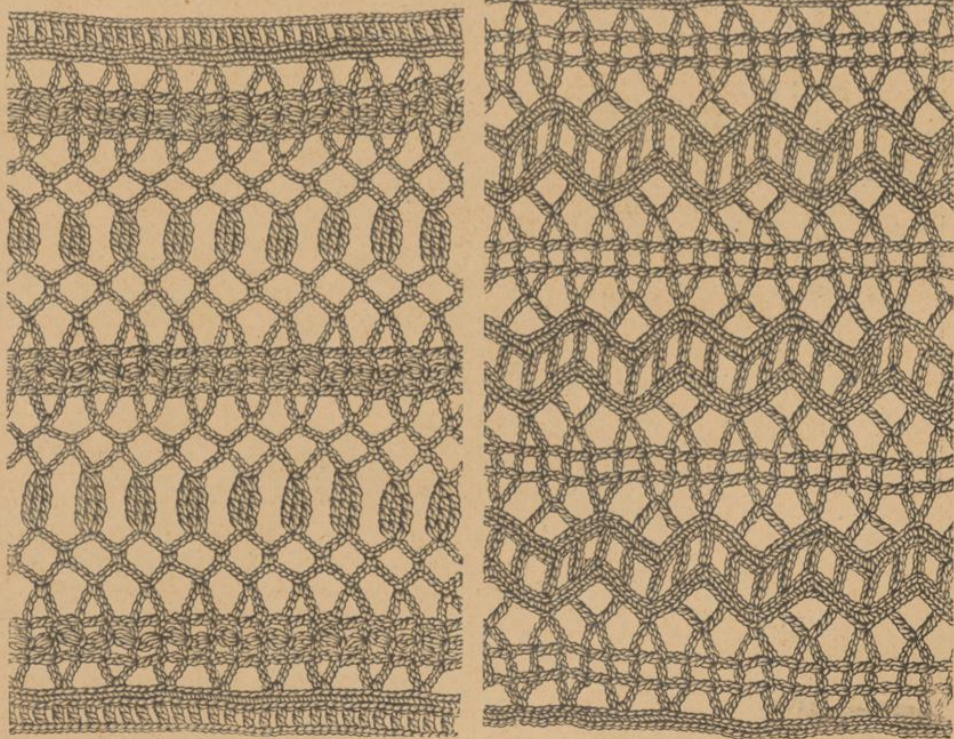


Nr. 67. J. Initial für Weißstickeret.

Polichinelle, Dottore, Harlekin, oder wie er sonst hieß, damit. Als der famose »Esel« wurde die Maske in den Dienst einer naiven Pädagogik gestellt, eine Errungenschaft, welche bekanntlich erst in nicht allzu fernem Tagen ernsteren Anschauungen weichen mußte. Ihre Hauptrolle aber spielte die Maske doch bei den Narrenfesten, welche seit dem Mittelalter bis auf unsere Zeit alljährlich wiederkehrten, bei den Carnevalszügen und Maskenbällen, die, von Venedig ausgehend, sich in ganz Europa einbürgerten, wie bei den deutschen Schönbartstänzen (eigentlich Schembert, vom mittelhochdeutschen scheme, die Maske). Hier war die Maske ursprünglich wieder in ihrer alten, eigentlichen Bestimmung aufgetaucht, nämlich als Tanzmaske, und als solche hat sie sich denn auch bis heute erhalten. Freilich in einer Zeit, da ein jeglicher, noch so unschuldiger Gegenstand von der böte humane zur Intrigue ausgenützt wurde, wo man unliebame Personen durch vergiftete Handschuhe aus dem Wege schaffte, oder den Fächer als Futteral für den Meuchelbold benützte, wurde auch die Maske solchen Neben Zwecken dienstbar gemacht, und es gibt fast keinen sensationellen Roman und keine Historie aus jener Zeit, in welchen die Maske nicht eine Hauptrolle spielte. Ja, der Ausdruck demaskiren und entlarven ist geradezu sprichwörtlich geworden für die Aufdeckung irgend einer Intrigue. Da es nebenbei bei den großen Maskenfesten auch an allerhand grobem Unfug nie fehlte, wurde die arme Maske auch schon zu wiederholten Malen proscribirt, so in Frankreich von Franz I., Carl IX., Heinrich III.; die berühmten Nürnberger Schönbart-Tänze, welche von Carl IV. ein Privileg für Zeit und Ewigkeit erhalten hatten, wurden

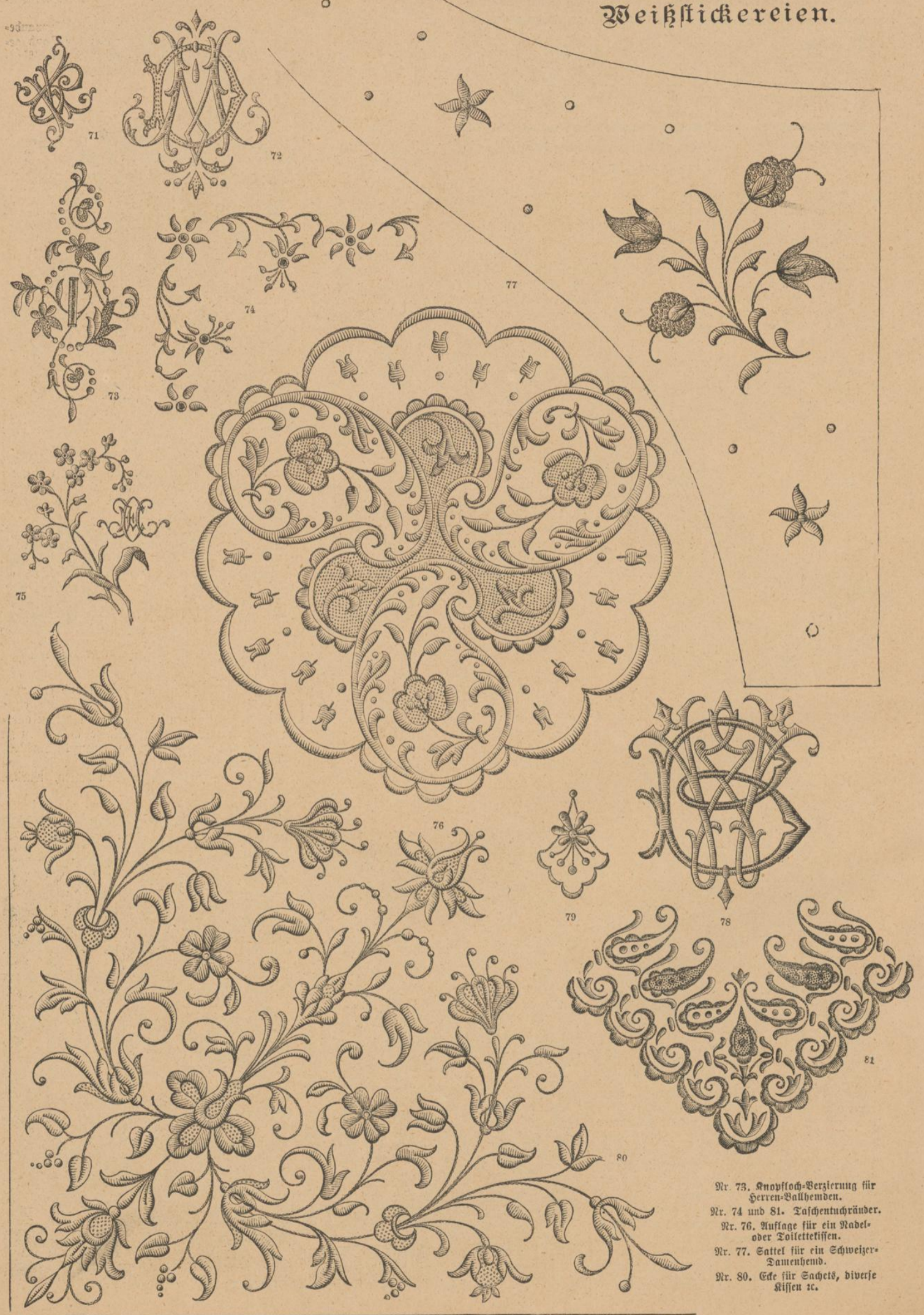


Nr. 68. Stern in Kreuzstich.



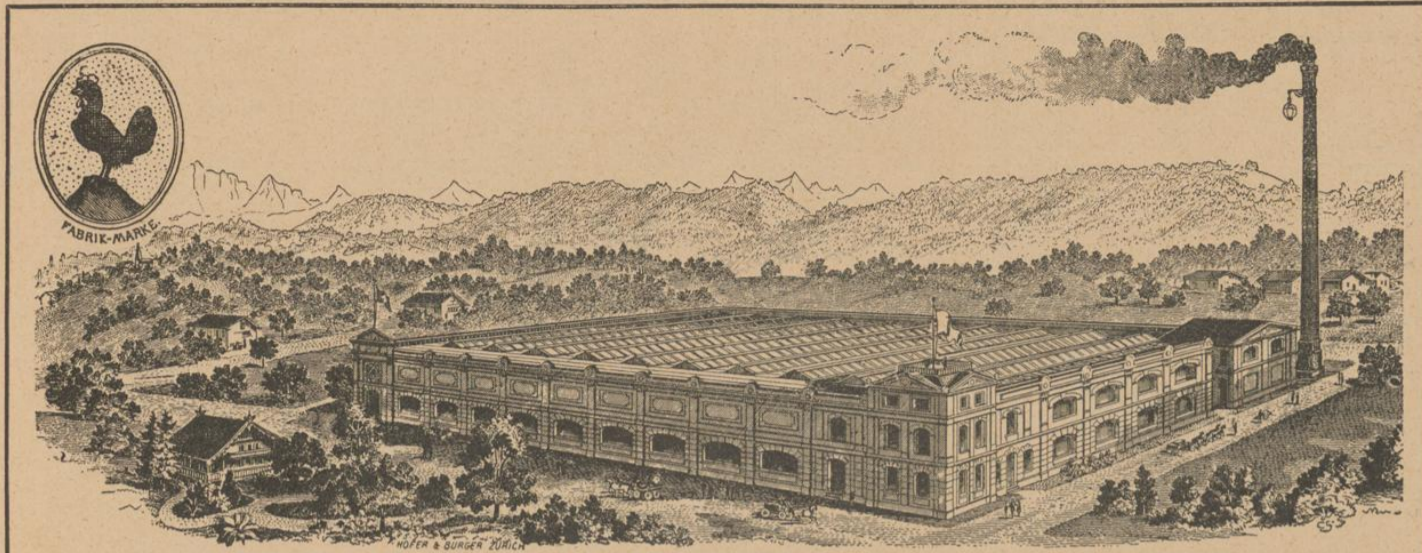
Nr. 69 und 70. Geschützte Einsätze, verwendbar für Beistissen, Fensterpostler etc.

Weißstickereien.



Nr. 73. Knospfloh-Verzierung für Herren-Balkhemden.
 Nr. 74 und 81. Taschentuchränder.
 Nr. 76. Auflage für ein Nadel- oder Toiletteklissen.
 Nr. 77. Sattel für ein Schweizer-Damenhemd.
 Nr. 80. Ecke für Sackets, diverse Kissen etc.

Eingesendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hoflief.), Zürich,

versendet **direct** an **Private:**

Foulard-Seide

ab **eigener** Fabrik 85 kr. pr. Met.

bis fl. 4.65 (ca. 450 versch. Dessins und Farben), sowie **schwarze, weisse u. farbige** Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 16.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von fl. 1.40—17.75
Seiden-Grenadines	„ „ —.85— 8.30
Seiden-Bengalines	„ „ 1.20— 6.85
Seiden-Ballstoffe	„ „ —.45— 4.35
Seiden-Bastkleider	„ „ 10.45—36.80

etc. etc. 1647
porto- und zollfrei in's Haus. Muster umgehend.
Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich
königl. und kaiserl. Hoflieferant.

schon 1539 vom Rathe der Stadt eingestellt, und das französische Gouvernement verbot im Jahre 1789 das Maskentragen als eine menschenunwürdige Sache; auch in jüngster Zeit haben fast alle Regierungen Verbote gegen öffentliche Maskenzüge erlassen. Die Maske selbst aber verliert dadurch zwar an Terrain, aus der tief wurzelnden Liebe des Volkes wird sie sich jedoch kaum verdrängen lassen. Wie wenig wir in dieser Hinsicht zu befürchten haben, beweist die große Production von Masken, etwa vier Millionen im Jahr, wovon auf Deutschland allein 2,400,000 Stück entfallen. Die Maske ist also ein resistentes Ding, sie begleitet den Menschen von seinem Urzustande bis herauf in das elektrische Zeitalter, dabei hat sie fast nichts von ihrer alten Art eingebüßt,

nur daß an die Stelle der Baumrinde allerlei feine, kunstvolle, mitunter auch sehr kostbare Stoffe getreten sind, und daß der Bart aus Menschenhaaren durch eine parfümirte Brüsseler Spitze verdrängt wurde.

Gedichte in Prosa.

Freude und Sorge. »Wie bedauere ich Dich, Schwesterchen,« sprach die Freude zu der Sorge. »Mich liebt die Welt, mich erwünscht sie, sehnt sie herbei, doch Dich...« — »Bilde Dir nicht zu viel ein,« fiel ihr da die Sorge in's Wort. »Ich gebe zu, daß man Dich gerne sieht, daß man Dein Fernbleiben bedauert und Dich immer wieder

Inserate.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich
versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikspreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 50 kr. bis fl. 12.— ö. W. per metre. Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.
Garantie-Seidenstoffe. 1742

Die Pflege des Haares.

In dem unter vorstehendem Titel erschienenen Aufsatz von **Medicus** („Wiener Mode“, II. 13, S. 473) empfiehlt der Verfasser als bestes Mittel zur Stärkung des Haarbodens und zur Vermeidung des Haarausfallens **Dr. Sedlitzky's Haarwasser**. Dasselbe ist allein zu beziehen von **Dr. Sedlitzky, k. u. k. Hofapotheker in Salzburg**. Man erhält gegen Einsendung von 3 fl. 50 kr. franco (nach allen Orten) zwei Flacons. Brochure gratis und franco. **Depôts werden nicht errichtet.** 1615

CHOCOLADE KÜFFERLE

Möbel- und Kunst-Tischlerei
Gustav Gilgen, Donat Kramer's Eidam,
Wien, V., Zentagasse Nr. 6.
Vielfach prämiirt. 1537

Twerdy's Damenpulver.

Dieses älteste und bekannteste Damenpulver übertrifft alle anderen Poudre-Gattungen sowohl an Feinheit als auch dadurch, dass es vollkommen frei von schädlichen Bestandtheilen ist; es ist in drei Nuancen, gelb, rosa und weiss, in Schachteln à 50 kr. zu haben; man verlange ausdrücklich Twerdy's Damenpulver. 1608 a

Twerdy's Gesichts-Seife à 42 kr., in Schachteln à 3 St. fl. 1.20.
Gesichts-Pomade gegen alle Unreinlichkeiten des Teints, namentlich gegen Leberflecken etc., in Tiegeln à 50 kr. und fl. 1.—.

Apotheke „zum goldenen Hirschen“ des
W. Twerdy, Wien, I., Kohlmarkt II.

Echtes Saxlehner's Bitterwasser
Hunyadi János Quelle
Einzig in seiner Art. Unverfälscht im Haushalte.
Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
Altbewährt. Verlässlich. Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser!“

ROBES et CONFECTIONS
F. GAUGUSCH
WIEN, I. BAUERNMARKT 5.



Heft 7, VI. Jahrgang.

Im Boudoir.

1. Januar 1893

Die letzte Stunde.

Eine Sylvester-Geschichte von J. J. David.

Felix Baumann war also reich geworden. Wirklich reich und nicht etwa nur nach seinen Ansprüchen und Begriffen; denn sonst hätte die Erbschaft, die ihm so ganz unerwartet und wie vom Himmel herunter gefallen, viel kleiner sein dürfen, als sie wirklich war. Und der Better, der sie ihm hinterließ, hatte mehr Geld zusammengebracht, als sich Baumann jemals als sein Eigenthum denken konnte. Man hat noch von keinem Privatlehrer gehört, der sich zwei Häuser und eine feuerfeste Wertheim und Wiese voll tadelloser Prioritäten und Pfandbriefe erspart hätte. Da ist ein solides Trödlergeschäft mit Antiquitätenhandel schon einträglich. Nun ist es aber durchaus nicht so leicht, ein reicher Mann zu sein, als diejenigen glauben, die es sind. Felix Baumann empfand diese Wahrheit bald tief und schmerzlich. Er hatte nicht einmal in seinen Träumen sich vordem mehr gewünscht, als etwa eine bestimmte, bescheidene Summe, die ihm einen willkommenen Zuschuß für Theaterbesuch und Sommerreise böte. Jetzt hatte er unendlich mehr; und eben das erschreckte und verwirrte ihn. Was er früher als tolle Ausschweifung der Phantasie von sich gewiesen hätte, das war ihm jetzt leicht erreichbar. Und die ersten Tage lebte er auch wie im Taumel. Da wurden Dinge gekauft, lange begehrt und ausgewählt: eine Unmenge Bücher, die ihm in den Auslagen der Antiquare in die Augen gestochen, kostbare Drucke und Ausgaben; ein wunderbarer Flügel. Eine alte Geige von hohem Werthe hatte sich im Nachlasse des Betters gefunden — unverkäuflich, weil der Alte einen zu närrischen Preis dafür beehrte. Mit ihr, als einem Stücke, das aller Welt zu theuer und das nun sein war, hatte Baumann eine ganz unsinnige Freude. Damit aber war nun Alles erfüllt, was Baumann's Herz sich jemals verlangte. Als er eine Wohnung suchte, die einem Manne von seinen Einkünften gemäß wäre, da ging's schon übler. Er hatte das Herz nicht, Geld für Dinge auszugeben, die nie in seinem Programme gestanden; und die Miethen, die ihm abgefordert wurden, erschienen ihm sträflich hoch und sündhaft theuer. Es that ihm leid um das stille Zimmerchen, das er nun schon so lange inne hatte; dort fühlte er sich behaglich, während ihm eine kostbare Einrichtung immer die geheime Angst einflößte, er könne etwas daran verderben oder gar zu Grunde richten. Und im Schwanken und Erwägen behielt er sie bei; es kamen zwar die Bücherballen an, lagen allenthalben herum und er-

schwerten jede Bewegung; der kostbare Flügel kam an und stach wunderbar genug ab von der dürftigen Umgebung; die Geige in ihrem schönen Gehäuse lag darauf und auch einige Curiositäten, die er als Erinnerung und Andenken behalten, mußten dort Platz finden, so daß es manchmal ausah, als habe er nicht nur das Vermögen, sondern auch das Geschäft des wunderlichen Alten geerbt. Ihm aber war's immer noch ganz behaglich, so oft er auch, heimkehrend, stolperte und sich irgendwo weh that.

Er war vordem Privatlehrer gewesen, und zwar einer von den Minderen seiner Klasse: von denen man mehr begehrt, um sie dafür — das heißt man ausgleichende Gerechtigkeit — schlechter zu bezahlen. So ein Unglücklicher muß Alles wissen, oder muß es doch mindestens lehren können: Vom A-B-C bis zur Ethik Spinoza's, von den Anfangsgründen der Musik bis zum Contrapunkt; ja, er muß bereit sein, auch Sanskrit zu lehren, wenn's Jemand verlangen sollte. Woher er diese Gelehrsamkeit nimmt, das ist füglich seine Sache. Aber ein tüchtiger Privatlehrer kommt nie und bei keiner Anforderung in Verlegenheit, und gewinnt dadurch zweierlei: einmal ein mehr oder minder leidliches Einkommen, sodann die Einsicht, daß ihm Bescheidenheit vor Allem geziemt und nützlich sei, und zwar geübt gegen Jeden, sein Amt im Hause sei, welches es wolle. Das hatte Baumann früh begriffen; und da er zudem wirklich Lust für sein Geschäft hatte, so fühlte er sich ganz wohl, und als er als wohlhabender Mann alle seine Stunden aufgab, so entstand eine ziemliche Leere in ihm, über die er sich nicht fortzuhelfen vermochte. Den ganzen Tag hatte er früher ausgefüllt gehabt; nun blieb ihm viel todte und müßige Zeit. Es hört sich schön an: nur den Wissenschaften und seiner Muße leben. Aber — probir's Einer, der's nicht gelernt hat; und sogar der Alerger, den ihm vordem dieser oder jener Range — so nannte er sie, aber nur im Geheimsten — bereitet, ging ihm nunmehr manchmal ganz schmerzlich ab.

Eine Stunde hatte übrigens Felix Baumann nicht abgegeben, als er sich vom Geschäfte zurückzog. Das war beim Hofrath Fritz Müller im Finanzministerium. Dort wirkte er schon viele Jahre, die erste bessere Lection war's gewesen, die er in Wien bekommen hatte, und er war mit dem Hause sogar befreundet, so weit er's mit einem Höherstehenden werden konnte. Die Herren Söhne hatte er durch das Gymnasium geführt; die

Töchter — und es waren deren ziemlich viele — in Musik unterwiesen. Dafür hatte man ihn zu Tische geladen, wenn just nicht zu große oder zu gute Gesellschaft gebeten war. Zu Weihnachten wurde er mitbeschenkt und am Sylvester, der immer einen größeren, aber sehr vertrauten Kreis im Hause vereinigte, war er ständiger Gast. Er pflegte überhaupt für seine Schülerinnen zu schwärmen, aber für keine so, wie für die Hofrathstöchter. Ganz insgeheim und, wie er hoffte, unbeachtet; denn er konnte sich's gar nicht denken, daß eines von diesen so herrlichen Geschöpfen seine Neigung auch nur einen Augenblick lang ernst nehmen würde. Aber sie wußten Alle darum und hatten heimlich ihren Spaß damit. Noch war keine vermählt worden, ohne daß sie der nächsten Schwester feierlich Herrn Baumann und seine Liebe vermacht. So waren sie sämmtlich aus dem Hause gegangen; nun war nur noch die Jüngste da, Marie, oder lieber Mizzi genannt, ein leidlich hübsches, sehr munteres Mädchen, das zum Erbarmen unmusikalisch war und also dem Meister manche böse Stunde bereitete, und dennoch mit ihm anfangen durfte, was es nur wollte. Von ihr sich zu trennen, war Baumann unmöglich; denn einmal war sie ihm im Grunde immer die Liebste gewesen und dann fürchtete er, mit dem Tage, an dem er den Unterricht bei ihr aufgabe, müßten seine Beziehungen zu dem Hause auch und für immer aufhören. Oder unter welcher Form sollten sie sonst fortauern? Das konnte er sich gar nicht vorstellen. Damit er aber das Honorar, das er dort erhielt, nicht einem Aermereu vor dem Munde wegnehme, so schenkte er's einem armen Studenten. Sonst hätt' ihm das Gewissen keine Ruh' gegönnt.

Weiterhin aber dachte er nicht. Nur Eines wußte er — wenn auch sie den Weg aller seiner Stillgeliebten, den Weg zur Kirche gegangen wäre, so hätte ihm das arg weh gethan, ihn wohl mehr geschmerzt, als bei allen ihren Vorgängerinnen. Das war ja auch begreiflich, denn sie war die Letzte und sie kannte er von ganz Klein auf, aus der Zeit, da er noch Student und sie noch ein Kind gewesen war. Er war aber auch nicht verwegen genug, zu hoffen, daß er diesen verhängnißvollen Gang, der ihn schon von so Vielen für immer geschieden hatte, mit ihr zugleich thun könne. Denn ihm war gerade dieses Haus immer als der Inbegriff aller Bornehmheit erschienen: es war das einzige mit einem wirklichen Livredienner, das er kannte, und den ehrfürchtigen Schauer, den ihm der einmal eingefloßt, konnte Baumann nicht verwinden. Daran aber, daß er ein reicher Mann geworden war, während der Hofrath gar nichts neben seinem Einkommen besaß, knüpfte er keinerlei Erwartungen. Er war zu bescheiden dafür, und die lange Einsamkeit, in der er lebte, hatte ihn nicht selbstvertrauender gemacht. Er war geübt im Entfagen; das ist die einzige Kunst, die immer schwerer wird, je öfter man sie bethätigen muß. Auch hielt er sich für alt und häßlich und war keines davon, nur daß ihm sein Leben natürlich länger erschien als Anderen, schaute er zurück und erkannte, wie lange er schon allein und auf sich angewiesen stand. Er hatte auch etwas sehr Gewundenes in seiner höflichen Schüchternheit; man sah ihm eine ungemeine Dienstfertigkeit und Hilfsbereitschaft an, und wenn er die Geige spielte — und sie war sein Lieblingsinstrument — dann that er's mit sehr großer Züchtigkeit und musikalischer Empfindung. Der Mizzi Müller hatte er immer und schon von Klein auf gefallen; und wenn ihn die Schwestern einander im Scherze übermachten, so freute sie sich schon auf den Tag, da endlich die Reihe an sie kommen würde. Sie konnte ihn Niemandem weiter vererben. Sollte das nicht eine Art Vorbedeutung sein? Denn ein wenig abergläubisch war sie als Wienerin. Und wenn die Anderen früher über ihn gespottet, so hatte sie nie mitgethan. Gerade, daß er sich so bescheiden hielt, nahm sie für ihn ein, und als er das große Glück, das ihm zugefallen, so ruhig und in seinem innersten Wesen unverändert aufnahm und trug, gewann er ihre volle Theilnahme, die natürlich durch die Erwägung nichts verlor, daß er nunmehr »eine Partie« geworden sei, gegen die nicht einmal Mama etwas einzuwenden haben konnte. Sie hatte ihn seither nicht etwa lieber — sie hatte ihn nur bestimmter und mit Bewußtsein gern. Daß er etwas scheu war, schadete nichts, da wollte sie schon helfen; daß er schüchtern, war nur ein Vorzug. Denn sie commandirte für ihr Leben gerne und hatte als Jüngste so gar keine Gelegen-

heit gehabt, es im Hause zu thun. Er aber würde gewiß keinen Willen haben neben ihr; und modernisiren wollte sie ihn schon . . .

Allerdings: die schönsten Vorsätze frommen nichts, ohne Gelegenheit, sie auszuführen. Diese aber wollte sich durchaus nicht bieten, denn es ist nun einmal so in der Welt, daß der junge Mann zu werben, und die junge Dame ihr mehr oder minder freudig-verschämtes »Ja« zu flüstern hat. Daß sie jemals dazu kommen werde, daran mußte Fräulein Mizzi angesichts des Charakters Herrn Baumann's, den zu heiraten sie fest entschlossen war, billig zweifeln; sie ärgerte sich gehörig darüber, sie begann sogar zu philosophiren — bei einer Wienerin, die sonst keine Freundin von Allgemeinheiten ist, immer ein Zeichen höchster Verstimmung — aber man kam damit durchaus nicht weiter. Die Unterrichtsstunden wurden ungemüthlich; Fräulein Mizzi wollte gar nichts, auch das Leichteste nicht mehr begreifen, und wenn ihr Lehrer irgend eine zarte Anspielung auf Begriffstüchtigkeit und Ungelehrigkeit wagte — er erschrak immer nachträglich über sich selber — so kamen allerhand spitze Wendungen zurück, die künstlich verschleiert die Aufforderung enthielten, er möchte sich doch lieber vor seiner eigenen Thüre bemühen. Immer seltener wurde die Aufforderung an ihn gerichtet, er möchte ihr gegen Ende der Stunde etwas auf der Violine vorspielen. Das machte sie nervös; sie verstand nämlich diese gesungene und eindringliche Bitte nur zu wohl. Er geigte ihr Liebeserklärungen. »Laß Dir hangeignen!« dachte sich seine Schülerin gut wienerisch, »und red' lieber.« Er fühlte ihre Ungnade wohl und litt darunter; aber sich helfen oder sie erklären konnte er nicht, und gerade der ungewohnte Ernst und die geheime Zornigkeit standen dem Mädchen so gut! Ging es vielleicht damit zusammen, daß gerade in letzter Zeit ein junger Beamter im Hause aufgetaucht war? Was junge Beamte sonst beim Hofrath bedeuteten, das wußte Felix aus wiederholter und schmerzlicher Erfahrung. Freilich, vordem waren die Mädchen, wenn so etwas drohte, immer vorher doppelt liebenswürdig und theilnehmend gegen ihn geworden. Aber die Mizzi war in allen Stücken und jederzeit eine Ausnahme unter ihnen gewesen; warum sollte sie sich just in diesem einen Punkte der Regel fügen? . . .

So kamen die ersten Weihnachten, seitdem Herr Baumann ein reicher Mann geworden. Man bescheerte ihn die üblichen sinnigen Geschenke, deren Gebrauch und Bedeutung zu den schwersten Räthseln dieses daran so reichen Lebens gehört. Die Frau Hofrathin war besonders gütig, lobte die bescheidenen Aufmerksamkeiten, die er sich darzubringen erlaubte, und nach dem Abendbrot spielte er die Geige und dann Tarok — immer noch zu dem alten, lächerlich niedrigen Satz, der einmal angenommen worden war, um ihn nicht zu kränken und ihm das Mitspielen möglich zu machen. Mizzi war verschlossen und trockte mit ihm ganz unfällig. Er war sehr bekümmert darüber und wußte gar keinen Grund; es verleidete ihm fast den Abend, auf den er sich doch sonst von einem Jahre zum anderen freute. Sie aber stand, nachdem sich die kleine Gesellschaft entfernt, lange noch in ihrem Zimmer, das sie nunmehr allein bewohnte. Die Unterlippe zwischen den Zähnen, schaute sie so allerliebste zornig d'rein — es war schade, daß es Niemand sah. »Ich mach' der G'schicht' ein Ende!« flüsterte sie vor sich hin. »Zum Ruhimmeln bin ich mir doch zu schad!«

So erschien denn der letzte Tag des Jahres. Pünktlich, wie er's immer noch aus der Zeit her gewöhnt war, da es unbedingt sein mußte, nahm Herr Baumann seinen Geigenkasten unter den Arm und machte sich auf den Weg. Es war ein recht unwirksames Wetter, nicht gar kalt, aber windig und ein ziemliches Gestöber ging. Einen Augenblick lang beschlich ihn der sündhafte Gedanke, ob er sich nicht doch einen Einspärrer leisten sollte; aber um ihr Haupt schwebte für ihn die Legende von unerhörter Grobheit und unverschämter Theuerung. So nahm er denn lieber den Weg unter die Füße und stapfte tapfer vorwärts, durch ganz helle und belebte Straßen. Wie sich's gehörte, nicht unter den Ersten, noch unter den Letzten kam er im gastlichen Hause an, das sich für diesen Tag auf's Beste gerüstet hatte. Es roch allenthalben gut und kräftig nach allerhand Genüssen; auf der langen Tafel und der Credenz glänzte schönes Silber und blankes Glas; die Leute, die schon da waren, bewegten sich ungezwungen und in jener angenehm-erwartenden Stimmung, die vor dem Souper, besonders

wenn man keinerlei Besorgnisse über seine Beschaffenheit zu haben braucht, so natürlich und allgemein ist. Kurz, es war sehr hübsch und nur die Frau Hofrätin erschien etwas erhitzt und erregt, und Fräulein Mizzi war so auffallend freundlich mit dem jungen Beamten, daß Herrn Baumann schon im Gemüthe allerhand betrübliche Ahnungen über den Beginn des neuen Jahres aufwachen wollten.

Traurig zog er sich in eine tiefe Nische zurück, blickte durch die Scheiben auf die Straße und grämelte in sich hinein. Um ihn klang Geplauder und Lachen, ein wirres und doch nicht unmusikalisches Geräusch, dem er sonst ganz gerne gehorcht, das ihm aber heute fast weh that. Um ihn kümmerte sich Niemand und ihn vermißte Keiner. Er hätte ganz eben so gut zu Hause bleiben können bei seinen Curiositäten, oder den Sylvesterabend allein in einer Kneipe oder im Café verbringen dürfen, was ihm aus einer unklaren, aber ganz richtigen Vorstellung als das Schrecklichste erschien. Ihm war das Weinen nahe, wenn er sich nun dachte, wie es wohl kommen sollte: wie sich der Hofrath um Mitternacht erheben und Alle auffordern würde, mit dem neuen Jahre auch das Brautpaar leben zu lassen, das er hiermit vorzustellen die Ehre habe: Fräulein Mizzi Müller und den Herrn Vize-Secretär im Handelsministerium, Herrn Berthold Fröschels. Und er mußte dann mit im Gänsemarsch am Brautpaare vorbei, und mit ihr, der letzten, allerletzten seiner Schülerrinnen anklingen und: »Ich wünsche Glück!« sagen, und ihr zum letzten Male die Hand drücken, denn fortan mußte er sie ihr ehrerbietig küssen, wenn er ihr schon irgendwo begegnen sollte. Und daß dies in Zukunft so ganz dem Zufalle überlassen sein sollte, schmerzte ihn vielleicht am meisten dabei.

Plötzlich schrak er zusammen. Seine, spitze Finger berührten seinen Arm. Er fuhr herum: neben ihm stand das Mädchen. Es sah sehr hübsch und frisch aus, einfach gekleidet, ganz mädchenhaft, ohne Schmuck, wie es war. »So allein, Herr Baumann?« sprach sie.

»Wie Sie sehen, gnädiges Fräulein! Wie fanden Sie Zeit für mich?«

»Das sehen Sie! Sie fehlten mir eben!«

Er stotterte vor Freude: »Zu liebenswürdig! Aber Ihnen wird man heute wohl gratuliren müssen?«

»Wozu? Und wenn schon, würde Ihnen was daran liegen, Herr Baumann?«

»Gewiß, gnädiges Fräulein! Ich wüßte Sie natürlich gerne glücklich, wie Sie's zu sein verdienen.«

Sie schmolte: »Ach was, gnädiges Fräulein und glücklich wissen — das ist Holler! Ich möchte wissen, ob Sie mir gerne gratuliren möchten?«

»Von meinen persönlichen Gefühlen zu reden, ist uninteressant. Ich möchte Niemanden damit lästig fallen, Fräulein Müller.«

»Fräulein Müller auch noch? Nur den Namen los zu werden, könnte man was thun! Aber bitte geben Sie Antwort!«

»Das Fräulein beliebt zu scherzen! Sie wissen wohl, wie sehr ich Sie und Ihre Familie verehere. Nach meinen Gefühlen aber hat noch Niemand gefragt, und ich möchte gebeten haben, sie auch in Zukunft meine Gefühle sein lassen zu wollen.«

Sie fuhr auf: »Unausstehlich! Sie verdienen...!« Aber was er verdiente, sprach sie nicht aus, wußte es vielleicht selber nicht. Dann aber sah sie ihn an: übermüthig, sicher, und neigte ganz herausfordernd den Kopf dazu. Und unvermittelt: »So werden Sie mich doch wenigstens zu Tische führen! Wir sitzen neben einander — auf meinen Wunsch!«

»Sie wollen mir wohl die Trennung von meiner letzten Schülerin verüßen?« gab er mit einem nicht gar gegliederten Scherze zurück. Sie aber antwortete nicht mehr, nur daß sie sich nachdrücklich und vertraulich in seinen Arm hängte und sich ganz zwanglos und sicher dabei nahm.

Und so war sie auch bei Tische. Sie lachte viel und traufranz ganz gegen ihre Gewohnheit ziemlich viel — aber nicht wie aus guter Laune, sondern mehr als hätte sie einen bestimmten Zweck damit im Auge. Manchmal sprach sie überlaut, daß man's am

ganzen Tische hören mußte; dann wieder neigte sie sich ihrem Nachbarn zu und flüsterte ihm die gleichgiltigsten Dinge in's Ohr, als wären es große Geheimnisse. Herr Baumann wußte nicht, was sich mit ihm begab, fühlte sich sehr unglücklich und beinahe als das Opfer eines unfeinen Scherzes. Denn an Ernst wagte er immer noch nicht zu denken, und auch keinen Einwand zu erheben; selbst ein solcher Spaß hatte etwas unendlich Beglückendes. Eine leise Röthe von dem feinen Kausch, der sich ihrer langsam bemächtigte, stieg dem Mädchen in die Wangen; sie war ganz reizend, mit dem beweglichen Zünglein und den leuchtenden Augen. Eine gewisse Spannung bemächtigte sich der Gesellschaft: man ahnte und erwartete etwas. Die Hofrätin benützte einen unbewachten Augenblick: »Ich staune über Dich, Mizzi!« raunte sie dem Töchterlein zu. »Stammst Du, Mamatschi? Du wirst Dich schon noch mehr wundern!« antwortete das Töchterlein merkwürdig bestimmt und unbefangen.

Es hatte sich inzwischen der ganzen Gesellschaft jene gute Laune bemächtigt, in der man sich wenig mehr um den Nebenmenschen kümmert. Niemand war berauscht, Jedes in erhöhter Stimmung, wie sie schon der Gedanke, ein Jahr und damit ein Stück Arbeit hinter sich gebracht zu haben, so sehr begünstigt. Die Toaste begannen; die letzte Stunde des Jahres nahte. Die Frau Hofrätin beobachtete immer noch ihre Mizzi; es war kein Zweifel: zwischen ihr und Baumann mußte etwas vorgegangen sein. Ihr war's am Ende Recht; aber woher nahm der Mann den Muth zu einer Erklärung? Das war ihr ein Räthsel, wie sie ihn nun ein Jahrzehnt kannte. Die Zurüstungen zum Abschiede vom letzten Jahre begannen; die Gläser wurden mit Schaumwein gefüllt, der in diesem Hause nur einmal credenzt ward, und Fräulein Mizzi schlug an das ihre. Mit fliegender Hast sprach sie:

»Verehrte Freundinnen und Fremde! Wir haben im neuen Jahre immer Glück gehabt, wir haben unberufen« — und sie pochte mit der Hand nachdrücklich auf den Tisch — »überhaupt Glück gehabt. An jedem Sylvestertisch, den wir noch angerichtet haben, ist immer noch, so viel ich mich erinnern kann, irgend ein Brautpaar gefessen. So ist's auch heute: der Bräutigam ist Herr Felix Baumann und« — hastig und erröthend — »im Namen der Braut erkläre ich mich bereit, Glückwünsche anzunehmen. Wir leben hoch!«

»Sie leben hoch!« kam es zurück. Das war das Bedürfniß der Nachahmung. Jedes war verduzt, Niemand wollte überrascht sein. Ein Glück war übrigens, daß in diesem Augenblick, wie üblich, das Gas abgedreht wurde. So sah Niemand das unsäglich verduzte und wieder unendlich glückliche Gesicht des Bräutigams. Inzwischen konnte er sich etwas fassen; und da es wieder Licht wurde, stotterte er, die Hand des Mädchens fassend: »So ist's wahr, Fräulein Mizzi? Sie scherzen nicht?« Sie aber blickte ihn mit lachenden Augen an: »Du Narr, Du!« Und merkwürdig — ihm war das Antwort genug. Dann, ihm war's wie im Traum, trat man vor die Eltern: die übliche Nührung machte sich heftig

Luft. Und dann ging man auseinander. Ein im Glück gewiegter Mann schritt heim — ohne seinen Geigenkasten — durch die lärmvolle, jauchzende Sylvesternacht; stieg die vielen Stufen zu seiner kleinen und dürftigen Stube empor. Wie hatte er an ihr gehangen! Nun wußte er, galt es scheiden, und ihm that der Gedanke keinen Augenblick weh. Ein Götterhund — weißes, japanisches Porzellan — von ganz ausbündiger Häßlichkeit stand auf dem Flügel. Herr Baumann befaß sich ihn andächtig und dann, mit plötzlicher Zärtlichkeit, trat er auf das Scheufal zu und drückte ihm einen innigen Kuß auf die Schnauze. Ihm wurde ganz warm um's Herz dabei; darnach aber setzte er sich auf einen seiner Bücherballen und versank in stille Betrachtung...



Elise Polko.

(Zum 60. Geburtstage.)

Von Dr. Adolf Kohut.

Die blaue Blume der Romantik, die mondbelegte Zaubernacht, die den Sinn gefangen hält, die Mondscheinehryk, welche zartbesaitete Jünglinge und Mädchen in Ekstase versetzt, die holde, blöde Jugendeserei süßlicher Schwärmerei und Verhimmelung — all diese Zuthaten einer längst vergangenen, ausgestorbenen Periode sind für unser Geschlecht in der Literatur ein längst überwundener Standpunkt. Wir leben im Zeitalter des Realismus, und Ambrosia, Nektar, und ähnliche gegenstandslose Genüsse befriedigen unseren, an derbere Kost gewöhnten Gaumen nie und nimmermehr. Aber unsere Großväter und Großmütter, besonders aber unsere Mütter, welche sich nach der alten, guten Zeit zurücksehnen, konnten sich nicht satt lesen an den hochpoetischen Erzählungen, worin so viel und so nachhaltig geseufzt wurde, worin die Sterne in dunkler Nacht die einzigen Vertrauten der bekümmerten Jungfrau waren, und die Dichter einen verschwenderischen Luxus mit Gedankenstrichen und Punkten trieben, welche der Phantasie so viel zu errathen gaben.

Der vergötterte Liebling jenes im Aussterben begriffenen Geschlechtes war die ungemein fruchtbare, noch gegenwärtig überaus thätige, jugendfrische, schaffensfreudige Elise Polko. Ihr Name schon ließ die Herzen verliebter Backfische und schwärmerender Secundaner höher schlagen, und in den Tagebüchern spielten einzelne Gedichte und Aussprüche der Dame als Motto eine hervorragende Rolle. In den Fünfziger- und Sechziger-Jahren unseres Jahrhunderts war sie entschieden die geleseste deutsche Schriftstellerin. Wer wollte es leugnen — noch jetzt lesen wir manche Werke Elise Polko's mit Interesse und Vergnügen; einzelne ihrer Künstlergeschichten, Novellen und Romane packen noch jetzt unsere Seele durch ihre ungemeine Einfachheit und Poesie voll Zartheit und künstlerischer Weihe; aber ach! wir sind kritischer, nüchterner und ungalanter geworden.

Wir sehen schärfer als unsere Mütter; die kokette Emancipations- und Kunsttändelei und die krankhafte Empfinderei, die sich in diesem oder in jenem Werke breit machen, wollen uns nicht mehr behagen, und was vor zwei Jahrzehnten noch mit Bewunderung aufgenommen wurde, erscheint uns nur noch als eine culturgeschichtliche Merkwürdigkeit. Gewiß übt die Erzählerin, namentlich auf jüngere, unerfahrene Leute, eine magische Anziehungskraft durch ihre reiche Einbildungskraft, ihre zierliche, anmuthige und graziose Erzählungskunst — aber allzu oft ist sie leider auch allzu weichlich und thränenrüsenbedrückend. Dem früheren Geschlechte wollte schier das Herz brechen ob all' des Jammers und Elends der Helden und Heldinnen der verehrten Elise; es war ein entsetzlicher »Beunruhigungs-Baccillus«, daß die meisten Gestalten der Dame am Baccillus der Lungenschwindsucht jämmerlich und kläglich zu Grunde gingen — am Ende des neunzehnten Jahrhunderts jedoch, da man die wirkliche Schwindsucht praktisch bekämpft, macht die literarische keinen Eindruck mehr.

Wer ist nicht ohne Fehl? Besonders, wenn es sich um eine Dichterin handelt, welche den »neuen Kurs« in der Literatur nicht mitgemacht hat? Wer will also den ersten Stein gegen Elise Polko erheben? Mag sie alle ihre Schwächen haben, so muß ihr doch zum größten Ruhme angerechnet werden, daß sie vom Beginn ihrer literarischen Wirksamkeit bis zum heutigen Tage nicht aufgehört hat, liebenswürdig zu sein; es ist dies nicht jene laudläufige Liebenswürdigkeit, bei der man sich nichts

denkt, jene conventionelle Lüge der Culturmenschenheit, die zu nichts verpflichtet, sondern eine Bornehmheit im Charakter, in der Gesinnung und im Schreiben, eine rücksichtsvolle und reizende Herzensheiterkeit und Gemüthsfrische, welche ungemein wohlthuend berührt. Etwas von der Harmonie der Töne und dem Zauber des Musikalisch-Schönen, denen sie so lange ihre Feder geweiht, liegt auch über ihren Schriften ausgegossen, bei deren Lectüre man unwillkürlich an den Ausspruch Jean Paul's denkt: »O Tonkunst, du schlägst die zerlaufenden Wellen des Meeres der Ewigkeit an das Herz der dunklen Menschen, die am Ufer stehen und sich hinüber sehnen! Bist du das Abendwehen aus diesem Leben oder die Morgenluft aus jenem?«

Und liebenswürdig wie in ihren Romanen und Geschichten ist sie auch in ihrem Leben. Immer freundlich, lächelnd, heiter, sinnig, plaudert sie vom Hundertsten ins Tausendste, als wäre sie keine Deutsche, sondern eine Französin, bei welcher die Kunst der Causerie bis zur Vollkommenheit ausgebildet ist. Sie hat nicht nur Bücher geschrieben, sondern — bis vor mehreren Jahren — auch in zahlreichen Städten öffentliche Vorträge, wie z. B. »über die Pflege des Gesanges in Schule und Haus« gehalten, und von allen Seiten drängte man sich zu dieser anmuthigen Scheherazade, die so allerliebt zu erzählen wußte, und die auch durch das lebendige Wort als eine echt weibliche Priesterin der Kunst sich erwies. Selbst in ihren Briefen ist sie ein gracioser Kobold voll Humor und Laune. Als sie z. B. in Weklar, dieser berühmten, aber höchst langweiligen Stadt, lebte, datirte sie ihre Zuschriften an mich von dort aus nur mit dem Chiffrezeichen »+++«, und wenn man eines ihrer Werke zustimmend besprochen, wußte sie Einem so viel reizende Dankesworte zu sagen, daß man galant die Streitart weit von sich warf. Als kleine Probe sei nur ein Briefchen mitgetheilt, welches

sie mir vor fünfzehn Jahren — ach, wir waren Beide damals jünger! — am 18. December 1877 als Antwort auf eine Kritik von mir sandte, und welches für die ganze geistige Eigenart Elise Polko's in hohem Grade bezeichnend ist:

»Herzlichsten Dank, lieber und werther Herr Doctor, sage ich Ihnen zunächst für Ihren so schönen Artikel, der mir so viele Freude gemacht hat. Ja, ich schrieb dies Buch mit imiger Hingabe; es kam so recht vom Herzen und ging wohl deshalb auch zu Herzen, aber ich kann überhaupt nicht anders als mit dem Herzen schreiben, und ich bin so glücklich, wenn Andere dies so tief und vom Herzen fühlen, wie Sie es eben gethan, lieber Herr Colleague. Sie können denken, wie es mich stolz und glücklich macht, von Männern, wie eben ein Doctor Adolf Kohut, in dieser Weise anerkannt zu werden. Ich bin eben durch und durch Idealistin und — eine echte Frau mit allen Fehlern und Schwächen, die aber nichts lieber thut als zu hören,

»wenn kluge Männer reden,«
und sich innig freut, wenn:

»sie es verstehen kann, wie sie es meinen.«

Ich sandte Ihnen mein allerneuestes Opus an Sie ab, in der traurigsten Gefängnißzelle der Welt — Weklar genannt — doloribus pinxit! Hätte ich nicht die Hoffnung einer Versehung meines Mannes: ich weiß nicht, was geschähe und — geschehen müßte!«

Nur eine kleine, kleine Schwäche hat die sonst so liebenswürdige Dame — sie will nichts vom Alter hören! Sie, welche in ihrem Herzen die ewige Jugend trägt, deren Schriften noch immer von Lenzesduft durchweht und von Maienblüthen durchtränkt sind, hütet sich ängstlich, ihr Geburtsjahr namhaft zu machen. Sie will »nichts von Berträgen, nichts von Uebergabe«



wissen, denn sie meint, daß die sogenannten berühmten Frauen, wie die Königinnen und Prinzessinnen, nur in der Stille alt werden dürfen — was gehe die Welt das Alter an? Künstlerinnen wehren sich gegen die Ungalanterie und vorwitzige Neugierde der Biographen hinsichtlich dieses Punktes, und auch sie, eine Sängerin und Künstlerin der Feder, wehrt sich nach Kräften dagegen. Ueberdies leidet sie an einem Schmerz, den sie eigentlich nie überwunden hat. Als blutjunges Mädchen, als sie eben ihre ersten Lorbeern als Bühnensängerin eingeheimst hatte, traf sie der Pfeil Amor's, und sie heiratete, wodurch sie ihren Beruf verfehlte; denn ihr Gatte wollte nichts davon wissen, daß sie andere Götter, d. h. das Bühnenpublikum, neben ihm habe. Kein Geringerer wie Felix Mendelssohn-Bartholdy prophezeigte kurz vor seinem Tode dem jugendlichen kleinen Singvogel eine glänzende künstlerische Laufbahn, und Heinrich Laube, welcher Elise Vogel — Bili Vogel, wie sie gewöhnlich genannt wurde — einmal in Leipzig auf einer Privatbühne in einem Rococo-Costüm spielen sah, bestimmte ihren Vater, den hochgeachteten Pädagogen Christian Vogel, sie ganz dem Theater zu weihen, denn sie gleiche in jenem Costüm genau Werther's Lotte. So was vergißt eine so lebhaft phantastische, wie die der Polko, nie und nimmer, zumal jene Aufführung noch in anderer Beziehung von romantischem Zauber war. Es knüpft sich nämlich an dieselbe die Erinnerung an einen Dichterkuß: Berthold Auerbach war es, der sich mit ausgebreiteten Armen in den halbdunklen Gang stellte, durch welchen sie glücklich, daß Alles so gut gegangen, nach Beendigung des Lustspiels zu den Zuschauern zurückließ und die Kleine mit dem Kuße abging: »Genau Werther's Lotte!« und sie, ehe sie sich noch dessen versah, herzlich abküßte. Berthold Auerbach war ein Gemüthsmensch von bestem Geschmack. . . »Das ist ein Dichterkuß!« flüsterte er ihr ins Ohr, »den schenke ich Werther's Lotte; ich wollte, ich dürfte noch viele verschenken!« Ich habe um diesen Kuß Berthold Auerbach immer beneidet.

Nun, nach einer allgemeinen Annahme — doch ich verrathe es nur unter strengster Discretion — erblickte Elise Polko, geb. Vogel, am 31. Jänner 1832 in Wackerbarthstraße bei Dresden in dem großen Erziehungs-Institute ihres Großvaters Dr. Carl Lang das Licht der Welt, ist also gerade sechzig Jahre alt geworden. Sie wuchs mit ihrem Bruder, dem später berühmt gewordenen Afrika-Reisenden Eduard Vogel, auf. Ihr musikalisches und dichterisches Talent entwickelte sich frühzeitig, und sie nahm an dem höheren Musikleben ihrer Vaterstadt, dessen Mittelpunkt damals Felix Mendelssohn-Bartholdy bildete, den regsten Antheil. Sie sang wiederholt in den berühmten Gewandhaus-Concerten in Leipzig, immer von dem genannten großen Tonkünstler mit Lob überschüttet. Sie hat später ihre Erinnerungen an Felix Mendelssohn-Bartholdy in einer bei Brockhaus in Leipzig erschienenen Schrift ganz reizvoll geschildert. Um sich im Gesang zu vervollkommen, ging sie nach Berlin und Paris. Hier studierte sie bei dem berühmten Garcia, der sich ihrer sehr annahm; ebenso der damals in Paris, jetzt in seiner Villa zu Baden-Baden lebende, bedeutende Pianist Jacques Rosenhain, welcher seinem »Singvögeln« das treueste Andenken bewahrt. Als »Pamina« und »Berline« betrat sie zum ersten Male in Frankfurt a. M. mit großem Erfolge die Bühne, wo sie aber, wie schon erwähnt, nur kurze Zeit wirkte; denn als sie sich mit dem Ingenieur und Eisenbahn-Director Polko vermählte, mußte sie der geliebten Kunst entsagen. Sie lebte mit ihrem Gatten bald in Weßlar, bald zu Deutz am Rhein, zog sich aber nach dessen 1887 erfolgtem Tode nach Hannover, später nach Wiesbaden zurück, wo sie ihren ständigen Aufenthalt genommen hat.

Elise Polko gehört zu unseren fruchtbarsten Dichterinnen und Schriftstellerinnen. Sie begann ihre literarische Thätigkeit schon als Mädchen. Damals entstanden ihre ersten musikalischen Märchen. Später, als Frau, war sie, da der Beruf ihres Mannes ihn voll und ganz in Anspruch nahm, sehr viel allein und sich selbst überlassen, so daß sie arbeiten mußte. Und sie hatte viel

Glück mit ihren Büchern, da sie fast alle mehrere Auflagen erlebten. Den entschiedensten Erfolg erzielte sie mit ihren drei Bänden: »Musikalische Märchen, Phantasien und Skizzen« (Leipzig, 1852—1872). Es waren ganz neue Töne, welche die Verfasserin hier anschlug; das Leben und Dichten unserer großen Tonkünstler, Sänger und Sängerinnen wußte sie so anschaulich, so individuell, freilich auch so phantastisch, Wahrheit mit Dichtung paarend, zu schildern, daß man sich von diesen eigenartigen Skizzen gar mächtig hingezogen fühlte. Dieses umfangreiche Werk hat nicht weniger als zweihundzwanzig Auflagen erlebt! Der Tonkunst und dem Künstlerleben widmete sie seitdem zahllose Romane, Novellen und Skizzen. Die Musik beherrschte sie so sehr, daß sie sogar einen musikalischen Styl annahm. Man höre nur z. B. die nachstehenden Sätze aus: »Neue Künstlermärchen« (Leipzig, 1870): »... Einem jeden Menschenleben ist seine Tonart und sein Tempo vorgezeichnet. Ein jedes Dasein hat seinen bestimmten Rhythmus und seinen Charakter. Gar manches fließt dahin wie ein Andante von Haydn, wie ein frommer Choral von Bach; manches braust vorüber wie der letzte Satz der Appassionata von Beethoven, ein anderes ist kurz und glänzend wie eine Melodie von Mozart; manches gleicht einem Notturmo von Chopin, manches einem lustigen Tanz — die meisten sind voll Schuhmann'scher Vorhalte, die ärmsten voll von Dissonanzen, die sich erst in dem Schlußakkord, der Todesstunde, lösen. Das Dasein jener reichen Frau war zum Glück eine Mozart-Melodie, sie endete fröhlich, zur rechten Zeit.« Von ihren Schriften verdienen noch besonders hervorgehoben zu werden: »Nicolo Paganini«, »Die Geigenbauer«, »Unsere Musik-Classiker«, »Faustine Gasse«, »Die Betteloper«, »Verklungene Accorde«, »Ein Frauenleben«, »Die Sabbatfeier«, »Von Herzen zu Herzen«, »Blumen und Lieder«, »Herzensfrühling«, »Getrennt«, »Umsonst«, »Ein Vergißmeinnichtstrauch« und »Unsere Pilgerfahrt von der Kinderstube bis zum eigenen Herd« — letzteres ein inhaltsreiches und erhebendes Werk für die Frauenwelt. — Bei ihrer Frohnatur und ihrer Lust, zu fabuliren, kann man sich nicht darüber wundern, daß ihre Phantasie noch goldhell sprudelt. Ihr Fleiß und ihr Stillleben ist sprichwörtlich bei Allen, welche sie kennen.

Der größte Erden Schmerz, welchen Elise Polko erlitten, ist der vor einigen Jahren erfolgte Verlust ihres einzigen, heißgeliebten Kindes, eines hoffnungsvollen Sohnes. »Und nimmer werd' ich wieder froh,« klagte sie fortwährend, im Gedanken an dies namenlose Weh.

Wer die Dame in ihrer Häuslichkeit besucht hat, wird es begreiflich finden, wenn sie von Felix Mendelssohn-Bartholdy die »Märchen-Prinzessin« genannt wurde. Ihre Wohnung ist von ihr überaus geschmackvoll und künstlerisch geschmückt; ein wahres Schmuckkästchen ist's, wo die Dichterin schaltet und waltet. Die Musik ist noch immer ihre höchste Freude; sie singt noch täglich ihre italienischen Lieder und Uebungen. Ihre Stimme ist noch ein weicher, tiefer Mezzo-Sopran; auch ist sie in der Lieder-Literatur wie selten eine Sängerin bewandert. Auch äußerlich unterscheidet sich Frau Polko sehr zu ihrem Vortheil von manchen anderen Schwestern in Apsoll. Sie gibt nämlich viel auf ihre äußere Erscheinung. Man nennt sie mit Recht eine elegante Frau. Jetzt trägt sie nur noch Schwarz oder Weiß.

Selten ist einer Frau so viel Liebe in allen Gestalten entgegengebracht worden, wie ihr; und sie muß viel Liebe gesäet haben, um so viel Liebe zu ernten! Ihre sehr umfangreiche Briefsammlung würde dafür sehr beredte Beweise liefern — noch jetzt ist sie der Gegenstand einer Leidenschaft, die wohl eine Seltenheit auf Erden und ein Himmels Geschenk zu nennen sein dürfte; aber es liegen hunderte von Meilen und einige unbesiegbare Hindernisse zwischen ihm und ihr.

Ich habe schon versichert, daß unsere Autorin eine Phantastin, oder besser gesagt, eine Idealistin pur sange ist — doch besitzt sie ein realistisch Erbtheil ihres Vaters: viel Humor, und so hat ein arbeitvolles und mühsames Leben ihre gute Laune nicht zu tödten vermocht.



Die Leibeigenen.*)

Roman von Graf E. A. Sallias.
Autorisirte Uebersetzung von Dr. Heinrich Anhe.
(Fortsetzung.)

Nachdem Fürstin Pauline den Auftrag gegeben hatte, daß Jegor zur Vornahme der Reparatur gesendet werde, legte sich ihre Aufregung ein wenig. Sie kehrte in ihr Gemach zurück, wo sie ihre Wanderung von Neuem aufnahm. Sie war jetzt auf sich selber böse. »Es ist ein reiner Unsinn und eine Folge meines einseitigen und müßigen Lebens!« rief sie. »Ja noch mehr, es ist eine wahre Schande... ich muß mich vor mir selber schämen! Ich bin doch kein kleines Mädchen mehr, auch keine Bäuerin, oder bin ich wirklich wahnsinnig geworden?«

Auf einmal kamen ihr wieder andere Gedanken. »Aber was ist denn eigentlich dabei? Ich will ihn ja nur sehen, ihn auf einige Minuten sprechen und mich überzeugen, daß ich mich geirrt habe; denn aus der Ferne sieht Alles anders aus als in der Nähe. Was, es ist doch gewiß kein Unglück, wenn man sich Jemand ansieht und mit ihm spricht!«

Sie wußte nicht, wie lange sie mit sich gekämpft hatte, und sie kam erst wieder zum Bewußtsein, als sie Schritte im Vorzimmer hörte. Abfichtlich kehrte sie der Thüre den Rücken zu, ihr Herz fing an mächtig zu klopfen, und sie fühlte nicht die Kraft in sich, sich umzudrehen.

»Was befehlen Sie?« fragte plötzlich die Stimme Trubizkoe's.

Hastig wandte sich die Fürstin um und schritt wie beschämt auf den Alten zu; denn nicht ihn hatte sie erwartet... In nervöser Hast theilte sie ihm mit, daß sie einen Tischler brauche, der ihren Schrank und ihren Spiegel zurecht mache.

»Befehlen Sie, daß es sofort geschieht?«

»Wenn es irgend möglich ist, allerdings!«

»Gut, ich werde mir den Lein wärmen und dann die Sachen sofort in Ordnung bringen.«

»Was?... Sie selbst?«

»Zawohl, ich hoffe, es ganz gut zu machen. Gott sei mir gnädig, es sind jetzt besondere Tage... Nun, es wird mir schon gelingen...«

»Aber was für Tage sind denn jetzt?« fragte Fürstin Pauline.

»Ich verstehe Sie nicht.«

»Nun, es sind noch Feiertage, und wollte man den Leuten irgend eine Arbeit auftragen, so würden sie sich in ihrer Dummheit gekränkt und beleidigt fühlen. Aber ich werde es nicht schlechter machen als Jegor...«

»Nein!« rief die Fürstin plötzlich, und ihre Stimme klang hart und gebieterisch.

Dieses eine Wort machte den dienstfertigen Verwalter derart stutzig, daß er keiner Erwiderung fähig war. »Ganz, wie Sie wünschen!« antwortete er nach einer Weile beleidigt.

»Nein!« wiederholte Pauline, doch dieses Mal viel sanfter, »ich will Sie nicht bemühen. Die Reparatur hat noch Zeit, und wenn die Feiertage vorüber sind, dann schicken Sie mir wohl... Jemand...«

Trubizkoe empfahl sich, und die Fürstin blieb allein.

»Endlich muß diesem Zustande ein Ende gemacht werden,« murmelte sie vor sich hin. »So oder so... er muß kommen... ich muß ihn sehen... Stellt es sich heraus, daß ich mich geirrt habe... dann ist es gut... Wenn es jedoch so ist, wie ich's erträumte... nun, dann muß ich gehen... gehen, wohin Gott mich führen wird.«

Pauline wußte nicht, womit sie sich beschäftigen sollte. Endlich setzte sie sich an ihren Schreibtisch und nahm eine angefangene Skizze zur Hand... den »Kopf des Laokoon«. Kaum hatte sie den Bleistift ergriffen, da öffnete sich leise die Thüre und im Rahmen derselben erschien Jegor. Die Fürstin erröthete, aber sie faßte sich schnell und fragte in herbem Tone: »Was willst Du? Hat man Dich hierher geschickt?«

»Zu Befehl! Makar Makarowitsch sagte mir, ich solle hier etwas repariren.«

»Aber es sind doch jetzt Feiertage? Man könnte die Arbeit ja auf später verschieben...«

»Ich bitte sehr, was für eine Arbeit ist denn das? Ich arbeite ja immer und sitze niemals müßig. Was befehlen also Durchlaucht?«

Die Fürstin stand auf und zeigte ihm den Schrank und den Spiegel. Als Jegor die Bildhauerarbeit an dem Spiegelrahmen bemerkte, lächelte er wie verklärt, seine Augen leuchteten, und er schaute noch viel schöner aus als sonst. Pauline hatte ihn während der ganzen Zeit mißausgesetzt beobachtet, und auch die Veränderung in seinem Gesichte wahrgenommen.

»Versteht Du Dich auch auf solche Kunstschneiderei?« fragte sie endlich.

»Zu Befehl, Fürstin! Sobald hier an diesem Rahmen etwas fehlen sollte, werde ich es selbst anfertigen.«

»Wer hat Dich diese Arbeiten gelehrt?« fragte sie in etwas freundlicherem Tone.

»Ich habe es mir selbst ausprobiert. So gerne möchte ich etwas lernen, aber ich weiß nicht, bei wem. Wenn ich etwas Schönes sehe, so bemühe ich mich, dasselbe nachzubilden, und oftmals gelingt es mir auch. Makar Makarowitsch bin ich zu großem Danke verpflichtet, da er mir diese meine Lieblingsbeschäftigung nicht nur nicht verbietet, sondern hin und wieder mich sogar lobt und aufmuntert.«

Wahrheitsgetreu erzählte Jegor der Fürstin, welche Arbeiten er bereits geliefert habe, und für wen; ferner, daß er auch in Wachs und Thon arbeite.

»Was?... Wie?« rief die Fürstin erstaunt, indem sie ihn mit Fragen bestürmte.

Sie vergaß plötzlich ihre Maske und wurde freundlich und liebenswürdig, ja, sie schien sich zu verjüngen und schöner zu werden. Jegor setzte diese Veränderung ihres Wesens von Neuem in Erstaunen. »Jetzt ist sie wieder anders,« dachte er bei sich. Nachdem er ihr von all seinen »Wachspuppen« erzählt hatte, sprach sie den Wunsch aus, eine oder mehrere derselben zu sehen.

»Wann befehlen Sie?«

»Nun, wann Du willst!« entgegnete sie mit unsicherer Stimme.

Gerne hätte sie gesagt: »Sofort!« Allein sie wagte es ihrer selbst wegen nicht. Auch Jegor hätte am liebsten zu ihr gesagt: »Gestatten Sie mir, Ihnen sofort einige meiner Arbeiten vorzulegen?« Aber er hielt eine derartige Frage für zu dreist, und deshalb schwieg er. Nur noch wenige Augenblicke, und die Fürstin würde ihn nach Hause geschickt haben, um seine »Puppen« zu holen; doch da öffnete sich auf einmal die Thüre, Eudoxia trat ein und blieb, wie gebannt vor Verwunderung, auf der Schwelle stehen.

»Nimm Alles mit nach Hause!« rief Praskowia Andrejewna dem Jegor gebieterisch zu, wandte sich ab und ging fort.

Jegor raffte die Holzstücke zusammen, verbeugte sich tief und verließ das Gemach. Die letzten Worte der Fürstin und der Blick, mit welchem sie dieselben begleitete, übergossen ihn wie mit kaltem Wasser; aus beiden schien ihm eine unsagbare Verachtung zu sprechen.

»Je weiter man von der Herrschaft entfernt ist, desto besser fährt man!« dachte er, während er auf sein Häuschen zuschritt.

»Entweder muß ich weit, weit fort von ihm, so daß ich ihn gar nicht mehr zu sehen bekomme, oder ich verliere meinen Verstand... oder mich selbst!« flüsterte Pauline, als sie wieder allein war und sein schönes Gesicht und seine weiche, melodische Stimme sich zurückrief — das Gesicht und die Stimme eines Tischlers, eines Leibeigenen ihres Vaters.

X.

Es war einmal ein Fischer, so erzählt ein orientalisches Märchen; dieser Fischer fand eines Tages am Meeresstrande einen Faden von einem Spinnweben. Als er anfing, den Faden zu ziehen, wurde derselbe immer dicker und dicker, bis ein Band daraus entstand. Immer weiter zog der Fischer an dem Faden und da kam erst ein Strick, dann ein Tau und endlich eine Kette zum Vorschein. An der Kette hing ein großer Walfisch. Der Fischer wollte die Kette fortschleubern, doch sie saß an seiner Hand fest. Jetzt zog er das Meerungeheuer an's Land und wurde in Folge dessen ein reicher Mann.

Die Fürstin Berejopolska trug kein Bedenken, den Faden des Spinnwebes in die Hand zu nehmen, und Alles verließ so, wie in dem Märchen — bald war sie selbst an die Kette geschmiebet.

Am anderen Morgen schickte sie Eudoxia in das »erste Häuschen« und ließ Luteria Jegorowna rufen. Das war das Spinnweben. Die Fürstin sie zum Sigen, und hierauf versuchte sie, die Mutter Jegor's zu überzeugen, daß ihr Sohn auf jeden Fall Bildhauer werden müsse. Doch Luteria schüttelte mißtrauisch den Kopf. Nach einer Stunde kam der Faden... Jegor brachte auf den Wunsch der Fürstin seinen Wachselgel und verschiedene Holzschneidereien, welche er für Trubizkoe angefertigt hatte, in's Schloß. Fürstin Pauline war erstaunt... was aber dem einfachen Bauer besonders auffiel — sie schien auch glücklich und vergnügt zu sein.

Am folgenden Tage begab sich die Schlossherrin in Begleitung des Verwalters in die Häuser ihrer Leibeigenen. Auch die Bewohner des »ersten Häuschens« besuchte sie und hier hielt sie sich länger auf; einmal, weil sie das Bedürfnis fühlte, sich ein wenig mit der guten, alten Frau zu unterhalten, und sodann, da sie sich eine Arbeit Jegor's ansehen wollte. Von diesem Tage an sahen sich die Fürstin und die Milowanow's häufig; es kam immer so zufällig... und schon tauchte das Tau aus den Meereswogen empor.

Die Feiertage waren vorüber, die Einwohner von Berejopole nahmen ihre gewohnten Arbeiten wieder auf, und Alles ging seinen gewohnten Gang. Nur für die Fürstin kehrte die alte Zeit nicht zurück; in ihr war eine Werdung vorgegangen. Mit Entsetzen hatte sie es sich selbst gestanden, daß sie ihn liebe und daß sie ihn lieben werde, möge es kommen, wie es wolle. Allerdings kam es ihr schmachvoll und erbärmlich vor, daß sie, eine Fürstin, sich in einen leibeigenen Tischler verliebt habe, aber das Gefühl, welches zum ersten Male im Leben sie überkam, war gar zu mächtig und zu stürmisch. Je tiefere Wurzeln diese leidenschaftliche Liebe schlug, desto stärker und kühner fühlte sie sich. Wohl verfehlte sie es sich nicht eine Minute, daß ihr ein verzweiflungsvoller Kampf bevorstand, und sie ersann sogar selbst allerlei Schreckmittel, um sich einzuschüchtern, doch es gelang ihr nicht. Fliehen, fliehen, so weit als möglich fort von hier! Aber ohne Heimatspapiere, ohne Documente? Nun, was schadete das, wenn er nur bei ihr war! Die Verbannung nach Sibirien zu freier Ansiedlung schien ihr ein ganz erträgliches Los. Fern von den Leuten, aber er würde bei ihr sein und ihr Alles ersetzen!

*) Die vorhergehenden Fortsetzungen des Romans »Die Leibeigenen« sind in den Nummern 1—6 erschienen und, soweit der Vorrath reicht, zum Abonnementpreise erhältlich.

Während einer schlaflosen Nacht dachte sie manchmal: »Mein Gott, wie doch die Menschen lieben können!« In solchen Augenblicken kam sie sich wie ein anderes Wesen vor und staunte über das mächtige Gefühl, welches sie ganz und gar beherrschte.

Jedesmal, wenn Jegor kam, hörte ihr Herz auf zu klopfen, und ging er fort, dann drängte sich ihr nur die eine Frage auf: »Wann werde ich ihn wiedersehen?« Trotzdem drückte sie ein schwerer Kummer — sie mußte ihr Gefühl verbergen, ihr Geheimniß hüten, und dazu gehörte viel Geschicklichkeit und viel Verstand. Wie schrecklich wäre es gewesen, wenn die Dienerschaft errathen hätte, was in der Seele ihrer Herrin vorging! Ganz besonders waren ihr Eudoxia und Makar Makarowitsch lästig. Die Jugendgefährtin und treue Dienerin konnte ihr gar Vieles vom Gesichte ablesen und ihre geheimsten Gedanken errathen, aber andererseits schien es ihr rein unmöglich, rüchhaltlos sich Eudoxia anzuvertrauen, da diese ein geschwätziges und unvorsichtiges Mädchen war. Makar Makarowitsch war ihr ebenfalls unbequem; denn zu ihrem keineswegs geringen Schrecken bemerkte sie, daß der weltersahrene Mann längst erkannt hatte, wie sehr Jegor dem alternden Fräulein gefiel. Trübthoe hielt das Benehmen der Fürstin nur für eine Laune, meinte jedoch, daß diese Laune ungeziemend sei, und gelangte schließlich zu der Ueberzeugung, daß jedes Fräulein trotz des vorgerückten Alters irgend einen dummen Streich beginge. Es war ihm keineswegs entgangen, daß die Fürstin jedes Mal eine etwas heifere Stimme hatte, wenn sie den Namen Jegor aussprach, und verwirrt die Augen niederschlug, sobald ein Anderer ihn erwähnte; und bereits nach wenigen Tagen war er sich darüber klar, daß die Schloßherrin in einem eigentlichen Verhältnisse zu Jegor stand.

Zu gleicher Zeit wurde auch Eudoxia nachdenklich.

»Sollte es wirklich möglich sein?« flüsterte sie wiederholt vor sich hin. »Ach, das habe ich mir nur in meiner Dummheit zusammengereimt! Die Sache ist höchst einfach: sie langweilt sich, und er ist ein Schwärmer. Er stochert an ihren Möbeln herum und plaudert dabei fortwährend; mir scheint, als hätte er ihr das letzte Mal ein Märchen von einem Prinzen in Lumpen erzählt, der sich verkleidete, um die Höflinge zu narren.«

Nur ein Wesen gab es in Beresopole, welches noch früher als Eudoxia und Makar Makarowitsch die Fürstin und Jegor zu beobachten anfing, nämlich Eugenie; nicht mittelst ihres Verstandes errieth sie das Geheimniß der Schloßherrin, nein, dieser sagte ihr, das sei unmöglich, aber ihr Herz brachte sie instinctiv auf die Fährte und machte ihr Alles klar. Inzwischen veränderte Jegor sein Benehmen gegen Eugenie ganz und gar nicht; er war freundlich wie immer und redete ihr zu, nur Geduld zu haben, zumal da seine Mutter gegen ihre Heirat durchaus nichts einzuwenden habe. Mehrmals war Eugenie versucht, ihrem Schatz geradezu zu sagen, was sie bedrückte und mit bangen Ahnungen erfüllte, aber immer antwortete er auf ihre Anspielungen mit kühlem Schweigen, oder er schaute sie mit solch' erstaunten Augen an, daß sie sofort schwieg. Einmal jedoch erwiderte er ihr Folgendes:

»Eugenie, wie wäre es nur möglich, daß sich eine Fürstin in mich verlieben könnte? Aus lauter Langeweile läßt sie mich zu sich rufen und befiehlt mir, allerhand Figuren für sie anzufertigen. Und darf man überhaupt nur einen solch' schändlichen Gedanken in sich aufkommen lassen, daß ein Leibeigener seiner eigenen Herrin gefällt?«

Allein Eugenie beruhigte sich nicht; ihr Herz sagte ihr immer von Neuem, daß zwischen der Fürstin und ihrem Geliebten etwas vorgefallen sein müsse. Doch auch Jegor wurde zuweilen nachdenklich, aber weder über Eugeniens Bemerkungen, noch über das schlaue Augenblinzeln des alten Makar Makarowitsch, noch über die fragenden Blicke der Zofe Eudoxia. Was andere Leute redeten, war ihm vollständig gleichgültig — man konnte sich ja irren. Allein er fürchtete sein eigenes heißes Fühlen, welches er Anfangs nur ahnte und dann in den Gemächern der Fürstin in seiner ganzen Stärke empfand. Ihre Augen trafen die seinigen und sagten ihm etwas, was ihn zuerst verwirrte und später beängstigte. Allmählig wurde er vertrauter mit ihr und ihr Wesen zog ihn an. War er allein in seiner Hütte, so rief er sich ihre Worte in's Gedächtniß zurück und weilte in Gedanken bei ihr. Es schien ihm, als öffnete sich erst jetzt für ihn die Welt, als würde Alles lichter und schöner. Wenn er vormals mit Makar Makarowitsch sprach, dann küßte er sich hochbeglückt, doch unterhielt sich jetzt die Fürstin mit ihm, so war er wie umgewandelt, wie bezaubert. Alles, was er von ihren Lippen vernahm, und worüber er lange nachdachte, war für ihn mit ihrem Bilde innig verknüpft. »Man sagt, nicht immer ist man lieb, wenn man schön ist,« dachte er, »allein wenn man lieb ist, dann ist man auch schön. Ihr Gesicht ist keineswegs hübsch, aber sehr... sehr angenehm.« Die Frage, ob die Fürstin ihn liebe, kam ihm niemals in den Sinn, sie schien ihm höchst überflüssig zu sein; ebenso die Frage, was aus einem derartigen Verhältnisse einmal werden könne und solle. Es schien ihm, als würde es sein ganzes Leben hindurch so bleiben; er konnte sie täglich sehen und mit ihr sich unterhalten, und Abends in sein Häuschen zurückkehren. Und süßer Frieden zog wieder in seine Seele ein; er setzte sich in einen Winkel seines Stübchens und vernahm wieder im Geiste ihre Stimme, welche ihm Alles wiederholte, was er während des Tages gehört hatte. Sie erzählte ihm von St. Petersburg und von fernem Ländern, von den Gaben und Talenten, welche Gott verschenke, ohne darauf zu achten, ob er dieselben Bauern oder Hochgestellten verleihe; sie erklärte ihm ferner, wach' ein großes Glück es sei, eine solche Gabe Gottes zu besitzen, und daß man diese Gabe nicht unter die Erde vergraben dürfe.

Eines Abends senkte er plötzlich laut auf. Bekümmert blickte Lukeria zu ihrem Sohne hinüber, der schon so lange in einem Winkel des Zimmers schweigend da gesessen hatte.

»Was ist Dir, Jegor?« sagte sie. »Hat sie Dir jetzt gänzlich Dein Herz geraubt?«

»Wer?« fragte er voll Entsetzen.

»Nun, wer denn anders, als Eugenie?«

»O mein Gott!« rief Jegor verbrießlich, und indem er hastig vom Stuhle aufsprang und sich dicht vor seine Mutter hinstellte, fügte er in erregtem Tone hinzu: »Aber, liebe Mutter, Du hörst ja gar nicht auf, von Eugenie zu reden, so daß es beinahe den Anschein gewinnt, als wärest Du selber in sie verliebt, und ich... ich schwöre es Dir bei Gott... ich denke niemals an sie!«

»Wie?... Was?« rief die Alte erstaunt, indem sie ihn mit offenem Munde anstarrte.

»Ja, ja, so ist es!« entgegnete er. »Vielleicht war es einmal früher der Fall, aber ich glaube es nicht. Jetzt jedoch...« Er stockte und begann erst nach einer Weile von Neuem: »Jetzt... jetzt ist Alles aus und ich empfinde für Eugenie gar nichts mehr. Augenblicklich gehen solche Wunderdinge in mir vor, daß ich nicht einmal ordentlich sehen kann. Bald schüttelt mich Frost, bald Hitze... Alle meine Gedanken verwickeln sich wie ein Knäuel.«

»Was?... Wie?... Was?« schrie Lukeria entsetzt, und sah ihren Sohn groß an. »Hast Du Dich erkältet? Du bist das letzte Mal ohne Mütze zur Fürstin gegangen und hast Dich wahrscheinlich erkältet. Hast Du Hitze im Kopfe?«

»Ja, es brennt, es brennt wahrhaftig, allein erkältet habe ich mich nicht... es ist noch viel... viel ärger...«

»Bist Du nicht recht geschmeidig? Was schwäzest Du da zusammen? Aber vielleicht hast Du das Diltrium? Ich hatte einen Bruder, und dieser fing um die Osterzeit auch so zu sprechen an wie Du, doch er war ein großer Trinker...«

Jegor senkte, unarmte und küßte seine Mutter. »Nein, meine Theure, fürchte Dich nicht, ich habe mich weder erkältet, noch bin ich betrunken! Allein ich habe Dir etwas gesagt, was ich selbst nicht recht verstehe, und daher klingt es so merkwürdig. Und nun noch Eins! An Deine Eugenie denke ich nur höchst selten, und wenn ich an sie denke, so geschieht es bloß deshalb, weil ich mich vor mir selber schäme; denn ich war und bin gegen sie nicht ganz aufrichtig. Sie liebt mich, und ich... ich weiß es selbst nicht... aber jetzt glaube ich fest... ich liebe sie nicht...«

»Nun, Gott sei Dank, sie paßt auch nicht für Dich, Jegor!«

»Ja, ja, sie paßt nicht für mich,« lächelte Jegor. »Allein wie wäre es, wenn ich mich jetzt in ein junges Mädchen verliebte, zu welchem ich nicht passe?«

»Nun, das kann nur eine Stadtdame sein,« versetzte Lukeria stolz. »Jawohl, es wird wohl nur eine Dame aus der Hauptstadt sein,« lächelte Jegor traurig.

Weiter wollte er über diesen Gegenstand nicht sprechen, so sehr seine Mutter ihn auch dazu drängte. Uebrigens versuchte er von diesem Tage an sich von der Fürstin fernzuhalten, und wenn Eudoxia fünf bis sechs Mal herüberkam, um ihn in's Schloß zu holen, so ging er nur zwei Mal hin und entschuldigte sich fortwährend durch Unwohlsein. So vergingen vierzehn Tage...

Die Fürstin beängstigte Jegor's Krankheit keineswegs; denn sie wußte und ahnte nur zu gut, was in ihm vorging, und helle Freude leuchtete in ihrem Antlitze.

XI.

Eines Tages unterhielt sich Fürstin Pauline gerade mit Makar Makarowitsch, als man vom Hofe her lautes Schellengeläute vernahm. »Gnädigstes Fräulein,« rief Eudoxia, indem sie athemlos in's Zimmer stürzte, »Gäste kommen! Und rathen Sie einmal, wer!«

Erregt sprang die Fürstin von ihrem Sessel auf. »Sage mir schnell, wer ist es!« antwortete sie.

»Fürst Elias Petrowitsch ist da; er kommt direct aus Moskau und bringt uns einen ganzen Sack voll Neuigkeiten mit. Ach, Fürstin, erkundigen Sie sich doch bei ihm nach allen unsern Lieben!«

Praskowia Andrejewna hörte die letzten Worte gar nicht mehr, denn sie eilte bereits dem Gaste entgegen.

Elias Petrowitsch wackelte wie eine Ente durch den Speiseaal, und als er seine Cousine erblickte, lachte er so laut, daß es im ganzen Hause schallte. »Nun, Cousine, Du hast mich nicht erwartet, und ich bin doch gekommen. Man sagt zwar, ein ungebeter Gast sei ärger als ein Tartar, aber daß ich kein Tartar bin, weiß ich bestimmt, obwohl ich von Dir nicht eingeladen bin.«

»O mein Gott, wie freue ich mich!« rief die Fürstin.

»Ich weiß es, Cousinchen, ich weiß es, daß Du Dich freust, aber ich muß Dir von vornherein sagen, daß ich nicht als Gast, sondern in wichtigen Geschäften hierher gekommen bin.«

»Beabsichtigt Du lange hier zu bleiben?«

»Das weiß ich nicht, vielleicht zwei Tage, vielleicht auch acht Tage.«

Hierauf erzählte Fürst Elias Petrowitsch unter Scherzen und Lachen allerhand Geschichten aus Moskau; auch von seinem Onkel berichtete er, obwohl er seit der Abreise seiner Cousine niemals bei ihm gewesen war. Besonders betonte er, daß man sich über den alten Fürsten allgemein lustig mache und ihm unausgesetzt vorwerfe, daß er an seiner Tochter unjagbar schlecht gehandelt habe. Endlich theilte er Pauline mit, daß er sich in dieser Gegend ein Gut kaufen und immer hier bleiben wolle.

»Das kann und werde ich niemals glauben! rief die Fürstin lachend.

»Dazu besitzt Du weder Geduld noch Ausdauer.«

»Bei Gott, ich will mich nicht von der Stelle rühren, Cousine! Du lebst ja auch hier in der Einsamkeit und bist nicht gestorben, sondern Du siehst blühender und glücklicher aus als früher.« Danu fragte er sie nach ihrem Leben in Beresopole.

»Der Tag vergeht von selbst, und ich brauche ihn nicht an der Hand zu führen,« scherzte die Fürstin. »Die Sonne geht auf, leuchtet einige Stunden, und weicht schließlich dem Schatten der Nacht. Ich stehe auf, esse, rinke, lese, zeichne und gehe schlafen. Das ist meine ganze Beschäftigung.«

»Und die Nachbarn?«
 »Anfangs trug ich mich mit der Absicht, in der Nachbarschaft Besuche zu machen, aber ich habe diese Absicht aufgegeben; denn vielleicht habe ich mehr Unannehmlichkeiten und Aerger davon, als Vergnügen und Abwechslung, und eigentlich habe ich auch von meinem Vater keine Erlaubniß erhalten, Bekanntschaften zu machen. Du weißt doch, Cousin, wie wir uns getrennt haben?«

»Ja, ja, ich weiß es, ich habe davon gehört. Ja, ja, der Onkel ist sehr heftig, doch es gibt noch schlechtere Menschen. Weißt Du, Cousine, wir hatten einen Urgroßvater, von welchem man sich erzählt, er habe fünfjährige Birkenstämme zu einem Seil zusammengedreht und damit einen jeden geprügelt, der ihm widersprach. Seine Frau ist vor Gram gestorben, zwei Kinder haben vor Schreck die Epilepsie bekommen, einen Diakon hat er erschossen und zwei Nachbarn aus der Gegend vertrieben. Sieh, Pauline, solche Menschen haben wir in unserer Familie gehabt, und im Verhältniß zu unserem Urgroßvater erscheint mir der Onkel noch sehr sanftmützig und gut.«

Drei Tage waren seit der Ankunft des Fürsten verflossen, und derselbe erwähnte seine Geschäftsangelegenheiten mit keiner Silbe mehr. Die beiden Verwandten unterhielten sich den ganzen Tag, lachten und scherzten. Einmal kam Fürstin Pauline auf ein Thema zu sprechen, welches den wunden Fleck ihres Herzens bildete, auf die Liebe. Das Gesicht des Fürsten wurde plötzlich ernster.

»Du behauptetest einmal, Cousine, mein Leben fliehe ruhig und angenehm dahin,« sprach er leise und bedächtig. »Du magst in gewisser Beziehung Recht haben; denn Kummer und Sorge lernte ich bislang nicht kennen. Cousine, irgend ein Sprichwort sagt: Wenn Du das Glend nicht kostest, dann verstehst Du das Glück nicht zu schätzen. Dieses alte Sprichwort bewahrheitete sich an mir. Das Glück floh mich ebenso wie die Freude, mein Leben floh ruhig, doch freudenleer dahin.«

Das Antlitz des Fürsten nahm plötzlich einen solch' düsteren Ausdruck an, daß Pauline ihren Bitter ganz erstaunt anblickte. Niemand hatte sie geglaubt, daß der ewige Spottvogel auch einmal ernst und traurig sein könnte. »Bist Du denn niemals einer Frau begegnet, die Dich uneigennützig geliebt hätte?«

»Einmal wohl,« erwiderte er mit dumpfer Stimme. »Zwei Monate währte diese Freundschaft... allein die Zeit war zu kurz bemessen, als daß sich die Freundschaft in Liebe verwandeln konnte... Und dennoch war die Gelegenheit dazu geboten...«

»Und warum wurde aus der Freundschaft nicht Liebe?«
 »Der Tod... der Tod selbst stellte sich zwischen mich und die Geliebte und entriß sie meinen Armen; sie starb in Folge eines Sturzes vom Pferde. Außer diesem einen Male habe ich nie gemerkt, daß Jemand mich um meiner selbst willen geliebt hätte. Wer möchte auch die Tonne heiraten, welche jetzt vor Dir steht?«

Den ganzen Tag blieb der Fürst schweigsam. Als er am Abend in die Gemächer seiner Cousine trat, brachte er ein kleines Etui mit, setzte sich Praskowia Andrejewna gegenüber und sagte: »Hier ist die Illustration zu meiner Beichte! Ich wage es heute zum ersten Male, dieselbe Jemand zu zeigen.«

Bei diesen Worten entnahm er dem Etui ein Miniaturgemälde, welches einen schönen, blonden Frauentopf darstellte. Lange betrachtete Pauline das Porträt, endlich versetzte sie kopfschüttelnd: »Wie sonderbar! Die Dame ist doch keine Russin, Better, nicht wahr? Du hast sie gewiß im Auslande kennen gelernt?«

»In Holland... in Rotterdam. Sie war die Schwester des dortigen Bürgermeisters und hieß Ottilie van Oken.« Und traurig setzte er hinzu: »Heute wäre sie Fürstin Berejopolzka, wenn ihr Sattel einen besseren Gurt gehabt hätte...«

»Sonderbar... und dennoch ist eine gewisse Ähnlichkeit vorhanden. Sage einmal, Better, hast Du bei mir nicht ein Stubenmädchen Namens Eugenie gesehen?«

»Aha, die Blonde! Jawohl, ich habe sie gesehen. Findest Du etwa eine Ähnlichkeit zwischen beiden Gesichtern? Ja, ja, Du kannst Recht haben, Cousine, aber diese Ähnlichkeit frapirt bloß im ersten Augenblicke. Der größte Reiz Ottiliens bestand in ihren wunderbaren Augen, die immer zu lachen schienen. Allein Dein Stubenmädchen sieht aus, als habe sie Jemand ermordet, oder als plane sie einen Todschlag; ihr Anblick ist unangenehm... ihr Gesicht gleicht dem einer Pirie oder einer Hege.«

»Sie ist nicht immer so, im Gegentheil, sie kann außerordentlich vergnügt sein. Erst seit kurzer Zeit hat es sich verändert. Aber eine Ähnlichkeit existirt doch, nicht wahr? Und wenn Du Dich nun um dieser Ähnlichkeit willen in meine Eugenie verlieben würdest?«

Fürst Elias brach in ein lautes, herzliches Lachen aus. »Nein, nein, Cousine, ich bin nicht Onkel Andrej, und für mich existiren diese Eugenie, Justinen u. s. w. nicht. Nur unter Ebenbürtigen kann von Liebe die Rede sein. Verliebe Dich doch einmal in einen Deiner Diener oder in Deinen Kutscher... Probire es nur einmal... Nun, siehst Du... so denke ich auch!«

Die Fürstin erwiderte keine Silbe, aber sie wurde dunkelroth im Gesichte. (Fortsetzung folgt.)

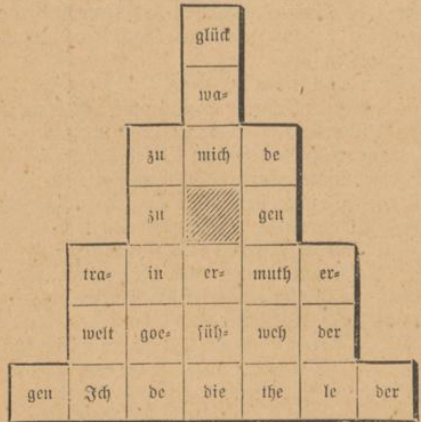
Räthsel.

Bildräthsel.

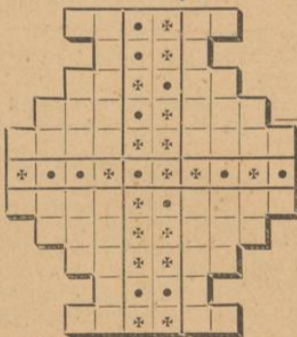
„Am die zwölfte Stunde.“



Zwerg-Pyramiden-Räthselprung.



Protektorat-Räthsel.

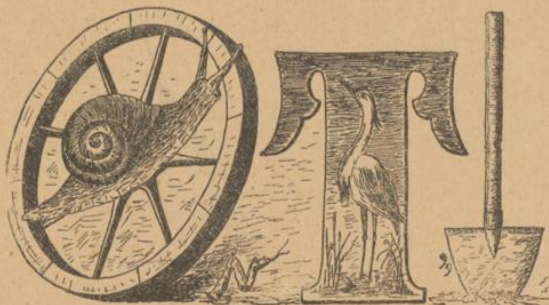


a. ak, be, bon, brief, ca, de, ger, ken, lae, li, lus, mo, ner, ni, niel, no, por, pus, ra, ran, ri, russ, sin, stip, to, va, wie, zen.

Vorstehende 29 Silben sind buchstabenweise so in die Felder obiger Figur zu schreiben, daß die wagerechten Reihen Wörter von der angeführten Bedeutung bringen. — Die mit Kreuzen (Consonanten) und Punkten (Vocaten) markirten Felder, der zweiten der beiden mittleren Verticalreihen, abwärts — und der ersten, aufwärts gelesen, geben den Titel und Namen einer durchlauchtigsten Fürstin, während die mittlere Horizontalreihe ein Journal nennt, das unter dem Protektorate jener hohen Dame steht. (Hptm. Fr.)

Rebus.

(Mit orthographischer Lizenz.)



Wörter-Dervielfältigungs-Räthsel.

Madeira, Nessel, Andernach, Lorbeer, Episode, Genfersee, Iwan, Gesinnung, Nadel, Obst, Abend, Email, Ochsenfurt, Onkelchen, Gelenk, Elias, Onega, Lachtaube, Rohrdommel, Oneidasee.

Aus obigen 20 Wörtern sollen in derselben Wort- und Buchstabenfolge 34 andere bekannte Wörter gebildet werden. Wie heißen die letzteren?

Lösungen der Räthsel in Heft 6.

Weihnachts-Doppel-Combinationsräthsel: Zunächst resultiren die Wörter: Loki, Binse, Katten, Ried, Nelke, Amur, Tajo, Freude, Hobel, Seine, Italien. Durch Umstellung der Lettern erhält man: Klio, Ibsen, Natter, Drei, Enkel, Baum, Jota, Urfede, Bohle, Eisen, Litanei. Die Anfangsbuchstaben, der Reihe nach gelesen, geben: **Kinderjubiläum!**

Ziffernräthsel: **Sort, Thor, Roth.**

Bildräthsel: **Der Weihnachtsbaum:**

Freue Weihnacht!

Weihnachts-Vorahnung-Räthselprung:

Schlaf ein, mein süßes Kind,

Da draußen weht der Wind;

Er rüttelt an dem Tannenbaum,

Da fliegt heraus ein schöner Traum,

Der fliegt durch Schnee und Nacht und Wind

Geschwind, geschwind, zum lieben Kind,

Und singt von Licht und Kränzen,

Die bald am Christbaum glänzen. (Meinid.)

Duomatiches Füllräthsel:

BÜFFEL

EGERIA

NOVARA

JENNER

ABUKIR

MEILER

INDIEN

NORNEN

Die beiden fetten Verticalreihen zeigen:

Benjamin Franklin.

Buchstabenräthsel: **Der Spiegel:** Ließ man

lußt vom Stiel des Spiegels an alternierend die

Buchstaben an den einzelnen Radialstrahlen (und

zwar vom inneren nach dem äußeren Kreise), so

erhält man: **Die Kinderseele ist der reinste Spiegel der Menschheit.**

Zweifelhafte Charade: **Landsturm.**

Gegründet 1836.

Grand Magasin de Nouveautés

„Zum römischen Kaiser“

Jos. Taubenrauch

Kirchengasse 14,
Wien 7/2.

Gratis und franco versende ich meinen reich illustrierten Preis-catalog, enthaltend die neuesten Damenmoden für die Herbst- und Wintersaison.

Auch empfehle ich mein reichhaltiges Lager von In- und Ausländer-Modestoffen, von welchen ich bereitwilligst Muster spesenfrei zuschicke.



Anerkannt unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Sarg's sanitätsbehördlich
geprüftes
KALODONT

(Schönheit der Zähne).

Sehr praktisch auf Reisen. — Aromatisch erfrischend. — Unschädlich selbst für das zarteste Zahnemal.

NB. Bereits in Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien und Holland mit grosstem Erfolge eingeführt und bei Hof und Adel, sowie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Ueberall zu haben. — Preis 35 kr.

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.



Büsten-Corset

für zartgebaute Damen à fl. 8, 10, 12, 16. Corset Plastik à fl. 11.—

Das „Miederhaus“ Ign. Klein, Wien,

VI., Mariahilferstr. 39. Filiale: I., Stefanspl. (Thoneth.)

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

„Sappho“

Busenhalter

à fl. 2.—, 3.50, 5.—.

Reichhaltig
illustriert. Preisbuch
gratis und franco.

Versandt nur gegen
Voreinsendung des Betrages
oder Nachnahme.

Telephon-Nr. 4759.



Ball-Mieder,

graziös u. leicht, Einfache Ausfüh. fl. 6 bis fl. 8, bessere Qual. fl. 10, feinst fl. 12 bis 15.

R. GEBURTH

k. u. k. Hof-Maschinist

Wien, VII/1, Kaiserstrasse Nr. 71.

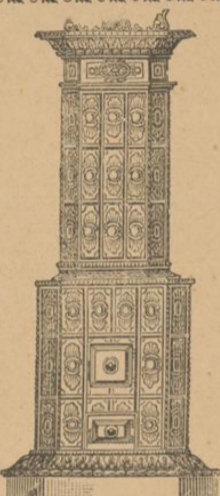
Neuestes u. Bestes in Heizöfen, Regulir-Füllöfen, Mantelöfen für Ventilationen, Caloriferes für Central-Heizungen, Patent-Unterfüllöfen.

Email-Oefen in allen Farben.

Neuer transportabler Email-Kachelofen.
Neuer transportabler Holzofen mit Patent-Wärmespeicher, lang anhaltende, milde Wärme.

Cyclop, neuer, continuirlicher Leuchtofen für Kohlenfeuerung, rauchl. Verbrennung, lange Brenndauer, grosse Brennstoff-Ersparniss.

Kochherde, tragbar und gemauert, Transportable, unzerbrechliche Wand-Kachelung.
Vertreter gesucht. — Musterbücher unentgeltlich.



Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX/1, Türkenstrasse 5. — Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
Specifische
PURITAS-MUND-SEIFE

Verlag von E. Pierson in Dresden und Leipzig.

„Vor dreitausend Jahren“,
idyll. Drama in 5 Aufzügen von Rudolf Sperling.
„Lieder eines einsamen Spatzen“,
Gedichte von Rudolf Sperling.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. 1704

Oest.-ung. Patent — Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878
Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. d. Kaisers Maximilian I. etc.
von **Dr. C. M. Faber**, Hauptversandstelle: Wien, I., Bauernmarkt 3.
Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.
Daselbst ist auch zu haben: 1451
Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundessenz von Dr. C. M. Faber.

MERAN

(Meran, Obermais, Untermais und Gratsch.)

Klimatischer Winter-Curort im deutschen Süd-Tirol.
Prospecte durch die Curvorstehung.

Mittelbach's Gesichts-Pomade.
Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 80 kr. Dépôts: Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, und Salvator-Apotheke in Agram. 1423

GUSTAV LOHSE Kgl. Hof-Parfumeur
BERLIN
Fabrik feiner Parfumerien und Toiletteseifen. 45 Jägerstrasse 46.
empfiehlt seine weltberühmte Specialität

LOHSE'S Maiglöckchen-Parfumerie
vom Hause Lohse erfunden, und an Feinheit und Charakteristik des Duftes unerreicht:



Lohse's

- Maiglöckchen-Parfum
- Maiglöckchen-Royale Eau de Cologne
- Maiglöckchen-Toilette-Wasser
- Maiglöckchen-Toilette-Essig
- Maiglöckchen-Brillantine
- Maiglöckchen-Zimmerparfum
- Maiglöckchen-Kopfwasser
- Maiglöckchen-Toilette-Seife
- Maiglöckchen-Glycerin-Seife
- Maiglöckchen-Poudre
- Maiglöckchen-Rasir-Crème
- Maiglöckchen-Pomade
- Maiglöckchen-Wachspomade
- Maiglöckchen-Riechkissen.

In allen guten Parfumerien, Droguerien etc. des In- und Auslandes käuflich. 1572

Uebersiedlungen
per Bahn und Schiff
mit Ersparniss der Fmballage besorgen mit ihren innen ganz tapezierten k. k. priv. Patent-Möbelwagen

Caro & Jellinek
Spediteure,

Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen Möbel-Transport-Verbandes“ 1430

Wien, I., Börseplatz Nr. 5^a, Budapest, V., Hochstrasse Nr. 34.

Möbel - Aufbewahrung
im eigenen Lagerhause.



Für die Carneval-Saison empfehlen wir unsere reiche Auswahl elegant colorirter 1750

Pariser Maskenbilder.

Maskentableaux von je 6-9 Figuren (Herren- u. Damencostüme) à 1 M.
Masken - Gruppenbilder, 3 Fig. (Damencostüme) à 60 Pf., einzelne Maskenbilder, Figurinen (Damencostüme) à 80 Pf., Kindermasken - Tableaux von 6 bis 7 Figuren à 1 M., einzelne Kindermaskenbilder von 5-6 Figuren à 60 Pf.
Ausführl. Verzeichniss, ca. 480 Nrn., grat. u. freo. Hoffmann & Ohnstein, Leipzig.

JOSEF MISKOLCZY

Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 53

Sämmtliche Artikel für
Damenschneider
 Aufputz-Neuheiten u. Zugehör.
SPECIALIST in BALLAYEUSEN

Bestempfohlene Quelle für
Knabenkleider

in billigst einfacher und eleganter Ausführung für jedes Alter. 1681

Wilhelm Deutsch, Wien,
 L. Laurenzberg 5, Eingang Adlberg, 18.
 Illustr. Preisocourant u. Maassanleitung franco.

„Ein Apparat“, 1708

der es selbst Kindern ermöglicht, Knüpftüppiche, Vorleger etc. spielend leicht herzustellen, ist sammt Anleitung um 5. W. fl. 3.50 durch **Th. Lintscher**, in **Saybusch, Galizien**, zu beziehen.

Franz Schwarzlose's Haar-Feind
 entfernt alle hässlichen Gesichts- u. Armhaare d. Damen sicher, sofort u. unschädlich. Dose 2 M. n. u. in Berlin bei obiger Firma Leipzigerstr. 56 neben den Colonnaden.

Fabrique de corsets, la seule qui ait obtenu une Medaille d'or a l'Exposition de Paris. 1637

Corsets établis d'après les meilleures coupes.

Prix de 10 à 16 fl. et au dessus. Pour les commandes par correspondance on prie d'envoyer les mesures suivantes prises au centimètre sur une robe allant bien sans rien diminuer. 1^o Tour du dos et de la poitrine pris sous les bras. 2^o Tour de la taille. 3^o Tour des hanches (pris à la plus grande circonférence). 4^o Longueur prise sous le bras jusqu'à la taille.



Neue Vorlagen für Holz- u. Lederbrand. 1711

Hans und Küchengeräthe, Tische und Stühle, Blumen und Vögel, Gnomen etc. Anleitung zur Brandmalerei 60 Pfg. Illustrierte Kataloge gratis. Verlag von **E. Haberland, Leipzig.**



Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötthe an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50. mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr. 1662

Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife
 In **WIEN** bei: Apotheker Phil. Neustein, Plankengasse, Franz X. Pleban, Stefansplatz, J. Weiss, A. Moll, Tuchlauben, W. Twerdy, Kohlmarkt, C. Schaver, Mariahilferstr., J. Pserhofer, Singerstr., Dr. Lamatsch, IV., Wiedner Hauptstr., J. Twerdy, Mariahilferstr., C. Haubner, Am Hof, Dr. A. Stieber, Kaiser-Josefstr., Dr. Raab, Rothen-thurmstr., Dr. A. Fridrich, Fleischm. — In **Agram**, S. Mittelbach, Ap. Brunn, J. Brychta, Ap. **Budapest**, J. v. Török, Ap. **Budweis**, A. Haas, Ap. **Bielitz**, A. Haas, Drog. **Czernowitz**, J. Golichowsky, Ap. **Graz**, H. Kiehlhauser, Parf. **Innsbruck**, V. Tobisch, Ap. **Iglau**, V. Inderka, **Krakau**, Vikt. Redyk, Ap. **Karlsbad**, F. Worliczek, Ap. **Laibach**, v. Trnkoczy, Ap. **Lemberg**, S. Rucker, Ap. **Linz**, Karl Sedlack, Parf. **Olmütz**, Dr. Schrötter, Ap. **Prag**, Jos. Fürst u. VI. Hubert am Brückel. **Pilsen**, Ed. Kaiser, Ap. **Prossburg**, Stef. Erdy, Ap. **Reichenberg**, J. v. Ehrlich, Ap. **Salzburg**, Dr. Sedlitzky, Hofapoth. **Steyer**, H. Lang, Ap. **Teplitz**, Brüder Schmidt, Drogisten. **Troppau**, Dr. Brunner, Ap. **Trautenau**, Aug. Rosenberg, Ap. **Wels**, C. Richter, Ap., u. in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. **En gros bei allen Droguisten.**
 Im **Auslande**: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Goth. Voss. München, C. Schlegel.

Ideale Formen durch die **ORIENTALISCHEN PILLEN** die einzigen, welche in zwei Monaten, und ohne der Gesundheit zu schaden, die **ENTWICKELUNG** und die **FESTIGKEIT** der **Formen der Büste** bei der Frau sichern. Gegen Einsend. von fl. 2.60 pr. Postanw. erhält man ein Flacon Pillen m. Gebrauchsanweis. Apotheke **BOISSON 100**, Rue Montmartre Paris. 1678



Gegründet 1854.
Gustav Lewy
 k. u. k. Hof-Musikalienhandlung
 Verlag, Sortiment, Antiquariat u.
Leih-Institut 1642
 Prospekte gratis.
 Aufträge in die Provinz per Nachnahme.
 Wien, I., Petersplatz 15. — Telephon 1161.

An die Mütter Wien's!
 Die beste und billigste Einkaufsquelle für **Kinder-Beschuhung** in gediegenster Arbeit und grösster Auswahl nur beim
„Hans Sachs“
 Wien, I., Lichtensteg 1. 1588
Central-Geschäft für Herren u. Damen, nur geschmackvolle und feinste Ausführung, „zum Andreas Hofer“, I., Rothen-thurmstr. 4. Preisocour. m. Anl. z. Selbstmassnahmen grat.

Baden-Baden und Frankfurt a. M.
„MESSMER'S“
Thee à 3.50 pr. Pfd.
 Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten Kreisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hof.)
Probepackete 60 kr. u. 75 kr. franco.

f. Heiratsausstattung
I. Herlinger,
 Tischlermeister
 Wien, Hundsthurmerstr. 49.
 Preis-Courant gratis. 1643

Möbel



J. GRÖGER

vormals **F. A. Gröger**
 k. und k. Hof-Kürschner
WIEN
 I., Goldschmiedgasse Nr. 6.

Telephon - Nr. 3719.

Nouveautés in Pelzwaaren.
 Grösste Auswahl in
Teppichfeilen mit naturalisirten Köpfen.

GEGRÜNDET 1829.

WIENER MODE BRIEFPAPIER



Reizendes
Neujahrs-
Geschenk
für Damen.



Wien, im November 92
Gesch. Kammr!

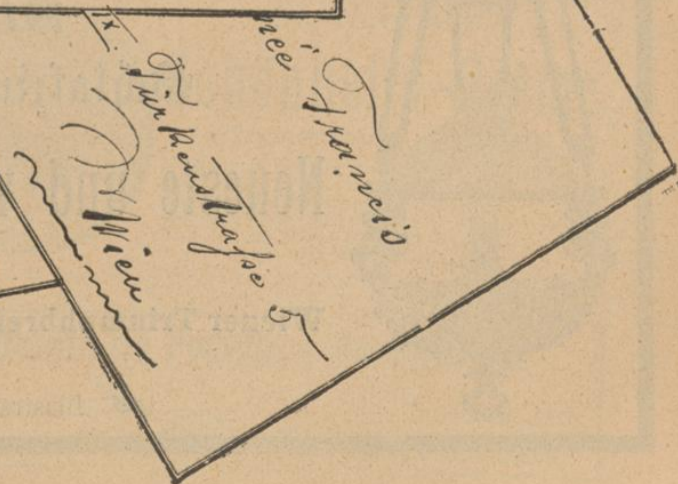
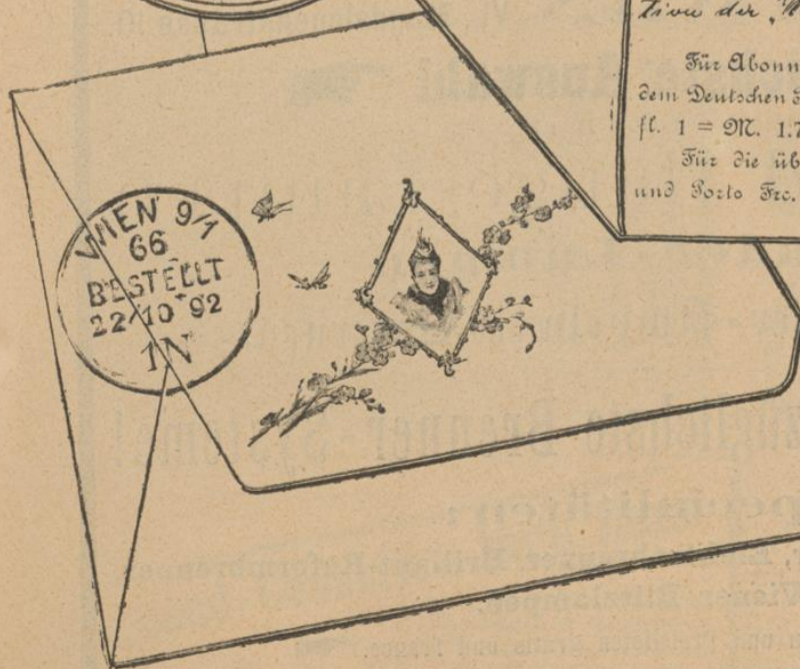
Als reizende Neugier, die sich an Geschenken für die elegante Welt ganz besonders eignet empfelen wir Ihnen

Wiener Mode Briefpapier.

Diese neueste Schöpfung der Wiener Kunstindustrie, wie besteht aus 25 Briefbogen in Couverts in einer hochfeinen Cassette, alles auf das eleganteste reich verziert. - Wiener Mode Briefpapier ist in allen besseren Papierhandlungen à 1/2 (fl. 1.70) erhältlich in Wien auch von der Administration, wenn die "Wiener Mode" bezogen werden.

Für Abonentinnen in Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reichs franco gegen Einsendung von fl. 1 = fl. 1.70.

Für die übrigen Länder Fr. 2.25 die Cassette und Porto Fr. 1.25 für jede Sendung.



Alle Sorten Leder- und Seiden-
„BALL-HANDSCHUHE“
 Illustr. Preiscurant gratis und franco.

Josef Repper, Wien.
 Niederlage (Telephon-Nr. 6077):
 I., Rotherthurmstrasse Nr. 20.
 Fabrik (Telephon-Nr. 5932): 1705
 VII., Kirchengasse Nr. 26, Mezzanin.

Stickereien
 und geklöppelte Zwirnspitzen bei
Carl Feiner
 1573 Wien, I., Hoher Markt 1.
 Complete Muster-Collectionen v. ab. 1600
 Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

Wunderbar und geschmackvoll sind die
 Kinderwäsche - Ausstattungen
 (auch stückweise) für Neugeborene. 1474
S. Wilhelm,
 Wien, VIII., Alserstrasse 45.
 Preiscurante gratis.

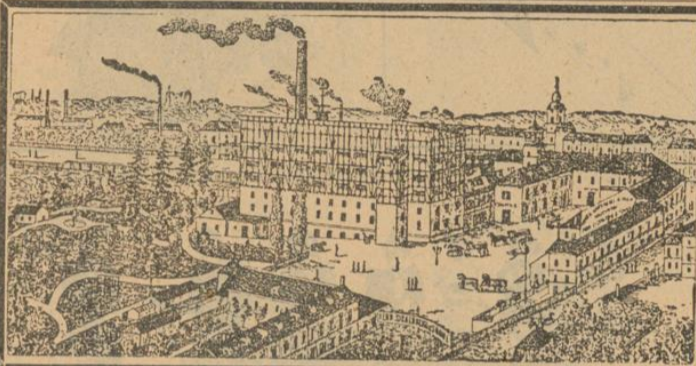
Visitkarten, Verlobungs und Trauungs-Anzeigen
 schön und billig.
 KUNST- & Papierhandlung
FRIEDL & BAUM
 WIEN, I. Kärntnering 17.

Erste k. k. conc. Private
Münchener
Zeichnen- und Malschule
H. Strehblow, 1657
 Wien, VI., Mariahilferstr. 107 (Haydnhof).
 Damen-Curse. Herren-Curse.
 Näheres, Programme, Anmeldungen und Auskünfte täglich im Institut von 9-4 Uhr.

Künstliche Zähne,
 Lustgas-Operationen. 1657
 Zahnarzt Dr. Herrmann's Nachf.
 I., Graben Nr. 31 (Aziendahof).

Haarfärbe- u. Frisir-Salon
 für Herren und Damen
Hermann Schwartz
 Wien, VII., Lindengasse 14. 1692
 Anfragen werden prompt erledigt.

Musik Glass. u. mod. 2-u. 4hdg. Overt., Lieder, Arien etc.
 alische Universal-Bibliothek. 800 Nrn.
 Jede Nr. 20 Pf. Neu rev. Aufl. Vorzgl. Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant ausgest.
 Albums à 1.50, rev. v. Riemann, Jadassohn etc. Gebund. Musik a. Editionen. Humoristica.
 Verzeichnisse gratis und franco von
 Felix Siegel, Leipzig, Dörrienstr. 1.



Ferd. Sickenberg & Söhne
 Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.
 Filialen: Landstr. Hauptstr. 45, Margareth., Ziegelofeng. 26, IX., Alserstrasse 8.
 Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg.

Färberei für Damen- und Herrenkleider im Ganzen und zertrennt. Ferner alle Arten Stoffe und Toilette-Gegenstände aus Wolle und Seide. Möbelstoffe, Peluche, Teppiche, Gardinen.	Chemische Wäscherei für Damen- und Herrenkleider, Toilette-Gegenstände und Stoffe aller Art. So auch Möbelstoffe, Peluche, Teppiche und Decken. MÖBEL mit Stoff überzogen, werden im Ganzen gepulzt, abgeholt und zugestellt.
---	---

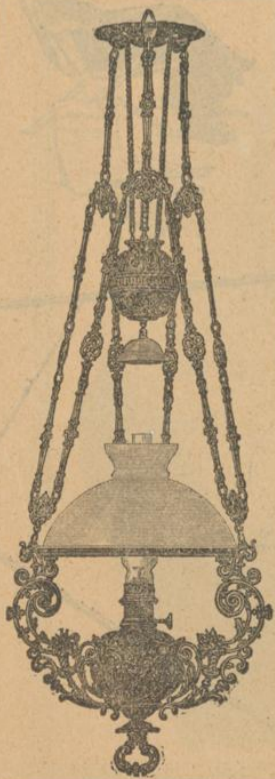
Telephon-Nr. 609 und 610. 1335
 Provinz-Aufträge werden auf's Prompteste effectuirt.

CACAO-VERO,
 entölt, leicht löslicher Cacao 1483
 in Pulver und Würfel form.
 Vertreter für Oesterreich-Ungarn:
 Wilh. Lorenz, Wien, V., Griesgasse 4.
HARTWIG & VOGEL
 Dresden

Rumburger
Leinen-Weben,
 aus den edelsten Gespinnsten hergestellt, unübertroffen haltbar, Bettuchleinen ohne Naht, Damaste, Chiffone, Tischtücher, Handtücher und andere Leinenwaren versendet direct an Private 1756
Leinenwaren-Erzeugung
Josef Kraus,
 Nachod (Böhmen).
 Muster und Preislisten gratis und franco!

SCHUTZMARKE
 F.R. Müller
 !Kein Lockenbrennen mehr!
 als 1 Mal wöchentlich (toupiren 1 Mal vierteljährlich) bei Anwendung von **Capillaricin**; natürliche Lockenform bleibt bei feucht. Wetter, Transpir. etc. Flacon, für lange Zeit reichend, franco fl. 1.70, resp. Mk. 2.75, drei Flac. fl. 4.-, resp. Mk. 6.50. Wiederverkäufern Rabatt.

Gebrüder Brünner
 VI., Magdalenenstrasse 10 **WIEN VI., Magdalenenstrasse 10.**
Reichste Auswahl
 aller Gattungen
Tisch- und Hänge-Lampen
Ständer-Lampen
Schlafzimmer-Ampeln und Laternen.
Neueste und vorzüglichste Brenner-Systeme!
Specialitäten:
Wiener Triumphbrenner, Elektrabrenner, Brillant-Reformbrenner, Wiener Blitzlampen.
 Illustrationen und Preislisten gratis und franco.



VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUUDRE DE RIZ

Das beste und berühmteste Toiletpuder

mit BISMUTH zubereitet

Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS



A. Klein's Nachf.

gegründet 1874

VII., Siebensterngasse 9.

Filiale: VI., Mariahilferstr. 107 (Haydn-Hof).

Originelle Neuheit!

Corset du Pompadour

Empire-Mieder.

Mein Patent.

Diese in Wien nur bei mir erzeugten Mieder zeichnen sich durch besonders elegante Façon aus. Bei schlanken Damen formt das Mieder die Büste natürlich, lässt die Hüfte frei — bei stärkeren gestaltet es die Taille schlank, ohne zu beengen. Die Träger aus Gummiband lassen jeder Bewegung freien Spielraum. Von fl. 6—14 und höher.

Dasselbst auch alle anderen Arten Corsets, nur eigene Erzeugnisse, zu den billigsten Preisen.

Illustrirte Preiscurante auf Verlangen gratis.



Protokoll. Schutzmarke

Seiden- und Garn-Lager „Zu den Fischerknaben“

Wien, I., Vorlaufstr. 2, Baden, Pfarrg. 7. fl. per Kilo

- Fischerknaben-Normalwolle, 2-, 3- und 4 fach... 4.-
 - Berliner-Wolle, 2-, 3-, 4 u. 8 fach... 3.50
 - Imperial-Wolle... 3.70
 - Goublin-Wolle... 4.-
 - Handschuh-Wolle... 4.30
 - Kameelhaarwolle... 4.50
- Alle Sorten Baumwolle für Strümpfe und Socken.
Seide für Schneider, Schuster und Schnursticherarbeiten.
Sämtliche Artikel für Hand- und Strickmaschinen-Arbeiten.
Provinz-Aufträge per Postnachnahme. 1614

CHOCOLADE & CACAO



A. MAESTRANI & Co. ST. GALLEN SCHWEIZ

Prämie

für die

V. C. Abonnentinnen der „Wiener Mode“.

Die gefertigte Administration des humoristischen Familienblattes



(20. Jahrgang)

überlässt den geehrten Abonnentinnen der „Wiener Mode“ das Jahres-Abonnement (wöchentlich eine reich illustrierte Nummer)

für nur 4 fl. anstatt 6 fl.

und ein vierteljährliches Probeabonnement für nur 1 fl.

Die Administration der „Neuen Fliegenden“ hofft hiedurch noch mehr Eingang in recht zahlreiche Familien zu erlangen und dadurch ihrer schönen Aufgabe, der Pflege des echten

Wiener Humors in Wort und Bild

in einem höheren Grade nachkommen zu können.

Nur directe Abonnementbestellungen mit der Bezeichnung: Abonnentin der „Wiener Mode“ sind zu richten an die

Administration der „Neuen Fliegenden“,

Wien, I., Schulerstraße 18.

Chemische Färberei und Putzerei.

Prompteste Ausführung auch in die Provinz.

J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse Nr. 2.

M. Heinisch's

Schönheits-Crème,

Praterstrasse Nr. 30 in Wien,

ist einzig in der Welt unübertrefflich, von Aerzten der Wiener Klinik, Professoren Billroth, Kaposy, Hebra mit Zeugnis zur Erhaltung eines reinen, zarten Teints empfohlen, dieselbe schält jede unreine, runzelige, alte Haut leicht ab, und kommt sofort nach Gebrauch ein junges, rosigfrisches Häutchen an deren Stelle.

Grosse Dose 5 fl., halbe Dose 3 fl., dazugehörnde Milchcrème 2 fl., Pflanzenpoudre in Weiss, Rosa, Gelblich 2 fl.

Société de Peinture Parisienne.

Wien, I., Am Hof 3.

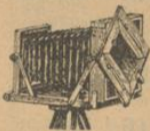
Oelporträts nach Photographien auf Leinwand, nur von anerkannten Künstlern. Special-Meister in Kinderporträts. Prospekte und Preiscurante franco. Personenaufzug in das Atelier.

„Gouvernanten-Heim“

für tüchtig gebildete, gediegene

Erzieherinnen

Wien, Praterstraße 41. — Telephon-Nr. 655.



Speziell für die Damenwelt als angenehmster u. lehrreichster Zeitvertreib sind die photograph. Apparate „Express Murer“, „Krügener's Buch-Camera“ und „Kodaks“.

Photographische Manufactur Felix Neumann,

Wien, I., Singerstr. 10. — Preislisten gratis u. franco.

Dermatol-Streupulver

vom

Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning

in Höchst a. M., Deutschland.

Für Touristen, Jäger, Soldaten und Alle, die viel gehen müssen, unentbehrlich.

Bewährtes Mittel bei Verletzungen aller Art, sowie bei nässenden Hautaffectionen: Aufreibungen, nässenden Stellen, Wundsein der Frauen und Kinder, Wolf etc. Vorzüglich als Fussstreupulver. — Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, in Schachteln von 25, 50 und 100 Gramm Inhalt.



Sämtliche Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe etc., sowie die in der „Wiener Mode“ vom 15. Mai 1892, Nr. 16, besprochenen

Verband-Cassetten für's Haus

bestens u. billigst bei Wortmann & Hochsinger, Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 37. Illustrierte Preisbücher gratis und franco.

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos
Zu haben in allen Spezialei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Canditoreien.

Intelligente symp. Masseuse,
die von hohen aristokratischen Damen und
Aerzten vorzügliche Referenzen besitzt, em-
pfehlte sich der Damenwelt. Von 12 Uhr ab zu
sprechen I., Rothenthurmstr. 16, 1. Stg., Th. 4.

CZERNY'S
Original
Rosenmilch
ist das beste Mittel
zur Erhaltung der Schönheit



verleiht dem Gesichte und Körper
zarteste

Jugendfrische

beseitigt Sonnenbrand und alle Un-
reinheiten der Haut, à Flaçon fl. 1.—,
die Balsaminen-Seife hiezu à 30 kr.;
Zusendung sofort per Postnachnahme
(Kistchen und Frachtbrief 15 kr.)
Gesetzlich geschützt, garantirt un-
schädlich und echt zu beziehen von

Anton J. Czerny
in Wien, I., Wallfischgasse 5
nächst der k. k. Hofoper.

Besitzer von 12 Ehren-Medailen,
Diplomen u. Auszeichnungen.
Fabrik sämtl. Parfümeriewaaren, ge-
gründet 1870. Prospecte gratis u. franco.
Depôts in allen grösseren Apotheken
u. Parfümerien. Man verlange jedoch
ausdrücklich Czerny's Präparate und
weise andere entschieden zurück.



Uhren

Gold- und Silberwaaren
in bester Qualität nur bei
Heinrich Schäfer,
Uhrmacher.

Wien, VII/L., Neubaug. 60.
Specialität: altdeutsche Uhren
und Pendeluhren eigener Er-
zeugung. 3 Jahre Garantie. —
Illustrierter Preiscomant gratis
und franco. 1538

Telephon-Nr. 3724.

Telegramm-Adresse: Uhlbreunig, Wien.

Roman Uhl

Nachfolger Josef M. Breunig

k. u. k. Hofbäcker und Conditör. Herzogl. Nassauischer Hoflieferant,
Wien, I., Singerstrasse 21.

Filialen: I., Herrngasse Nr. 5, I., Kärntnerstrasse Nr. 28 und I., Spiegelgasse Nr. 11.

Faschingskrapfen

Torten, Tafel-, Dessert- und Theebäckereien, Zwieback, Cakes etc. etc.
Preisliste auf Verlangen. 1746

Mez'sche Stickseide

„Zu den Fischerknaben“,
1536 Wien, I., Vorlaufsstrasse 2.

Garantirt waschechte Baumwolle für Strümpfe und Socken.

Glanzgarn. Glanzgarn.
Seide. Seide.

Mez'sche

Original Stick- u. Häkel-Glanzgarn



sind aus einer neuen Faser gemacht und
bisher **unerreicht**, was den seidenartigen
Glanz (der auch durch die Wäsche nicht
zerstört wird) und die schönen Farben
anbelangt.

Garantirt waschechte Farben! Man
beachte und verlange die Schutzmarke:
»Wage«!

Ein ganz neues Gebiet für Häkel-
arbeiten ist mit unserem Garn eröffnet
worden, und sollte Jedermann einen Versuch machen, um sich
von der Schönheit und Güte des Garnes zu überzeugen.

Mez'sche Seiden

haben ihren begründeten Weltruf seit langen Jahren bewährt und
sind unübertroffen in Glanz und Schönheit.

Garantirt waschechte Filoselle-, Filofloss- und gezwirnte
Stickseiden in nahezu 500 Farben.

Man frage in jedem besseren Tapissier- und Stickerei-
Geschäfte nach **Mez'schen Seiden- und Glanzgarnen** und
achte auf obige Fabrikmarke.

En gros bei: **Josef Sommer jun.**, Wien, I., Wipplingerstrasse Nr. 26.

Der Handarbeitsheft der »Wiener Mode« enthält Vor-
lagen für Arbeiten mit Mez'schem Glanzgarn. 1498

Turn-, Tanz- und Fecht-Schule
Korodi
Institut für physische Erziehung
I., Himmelfortgasse 15. 1751

Zum Besuche bestens
empfohlen:

- Café Bauer, I., Opernring 3.
- Café Central, I., Herrngasse 14.
- Café Cursalon, I., Stadtpark.
- Café de l'Europe, I., Stefani-
platz 8.
- Café Ferkles, I., Kolowratring 2.
- Café Frank, I., Parkring 10.
- Café Frohner, I., Kärntner-
ring 16.
- Café Guntramsdorf, Weifi-
burgg.
- Café Hanisch, zur „Universtät“,
I., Franzensring 18.
- Café Kaisergarten, I., Opern-
ring 23.
- Café Korb, I., Tuchlauben und
Graben-Riost.
- Café Kremser, I., Kärntnering
Nr. 8.
- Café Maendel, I., Rothenthurm-
strasse 8.
- Café Niebauer, II., Taborstr. 37 u.
Mugarten-Riost.
- Café de l'Opera, I., Opern-
gasse 8.
- Café Parkfal, I., Wallfischgasse
Nr. 13.
- Café Pührmayer, am „Reb-
hub“,
I., Goldschmidgasse 8.
- Café Reichsrath, I., Reichsrath-
strasse 11.
- Café Residenz, I., Franz Josephs-
Quai 17.
- Café Ronacher, I., Franzens-
ring 24.
- Café Scheidl, I., Wallfischgasse 1.
- Café Schraugl, I., Graben 29.
- Café Schreyvogel, II., Praterstr.
Nr. 65.
- Café Schühwald, I., Parkring
Nr. 2.
- Café Sperrer, I., Kärntnering
Nr. 17.
- Café Tirolerhof, I., Führich-
gasse 8.
- Café Wiener Arcaden-,
I., Universitätsstrasse 3.
- Café Wortner, I., Reichsrath-
strasse 23.

Einzig Niederlage der Königlich Sächsischen (Meissner) Porzellan-Fabrik in den k. k. österr.-ungar. Staaten
befindet sich bei

ERNST WAHLISS

Wien, nur I., Kärntnerstr. 17 Porzellan-Waarenhaus London, 88 Oxford Street 88.

Das grossartige Waarenlager umfasst alle Neuheiten, welche auf dem Gebiete »Ceramique« erschienen. Englische und französische Fabrikate
in Porzellan, Glas und Bronzen. Die schönsten künstlerisch vollendeten Gegenstände zur Ausschmückung von Wohnungen in enormer
Auswahl zu billigen Preisen.

Ständer- und Tischlampen mit englischen Duplex-Brennern. — **Waschtische**, das Neueste in Marmor, Bronze, Holz und Eisen, vom
einfachsten angefangen. — **Heirats-Ausstattungen**, elegante Formen und Dessins in Tafel-, Dessert-, Kaffee-, Thee-, Mocca- und Wasch-
servicen, sehr billig. — **Allen Hausfrauen** empfehle ich besonders meine feuerfesten Porzellane, als: Koch- und Milchtöpfe, Casseroles u. s. w.

Verkauf erfolgt zu Original-Fabrikspreisen.

Um meinen Kunden Gelegenheit zu geben, besonders werthvolle Gegenstände spottbillig zu kaufen, so ist eine Abtheilung im Waarenhaus,
wo Waaren, mit kleinen Fabricationsfehlern behaftet, bedeutend unter dem Erzeugungspreise verkauft werden. 1754

Eiderdaunen-Decken Bettwaarenfabrik
Anton Böck, 1694
 Wien, Wieden, Hauptstrasse 31.

Papierblumen-Bestandtheile

grösstes Lager in Oesterreich-Ungarn
 nur **Michael Frank, Wien, VII. /3, Neubaug. 78** nur
 Gegründet 1867.
 Eingerichtete Cassetten sammt Anleitung. Ausschläge eigener Erzeugung.
 Preiscourante gratis und franco. 1726

Kölnerwasser
 Hauptniederlage: 1604
 Wien, I. Bezirk, Kärntnerring Nr. 3.

Bettwaaren, Wäsche
 offerirt solid und billigst das
Bettwaaren - Magazin
Heinrich Popp,
 Wien, I., Seilerstätte Nr. 16
 im Hofe, vis-à-vis Ronacher.

Nähmaschinen.
 Singer, Greifer, Howe, Cylinder, Ringschiff etc. Billigste Preise, bequeme Zahlung.
M. ROLLMANN, WIEN,
 Stadt, Rothenthurmstr. 33.
 Preis-Courante gratis u. franco. Beste u. billigste Reparaturwerkstätte. Teleph. 4419. 1352

C. Herbert's
 „Poudre de l'Impératrice“
 und 1707
C. Herbert's „Feiner Puder“
 die vorzüglichsten Gesichtspuder, in prachtvollen Farben, für jeden Teint passend, sind zu haben bei Apothekern, Parfumeuren und in der Fabrik
C. Herbert, gegründet 1855, Lieferant der Königl. Hoftheater, Berlin SW., 76 Schützenstrasse 76.

Mrs. Anna Ruppert
 die gefeierte Amerikanerin



Die seit langen Jahren in New-York, London und Paris wohlbekannte **Gesichtsspecialistin und Vorleserin** ist endlich auch nach Wien gekommen und hat ihre eleganten Sprechsalons und Ordinationszimmer
I., Fährichgasse Nr. 1,
 eröffnet, um daselbst dem geschätzten Publikum Gelegenheit zum Ankauf ihres wohlbekanntesten Mittels
Skin Tonic
 (Gesichts - Wasser)
 und anderer Specialitäten zu geben.
Ein schönes Geschenk.
 Mrs. Ruppert's berühmtes „Buch der Schönheit“ in englischer, französischer oder deutscher Sprache wird jedem Besucher **gratis** überreicht oder auf Wunsch gegen Einsendung des Portos kostenfrei zugeschickt. Zu bemerken ist, dass „**Skin Tonic**“ kein Schönheitsmittel ist, sondern Unreinheiten des Teints heilt, die durch zu grossen Gebrauch von kosmetischen Wassern oder durch ungünstige Witterungsverhältnisse verursacht wurden. 1764
Berathung frei. — Nähere Auskunft mündlich oder schriftlich.
Mrs. Anna Ruppert,
 Specialistin für Pflege des Teints und der Hände,
 Wien, I., Fährichgasse 1, Entresol.

Zum Waschen von
Woll- und Seidenstoffen
 und zur Erzielung einer
schneeweissen Wäsche

ist das beste Mittel „**Schicht's Patentseife**“ (feste, neutrale Kaliseife, nur in Papierpackung, mit Schutzmarke „Schwan“ und den Patentnummern 48911 und 4507). Diese Seife enthält keinerlei die Wäsche schädigende Bestandtheile; ist frei von Zusätzen irgend welcher Art; übertrifft an Waschkraft nicht nur alle bisher bekannten Seifen, sondern erzieht auch in den meisten Fällen alle chemischen Reinigungsmittel. Die vorzüglichsten Dienste leistet sie namentlich beim Waschen von Woll- und Seidenstoffen; diese zu reinigen war bisher immer eine schwierige Sache. Bei Anwendung heissen Wassers oder scharfer, schmelzender Alkalien werden diese Stoffe raub, verfilzen und gehen ein. Gewöhnliche Kernseife entwickelt in lauem oder kaltem Wasser eine viel zu geringe Reinigungskraft, um mit ihr Wäsche gründlich reinigen zu können.
Schicht's Patentseife reinigt aber in kaltem ebenso gut wie in heissem Wasser, entfernt auf unschädliche Weise allen Schmutz und alle Flecken, die nicht geradezu von theerigen, harzigen, starkfärbenden oder dergleichen Stoffen herrühren. Mit dieser Seife gewaschene Woll- und Seidenstoffe werden weich und zart, so daß sie sich viel angenehmer tragen. Als Kaliseife ist sie auch gegen die meisten Hautkrankheiten und Hautunreinigkeiten ein vorzügliches Mittel, und wird von Vätern statt Seife empfohlen, weil sie nicht wie dieses freies Alkali enthält. Zu haben ist diese Seife bereits in vielen einschlägigen Detailgeschäften; auch theilt die unterzeichnete Firma Anfragenden die nächste Verkaufsstelle gerne mit.

Seifen-, Stearinkerzen-, Palukernöl- und Cocosnußöl-Fabrik
 von **Georg Schicht, Muffig a. d. Elbe.** 1763 I

M. Friedmann, Fächermacher

 Wien, VI., Kasernengasse 11,
 empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Federn, Fächern, Montirungen selbsterlegter Vögel, sowie Reparaturen werden angenommen.

Papierblumen
Marie Kaufmann, 1571
 Wien, I., Herrngasse 6.
 Filiale: Budapest Deák Ferencz-utca 15.

Mme. Marie Schwingenschlögel
 et **Mlle. Louise,**
 Wien, I., Heiligenkreuzerhof.
 Verfertigung feinsten Damen-Toiletten in Verbindung mit der seit 1860 bestehenden Privatlehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen, 1660

Salvator
 Glycerin
 Zahn-Creme
 das
beste Zahnputzmittel der Neuzeit.
 Sanitätsbehördlich geprüft.
 Die **Salvator-Glycerin-Zahn-Creme** entspricht allen Anforderungen nach einem angenehmen, erfrischend prophylaktischen Zahnreinigungsmittel. Depôts in Apotheken, bei Droguisten und Parfumeuren.
 Zierliche Etuis à 2 und 3 Stück.
Preis per Stück 30 Kr.

Mandelkleie
 mit
Veilchengeruch
 macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch
 Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
 Alleinige Erzeuger:
A. Motsch & Co
 WIEN, I. LUGECK N^o 3

Von der hohen k. k. Statthalterei concess.
 Lehranstalt für
!!! Damen - Frisiren !!!
 der Frau
Caroline Pawlowski
 Wien, Stadt, Rabenplatz 3.
 Gründlicher und gewissenhafter Unterricht in allen Fächern des
!!! Damen - Frisirens !!!
 und in der Pflege des Haares, nach neuester und leichtfasslicher Methode. 1322
 Nach Absolvierung des Curses Zeugniß.

Feine Harzer Kanarien-Vögel!
 mit den seltensten Touren zu M. 6, 8, 10, 12, 15 und 20 per Stück, empfiehlt und versendet unter Garantie laut Preiscourant.
H. Natermann, Clausthal, Oberharz.
 NB. Zahlreiche Anerkennungs schreiben stehen zu Diensten

Haus- und Küchengeräthe!

H. Turzanski
 k. u. k. Hoflieferant
WIEN
 I., Neuer Markt 11
 VI., Mariahilferstrasse 91.



Beste & billigste
Küchen-Einrichtungen
 bei
H. Turzanski
 Wien
 I. Neuer Markt 11
 VI. Mariahilfersstr. 91

Specialität in Küchen-Einrichtungen
 und vollständigen Hausrats-Ausstattungen von fl. 20 bis fl. 1000.

amerik.
Cloudy-Email-
Kochgeschirre
 (eigene Schutzmarke).
Ofenvorleger,
Ofenzeuge, Ofenschirme,
Salon-, Holz- und Kohlen-
Körbe von einfacher bis zur
feinsten Ausführung. 1753
Küchen - Möbel grosse Auswahl.
 Praktische Küchen - Einrichtungen zu allen Preisen stehen zur Ansicht bereit.
 Illustrierte Kataloge gratis und franco.
Garantie für Qualität. Preise billigst.

Fächerhaus Maisels, VI., Mariahilferstr. 79, *dieselbst auch Special-Abtheilung für Reparaturen und Montirungen.* 1689

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle, 1416
vortrefflichstes, diätetisches Getränk.
Niederlage und Vertretung in Wien, I., Augustinerstr. 10 (Lobkowitzpalais).
Depôt in allen Mineralwasserhandlungen.

Reizende Neuheiten
in vorgezeichneten, angefangenen und fertigen
Damen-Handarbeiten
sowie alle Stickerei-Stoffe und sonstige Arbeitsmaterialien empfiehlt
Stefan Bors,
Wien, I., Tuchlauben Nr. 5.
Muster und Auswahlendungen umgehend. 1565

ROWLAND'S ARTIKEL

für Haar, Teint und Zähne sind die besten.
MACASSAR OIL stärkt den Wuchs der Haare und verhindert das Ausfallen derselben; auch in Goldfarbe zu haben.
KALYDOR verschönert den Teint, beseitigt Sommersprossen, Rötthe und Sprödigkeit; als unschädlich garantiert.
ODONTO, ein Perlen-Zahnpulver, macht die Zähne weiss, bewahrt dieselben und verhindert deren Hohlwerden. 1741
Man verlange bei allen besseren Droguisten und Parfumeuren die Artikel von
Rowland, 20 Hatton Garden, London.

Lyra-Seife
Die feinste und vorzüglichste aller bisher erzeugten
Toilette-Gesichtsseifen.
1 Stück 50 kr., 1 Carton mit 3 Stücken fl. 1.25.
Zu beziehen durch unsere Niederlagen, die ersten Parfumerie-Geschäfte, Droguerien und Apotheken.
„Parfumerie Apollo“
Comptoir: Wien, VII., Apollgasse 6. 1718

Julius Schaumann's Apotheke in Stockerau.
MAGENSALZ.

Altbewährtes, vorzügliches, diätetisches Präparat bei allen Verdauungsstörungen und Magenkrankheiten. In allen Apotheken vorräthig. 1450
Preis 1 Schachtel 75 kr.
Versandt per Post bei Abnahme von mindestens 2 Schachteln gegen Nachnahme.

GUTER KAFFEE
nur mit Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee als Zusatz. Ueberall zu haben. Vor Nachahmungen gewarnt. 1468

Kwizda's
Franz Joh. Kwizda, k. u. k. österr. u. königl. rum. Hofliefer. Korneuburg.
Eisen-Cognac, diätetisches Mittel für Blutarme u. Reconvalescente. 1 Flasche fl. 1.40.
Dorschleberthran. 1 Flasche à 70 kr. u. fl. 1.20.
Franzbranntwein. 1 Flasche 85 kr.
Spitzwegerichsaft, gegen Husten und Heiserkeit der Kinder. 1 Flasche 35 kr.
Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depôt 1434d
Kreisapotheke Korneuburg bei Wien.

M^{SON} DE VERTUS SŒURS

12, Rue Auber, à PARIS
CORSETS Brevetés

Cette Maison de premier ordre est connue dans le monde entier, par toutes les Etrangères élégantes, qui savent bien qu'il n'existe pas dans leur pays, quel qu'il soit, des Corsets pouvant rivaliser avec ceux de la **Maison de Vertus.**
La forme en est admirable, elle donne à la taille la plus ordinaire, de l'élégance et de la souplesse. Les tissus dans lesquels sont taillés ces splendides corsets, sont fabriqués spécialement pour la Maison et toujours nouveaux. Enfin, la façon en est tellement soignée que ces Corsets sont de véritables chefs-d'œuvre.
Les dames éloignées de Paris, peuvent demander à la **Maison de Vertus** de leur envoyer des échantillons et des bulletins de mesures: elles y trouveront le dessin de ses divers Corsets; et les mesures étant bien prises, la Maison répond de la parfaite exécution de ses Corsets

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinsten alkalischer
SAUERBRUNN
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien. 1421
Ursprungsort: Giesshübl-Puchstein, Curort und Wasserheil-Anstalt bei Karlsbad.

Beim Ankaufe von 1439
Kneipp's Leinen-Tricot-Gesundheits-Wäsche L. Kapferer & Co., Wien - Hernals.
verlange man ausdrücklich die Fabricate von
Zu haben in allen grösseren Wäschegeschäften.



„Zum römischen Kaiser“

gegründet im Jahre 1760.

WIEN,
I., Seilergasse Nr. 12.

Seiden- und Modewaaren.
Reiches Lager der neuesten und schönsten Erzeugnisse für den Winter 1892/93, als: Velours épinglé, Bengalines changeants, Ottomanes soie, Veloutines épinglé, Velours pointillé, Épinglés travers, Armûres laine, Draps amazone etc. etc.

Schwarze Seiden- und Wollenstoffe.
Auf Wunsch Muster-Collectionen (franco) zur gefl. Ansicht.

Zur gütigen Beachtung!
Diverse Wollenstoffe vom verflossenen Jahre — **nur schöne und solide Qualitäten** — werden zu **bedeutend reducirten Preisen** abgegeben, und bitten wir die P. T. Damenwelt, diese vortheilhafte Gelegenheit freundlichst benützen zu wollen. 1651
Verlag der „Wiener Mode“. — Verantwortlicher Redacteur: Otto Fein. — Farbe von F. Wäste. — Schriften von Brendler & Markkowsky, f. u. l. Hoflieferanten, Wien. — Druck und Papier der „Steinmühl“. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fiey.



Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1. bis 15. Jänner.

Sonntag: Suppe mit Hirnknödelchen, Austern, Salmi von Rebhühnern mit Pastetchen, Kapann mit französischem Salat, Früchtenjulz mit Windbäckerei.

Montag: Karfioluppe, Karlsbader Rindfleisch*) mit Reis, Weinkoch.

Dienstag: Griesuppe, Rindfleisch mit Kapernsauce und gerösteten Kartoffeln, gebadene Kalbsbröschen mit Goldrüben und grünen Erbsen.

Mittwoch: Haidengrütze, Beefsteak mit Spiegeleiern, Blaukohl mit Kastanien in Butterteigwanneln.

Donnerstag: Nudelsuppe, Rindfleisch mit Paradeisauce und Bandnudeln, Nespelstrudel.

Freitag: Suppe mit Leberpudding, Schill mit ausgestochenen Kartoffeln und klarer Butter, Hirschrüden mit Johannisbeersauce, Kohrtrappen mit Oberschamun.

Samstag: Suppe mit Tirolerknödeln, Rindfleisch mit Spinat, Paprikahühner.

Sonntag: Risotto, holländische Eier,**) Schweinschlagel mit warmem Krautsalat, Mandeltorte.

Montag: Kartoffelsuppe, Roastbeef à la jardinière (auf einer Unterlage von Reis oder Kartoffeln hoch aufgerichtet, von einem Kranze aus verschiedenen Gemüsen umgeben), ausgebackene, mit Mandeln gefüllte und dicht in Chocollade eingehüllte Pflaumen.

Dienstag: Fleckerlsuppe, Rindfleisch mit rothen Rüben und geröstetem Gries, gedämpfte Gaiskleeer mit Maccaroni.

Mittwoch: Nockerlsuppe, Nierenbraten mit Salat, Wespenester.

Donnerstag: Minesfra, Rindsfilets mit trüffeltem Kartoffelpurée,***) Schinkenpastete.

Freitag: Beuschelsuppe, Sardinen, böhmischer Fisch mit Knödeln, Aprikosenkoch.

Samstag: Einlaufsuppe, Zunge mit Erbsenpurée, hadirte Rindsflöße mit grünen Fijolen (Conserven mit gebranntem Zucker, Essig und etwas Marmelade gedünstet).

Sonntag: Braune Suppe mit Consommée, Krebswürstchen, Hasenbraten mit Nespeltrenn, Kaffeekoch.

*) **Karlsbader Rindfleisch.** Gut abgelagertes Fleisch vom Rücken wird trocken abgerieben, mit Salz bestreut und so breit geklopft, daß es zum Einrollen dienen kann. Dann füllt man es mit einer Mischung von Speck, gekochter Pöfelzunge, Zwiebel, Petersilie, Champignons, rollt es und bindet es mit Spagat. Hierauf werden die Rollen auf Speck, Schinken-schwarten, Wurzelwerk, Wasser und Fleischextract, gut bedeckt, gedünstet, öfters gewendet und mit einer Lösung von Fleischextract fleißig begossen, damit sie keine Rinde bekommen und saftig bleiben. Vor dem Anrichten wird die Sauce durchgeseiht; das Fleisch wird in gleiche Scheiben geschnitten.

) **Holländische Eier. Acht hartgekochte Eier schneidet man der Länge nach durch, bädt Schnittchen von einem ausgewässerten Haring und die Milch eines Karpfens aus dem Schmalz, bestreicht eine Schüssel mit Butter, gibt sechs Eßlöffel sauren Rahm hinein und schichtet die Eier mit dem

Ausgebakenen auf. Nachdem über das Gericht wieder so viel Rahm gegossen wurde, daß es bedeckt ist, bestreut man es mit geriebenem Parmesan und überbackt es im Rohr. Es wird in der mit einer Serviette umwundenen Backschüssel aufgetragen.

***) **Trüffeltes Kartoffelpurée.** Das Purée wird teigartig aufgerichtet; die Trüffel werden in frisches Wasser gelegt und mit einem Bürschchen gereinigt, dann kocht man sie ungeschält in Rothwein, hackt sie und bestreut das Purée damit.

Zugaben zum Thee (auf Wunsch einer Abonnentin). Kleine Becken oder Laibchen aus ungezuckertem Brioche Teig werden in Hälften geschnitten, etwas ausgehöhlt und mit Ragout, Haché oder einem Abtrieb von Schinken, Eiern und Semmeln gefüllt, leicht überbacken und heiß servirt. — Geschälte Ripfel-Kartoffeln werden leicht gesalzen und auf einem mit Butter bestrichenen Blech gebacken. — Pumpernickel schneidet man dünn, bestreicht sie mit Butter und belegt sie mit Streifen von Käse. — Man läßt eine lange Salzstange baden, schneidet sie in Scheibchen, bestreicht dieselben mit Butter und belegt sie mit gehacktem Schinken, geriebenem Parmesan und Caviar. Diese drei verschiedenen Arten geben, symmetrisch angerichtet, eine hübsche Platte.

Anna Forster.

Miscelle.

Etwas von Blumen. Rosen, Veilchen, Amaranthe waren schon im frühen Alterthum bekannte und beliebte Blumen und in Europa sind sie schon aus den frühesten Ueberlieferungen her bekannt. Anders ist es jedoch mit einigen anderen Zierblumen. Die Hyazinthe z. B. wurde 1596 aus dem Orient nach England eingeführt und hat sich seither durch Züchtung merkwürdig vermannigfaltigt. Ursprünglich war sie ein schmales Blümlin, das nur in einer Farbe, Roth vorhanden war. Aber ein Jahr später hatte man schon vier Varietäten erzielt und 1629 zählte man deren acht. Die Blumenmanie, die später sich äußerte, kam auch der Hyazinthenkultur zu Gute, denn im Jahre 1768 zählte man — wie Darwin mittheilt — nicht weniger als zweitausend Abarten. Allerdings nahm diese Fülle auch mit der sozusagen krankhaft aufgetretenen Blumenliebhaberei ab, denn im Jahre 1864 zählte der große Garten zu Haarlem — die cloffische Stätte der Blumistik — nur mehr 700 Abarten. Bemerkenswert sei auch, daß es damals so treffliche Kenner gab, daß es ihnen möglich war, jede einzelne Varietät schon nach der Zwiebel zu unterscheiden, die für ein gewöhnliches Menschenkind kaum ein besonderes Merkmal aufweist. Etwa ein Jahrhundert später wurde das Stiefmütterchen (Penée) eingeführt, dem aber erst seit Anfang unseres Jahrhunderts eine besondere Pflege zu Theil wird. Inzwischen aber weist dieses Blümlin schon heute einige hundert Varietäten auf. Die Tulpe kam 1559 aus dem Orient zu uns und wurde zuerst in Augsburg gezüchtet. Wie sie bald darauf Modeblume wurde, besonders in Holland, und welche ungeheuren Preise für manche Exemplare bezahlt wurden, braucht wohl nicht ausführlich erörtert zu werden, denn die Sache ist allbekannt und hat zu unzähligen Romanen, Erzählungen und anderen Schilderungen Anlaß geboten.

Der „Quinum-Wein Labarraque“, in seiner Art das einzige von der medicinischen Akademie in Paris genehmigte Präparat, ist ein gleichzeitig kräftiges und angenehmes Medicament, welches allen durch Alter, Krankheit, Ausschweifung oder Ueberarbeitung geschwächten Personen gut bekommt. Wir können mit Recht behaupten, daß der Quinum-Wein von Labarraque das wirksamste und kräftigste aller bekannten tonischen Mittel ist.

Dr. Wahn, médecin principal des hôpitaux (Algier). In der Dosis eines Liqueurglases nach jeder Mahlzeit. 1512

Von dem vorzüglichsten Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl.

Der schönste, frischeste Teint wird erzielt durch Anwendung des berühmten Alpenblüthen-Puder von Otto Klement, em. Apotheker in Innsbruck. Vorräthig in Weiß, Rosa und Gelblich; große Schachtel 1 fl., kleine 50 kr. 1574

Zuckerwaren in bester Qualität: Dessertbonbons, alle Sorten Bäckereien, Weihnachtsartikel, Bonbonniere. Expedition nach allen Gegenden. 1627
Em. J. Koppich, WIEN, IV., Mittersteig 5.

Damen - Handarbeits - Specialitäten -
Geschäft **Ludwig Nowotny,**
Wien, I., Freisingergasse 6 1447
seit 1825 bestehend.

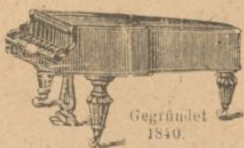
Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.

Scharf's Diamant-Imitationen

als einzig in der Welt anerkannt, Ohrgehänge, Ringe, Knöpfe, Nadeln etc. von 6 fl. aufwärts, repräs. 100 bis 600 fl.

K. p. Hof-Juwelier Scharf, Wien, Kolowratring 12.

Illustrirte Preisconrante gratis und franco 1734



Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt
Franz Nemetschke & Sohn

k. u. k. Hof-Lieferanten. 1463

Wien, I., Bäckerstrasse 7. — Baden, Bahngasse 23.

„Zum goldenen Fassel“ **L. Baumhackl & Cie. Wien** VI. Bez.,
Mariahilferstrasse 41.

Neuheiten in englischen, französischen, sowie inländischen Damen-Roben-Stoffen für die Winter-Saison soeben eingelangt.

Stoffmuster auf Verlangen.

Illustrirter Catalog franco.

Stets das Neueste in Confection für Damen. 1515

WIENER MODE



— Hierzu ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage. —